



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

98 (28.2.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151432)

Monatlich: 10 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummer: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung, 341 Redaktion 377 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 98.

Mannheim, Mittwoch, 28. Februar 1912.

(Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 16 Seiten.

Telegramme.

Der italienisch-türkische Krieg.

□ Berlin, 28. Febr. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Der gestrige Ministerrat erörterte wieder das Vorgehen gegen die in der Türkei lebenden Italiener. Er beschloß zwar die Ausweisung der italienischen Untertanen am Libanon, zeigte sich aber geneigt, von der allgemeinen Anordnung Ausnahmen zu gunsten der Arbeiter der großen Gesellschaften der Bagdadbahn zu machen. Die Worte hält einen Kollektivschritt der Mächte in Rom nicht für ausgeschlossen. Einige Mächte haben auch den türkischen Protest wegen der Beschleßung von Beirut bereits günstig beantwortet. Die Worte hat ihre auswärtigen Botschafter beauftragt, den Mächten kategorisch zu erklären, daß eine Verständigung für den Frieden auf der Grundlage des italienischen Annexionsdekrets unmöglich sei.

* Paris, 27. Februar. Offiziell wird gemeldet, daß Ministerpräsident Poincaré den Vorkämpfer Barrère beauftragt hat, mit dem italienischen Minister des Aeußern San Giustano den Zwischenfall von Beirut zu erörtern und auf die Folgen hinzuweisen, welche derselbe im Hinblick auf die französischen Staatsangehörigen und Schutzbesohlenen haben könnte.

* Konstantinopel, 27. Februar. (Wiener Korr.-Bureau.) Wie es heißt, hat der Minister des Aeußern bei dem gestrigen diplomatischen Empfang betont, daß die Türkei jedem etwaigen Druck der Mächte, um eine Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen, Widerstand leisten werde. Der Minister meinte, ein solcher Druck könnte eine Volkserhebung hervorrufen und sollte vielmehr in Slow ausgeführt werden.

* Konstantinopel, 27. Februar. Heute wurde ein Ministerrat einberufen, der die mit der Ausweisung der Italiener zusammenhängenden Fragen beriet, und u. a. beschloß, die Ausweisung auch auf die im Libanon ansässigen Italiener auszudehnen.

* Konstantinopel, 27. Februar. Der Minister des Innern veröffentlichte die Namen der Opfer von Beirut: Ein Offizier und 20 Matrosen von dem „Ein Ilah“ sind getötet, ein Offizier und 20 Matrosen werden vermisst, acht Offiziere und 14 Matrosen sind verwundet worden. Von der Bevölkerung sind 68 Personen getötet und 68 verwundet worden. Drei Personen, unter ihnen ein russischer Jude, wurden durch Messerstücke getötet.

Die Unentwegten.

* München, 27. Februar. Bei der festlichen Eröffnung des Landtags im Thronsaal der Residenz brachte der Präsident der Kammer der Reichsräte Graf Jagger von Bloett nach Verlesung der Thronrede ein lebhaft aufgenommenes Hoch auf den Prinzregenten aus. Die sozialdemokratischen Abgeordneten waren der Eröffnungsfest fern geblieben.

Frühlingsgewitter.

□ Berlin, 28. Febr. (Von unserm Berliner Bureau.) Das erste Frühlingsgewitter ging gestern Nachmittag kurz vor 3 Uhr über Berlin nieder. Nachdem gegen 1 Uhr bereits sich das Gewitter genähert hatte, trat ein plötzlicher Niederschlag ein. Zwei Stunden später entlud sich dann unter heftigen Regenschauern ein regelrechtes Gewitter, das eine Viertelstunde lang anhielt. Der Regen war sogar mit Hagelkörnern vermischt.

Auch über Dresden und die sächsisch-böhmische Schweiz ginaen gestern heftige Wintergewitter nieder.

Der deutsche Frauenkongreß.

□ Berlin, 28. Febr. (Von unserm Berliner Bureau.) Gestern Abend nahmen die Sitzungen des deutschen Frauenkongresses ihren Fortgang. Nachdem die Vorsitzende des Abends Dr. Alice Salomon die Versammlung eröffnet hatte, sprach als erste Referentin Frau Marie Streit-Dresden über die Bedeutung der Frauenbewegung für die berufstätigen Frauen. Die zahlreichsten Beitritten des Bundes deutscher Frauenvereine um Fortbildungsschulzwang, Arbeiter- und Mutterchaftsversicherung usw. würden bei den maßgebenden Behörden einen

stärkeren Widerhall finden, wenn man wissen würde, daß von den tausenden berufstätigen Frauen jede einzelne dahinter stehe. Diesen Frauen wäre es in erster Linie zu danken, wenn die Grenzen immer weiter gesteckt würden. Inbezug auf die Frauenbewegung nütze keine noch so treffende Argumentation, kein berebter Appell an das Gerechtigkeitsgefühl, sondern man müsse sich durch tüchtige Leistungen bewähren. Diese Leistungen würden an sich Grundlagen für die weiteren Konsequenzen geben.

Als zweite Referentin sprach Helene Lange. Sie beleuchtete das Thema von dem Gesichtspunkt, warum die berufstätigen Frauen die Frauenbewegung nötig haben. Es ist begreiflich, daß die jungen Generationen, die jetzt ohne die schweren Kämpfe der Alten in das Berufsleben einziehen, häufig das Bewußtsein dieser Kämpfe verloren haben und damit den Dank vergessen. Und doch bedeutet die Frauenbewegung noch heute für die berufstätigen Frauen nicht nur eine Monierin, sondern eine unentbehrliche Bundesgenossin. Es werde überall noch notwendig sein, die Solidarität der Frauen durch spezifisch weibliche Berufsorganisation zum Ausdruck zu bringen. Wir müssen zusammen dafür sorgen, daß unsere Bewegung nicht alt wird, sondern sich immer wieder verjüngt aus der Verbindung der einzelnen, des Spezialinteresses mit dem allgemeinen.

Hierauf sprach als letzte Rednerin des Abends Frau Dr. Elisabeth Ullmann-Gotheiner aus Mannheim über die Konkurrenz der Geschlechter im Erwerbleben. Frauenarbeit habe es immer gegeben, so begann sie ihre Ausführungen. Mit der Veränderung der gewerblichen Betriebssysteme habe sich die Stellung der Frau zur Arbeit und zum Manne verschoben. Aus der komplizierten Differenziertheit zwischen Mann und Mann sei für diejenigen Frauen, denen ein besseres Geschick gesattete, höhere differenzierte Berufe zu ergreifen, allmählich eine organisierte Arbeitsleistung herausgewachsen. In allen diesen bisher vom Manne geübten Berufen werde es schließlich weibliche Leistungsformen geben. Der Konkurrenzkampf der Geschlechter im Erwerbleben sei nur eine Uebergangserscheinung, ein Zeichen dafür, daß beide den rechten Weg noch nicht gefunden hätten. Sobald die organisierte Einordnung sich vollzogen habe, werde aber der Kampf der Harmonie weichen und diese Harmonie werde um so vollkommener sein, je mehr die Männer wahre Männer, die Frauen wahre Frauen wären. Mit einigen Worten schloß hierauf Dr. Alice Salomon die Sitzung.

Der Thronwechsel in Luxemburg.

* Luxemburg, 27. Februar. In der eigens einberufenen Kammer Sitzung widmete der Präsident Daval dem heimgegangenen Großherzog einen warmen Nachruf, und sagte u. a.:

In Schloß Berg, wo er einst die schönsten Tage seines Lebens verbrachte, sank der letzte Agnat des Hauses Nassau ins Grab, in einem Morsenschein von Weiden und Gölte, ohne sein Ideal von Gerechtigkeit, Arbeit und Eintracht verwirklicht zu haben. Die Krone geht auf die Thronerbin Prinzessin Marie Elisabeth über. Als Dolmetsch Ihrer Empfindungen halte ich für meine Pflicht, festzustellen, daß der Uebergang der Herrschaftsgewalt inmitten von Ruhe und Vertrauen der Nation vor sich geht. Betrachten wir es als günstiges Vorzeichen für die Zukunft, daß von unsern Fürsten die neue Großherzogin die erste ist, die im Lande geboren und erzogen ist. Der Redner führte sodann aus, daß die neue Großherzogin seit Maria Theresia die erste Frau auf luxemburgischem Thron sei. Er fuhr fort: Die Herrschaftsgewalt dieser großen Vorgängerin und die ritterlichen Ueberlieferungen des Hauses Nassau werden für die neue Herrscherin ein leuchtendes Vorbild sein. Sie wird als verfassungstreue Großherzogin über die Unabhängigkeit und die freien Einrichtungen des Landes wachen. (Sehr gut!)

Die Kammer löste hierauf eine fünfsässige Kommission aus, die den Eid der Großherzogin-Witwe wegen der neuen Regenschaft bis zur Großjährigkeit der Großherzogin entgegennehmen soll.

Die Bergarbeiterbewegung.

□ London, 28. Febr. (Von unserm Londoner Bureau.) Die Auffassung über die durch den Verlauf der gestrigen Verhandlungen geschaffene Lage in der Kohlenindustrie klingt heute nicht mehr so optimistisch wie gestern und zwar deshalb, weil noch kein Resultat erzielt worden ist. Dies war aber vorausgesehen. Wir haben gleich gemeldet, daß der gestrige erste Tag der Verhandlungen noch keinerlei Entscheidungen bringen wird. Die verschiedenen Konferenzen dauerten

den ganzen Tag über bis spät in die Nacht hinein und heute sollen sie fortgesetzt werden.

Da noch keine Verständigung zwischen den beiden Parteien erzielt wurde, so haben die Streiks in den verschiedenen Distrikten bereits begonnen. Allein man hofft, daß es möglich sein wird, noch so rechtzeitig eine Verständigung herbeizuführen, daß diese Arbeitsniederlegungen keine nachteiligen Folgen nach sich ziehen werden. Bisher sind über 100 000 Kohlenarbeiter in den Streik getreten.

Der „Daily Chronicle“, der bisher die Lage sehr pessimistisch beurteilt hatte, erhält von authentischer Seite nachstehende Darstellung der Situation: Die walisischen Grubenbesitzer weigern sich nach wie vor mit Bezug auf die Minimallohnfrage nachzugeben. Die englischen Grubenbesitzer sollen jedoch im Prinzip bereit sein, auf dieser Basis mit den Vertretern der Arbeiterschaft zu unterhandeln, desgl. die Grubenbesitzer des Nordens. Wegen der walisischen Grubenbesitzer ist bisher eine Einigung nicht möglich gewesen. Der parlamentarische Vertreter desselben Hauses weist auf die Möglichkeit hin, daß die Regierung, falls die Einigungsverhandlungen an dem Widerstand der walisischen Grubenbesitzer scheitern würden, sich gezwungen sehen könnte, auf dem Wege der Gesetzgebung die walisischen Grubenbesitzer zu zwingen, einen Minimallohn einzuführen. Ein solches Gesetz würde in beiden Häusern sehr rasch angenommen werden.

Aus Derbyshire kommt übrigens die Nachricht, daß es dort gestern bereits zu Ausschreitungen kam. Die Streikenden rotteten sich zusammen und suchten auf die Gebäude, wo sich die Verwaltung befindet, einen Ansturm zu unternehmen. Dabei kam es zu heftigen Zusammenstößen mit den ausgebildeten Constabulern. Die Streikenden bombardierten die Constabulern mit Steinen und Flaschen und es mußten deshalb mehrere Verhaftungen vorgenommen werden.

Zur Präsidentenwahl.

Ueber die Verantwortung der Sozialdemokratie äußert sich bemerkenswert in den Sozialistischen Monatsheften der Sozialdemokrat Wilhelm Schröder. Er schreibt:

Im ersten Anblick schienen die Ereignisse ein Erfolg für die Sozialdemokratie, wie ihn sich niemand hatte träumen lassen. Leider blendete dieser Erfolg zu sehr, als daß man der bauenden Erleuchtung durch ihn nach jeder Richtung hin sicher sein konnte. Nicht nur der Ultramontane Spahn, sondern auch der Rationalliberale Paasche verzichteten auf die ihnen übertragenen Ehrenämter, und es kam nach Hängen und Würgen jenes fortschrittlich-sozialdemokratische Ausschlußpräsidium zustande, für dessen Bestand nach Ablauf der vierwöchigen Verlegenheitsfrist heute wohl niemand mehr Gewähr zu leisten vermag. Man wäre gerade vom sozialdemokratischen Standpunkt aus von der Frage, welche Personen den Reichstag leiten sollen, nicht viel Aufhebens zu machen, wenn es sich in der Tat um nichts anderes als um die rein geschäftliche Angelegenheit der Schaffung eines arbeitsfähigen Reichstags handelte. Wer nun darum besorgt wäre, könnte das Kopferbrechen ruhig irgendwelcher bürgerlichen Koalition überlassen. Daß es diesmal aber um mehr ging, stand in der Sozialdemokratie unausgesprochen fest. Es galt symbolisch die Macht und mehr noch als die Macht, nämlich den Willen der sozialdemokratischen Fraktion zu verstärkter positiver Tätigkeit augenfällig hervortreten zu lassen. Welchen Wert diese Demonstration für das ganze politische Leben Deutschlands hat, das begriffen die konservative Fraktion und die Regierungsvertreter mit dem sichern Instinkt der in ihrer Macht bedrohten Politiker. Deswegen wird alles daran gesetzt, daß das Gefüge des linken Blocks, das die Machtverbindung der Konservativen in sich schließt, bei der endgültigen Präsidiumswahl doch nicht auseinandergeht. Und es muß gesagt werden: Weniger festhalten an der Tradition in der Sozialdemokratie hätte wahrscheinlich die reaktionäre Hoffnung weit tiefer sinken lassen als heute. Der zweitstärksten Partei des Reichstags ist in dieser Betrachtung noch nicht gedacht worden. Das Zentrum ist mit den Konservativen koalitiert, aber es ist zu klug, sich an die Sache der Besiegten dauernd zu fetten. Aus Sozialdemokraten muß es gegenwärtig darauf ankommen, die Konservativen als unsere konsequentesten Feinde nach Möglichkeit zu isolieren. Jetzt mag es nützlich erscheinen zu erörtern, ob das Trifolium Spahn-Scheidemann-Paasche nicht nur eine dauernde Arbeitsfähigkeit garantiert, sondern auch zwischen Konservativen und Zentrum die im Interesse der deutschen Volksherrschaft zu

wünschende Verfassung herbeigeführt hätte. Die Keuschheit des Hofgangs, die ganz im Gegensatz zu früher heute die Partei (der Arbeiterschaft im ganzen völlig zu geschweigen) ziemlich kühl läßt, hätte diesen Erfolg wenigstens in die Wahrscheinlichkeit gerückt. Aber selbst in dem durchaus nicht wahrscheinlichen Fall, daß trotz sozialdemokratischer Einwilligung alles gekommen wäre, wie es jetzt gekommen ist, so hätte unsere Partei allen Segnern die Möglichkeit genommen, auch den Schein eines Unrechts auf uns abzuwälzen. Mit den Inkompetenzen von 1903 ist es nicht mehr: Wer Gelegenheit hatte, einfache Arbeiter über Hofgänger und höfische Verpflichtungen reden zu hören, konnte die Erfahrung machen, daß es für sie ein Vergnügen gewesen wäre zu sehen, wie der Kaiser auch einmal persönlich einen Sozialdemokraten zu sprechen bekommen hätte. Doch was verloren, kehrt nicht wieder. Ein Verfallnis kann nicht ungeschoren gemacht, aber zur Not repariert werden. Aus dem vorliegenden Fall gilt es die Lehre zu ziehen, daß etwa welche zeremonielle Unbequemlichkeiten immer leichter zu ertragen sind als die relative Einflußlosigkeit unserer 110 Mann starken Fraktion, die Regierung und Konserervative, wenn irgend angängig, herbeizuführen suchen. Es geht aufs Ganze, sagt Herr v. Heydebrand. Entweder seine kleine oder unsere große Partei wird im Reichstag schachmatt gesetzt. Daß für die Sozialdemokratie die Isolierung wahrlich keine glänzende wäre, weiß ein jeder in unserm Reich. Die Wähler wollen Früchte unserer Arbeit sehen, und daher haben wir uns durchzusetzen, haben wir uns mit den bürgerlichen Parteien, die uns entgegenkommen wollen, zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenzufinden. Wir sind die treibende Kraft bei der politischen Kultivierung Deutschlands, und wir sollen es bleiben. Daß der Verzicht auf das Personum, das Nachgiebigkeit in Kleinigkeiten keineswegs politische Rücksichtslosigkeit bedeutet, haben gerade im ersten Stadium der Präsidentschaft die liberalen Parteien uns gezeigt.

Leider sind das alles jetzt nur noch platonische Betrachtungen. Die Unentwegten in der Sozialdemokratie haben ihren Willen durchgesetzt, und die Revisionisten müssen die Suppe mit ausessen, die ihre Genossen ihnen angerührt haben.

Köln—Berlin.

Von der bitteren Fehde zwischen den beiden Richtungen, die mit maßloser Hestigkeit tobt, ist fast jeden Tag Neues zu berichten. Gestern wurde eine neue Oberdienstagkonferenz angekündigt, heute greift der Vatikan abermals in den Streit ein, den ja beide Richtungen für sich in Anspruch zu nehmen und für sich auszuspielen suchen. In Rom scheint man nicht mehr recht zu wissen, was in diesem Dilemma zu tun, und wählt den Ausweg Schenkelpolitik zu treiben, heute hält man sich mit der einen, morgen mit der anderen Richtung. Kürzlich wurde das Organ der Gegner der Kölner Richtung, Österreichs katholisches Sonntagblatt durch den päpstlichen Segen ausgezeichnet wegen seiner enstigen Tätigkeit zum Ruhm der Religion, und es frohlockte, Rom habe gesprochen, der Streit sei entschieden, der Papst sei mit dem Willen des „Sonntagsblattes“ zufrieden. Das schuf in Köln Verlegenheit. Die sollte aber nicht lange dauern. Denn Rom hat abermals gesprochen und diesmal unerkennbar zugunsten der Kölner Richtung. Man kann sich in diesem Werturteil bald nicht mehr aus und auch im Vatikan weiß man anscheinend nichts Klügeres zu tun als es mit beiden feindlichen Brüdern zu halten, in möglichst dehnbaren Worten seine Stellung zu den Streitfragen zwischen Berlin und Köln möglichst zu — verschleiern — und im übrigen die streitenden Parteien zu bitten Frieden zu halten und sich unter die Weisungen des Heiligen Stuhles und des Episkopates zu fügen. Wir geben auch dieses Dokument hier wieder, das ein überaus charakteristisches Zeugnis für die Tiefe und Unlösbarkeit des Zwiespaltes ist. Die Köln. Volksztg. veröffentlicht in sehr befriedigtem Sperrdruck folgende Rundgebung des Observatore Romano, die an einem Artikel eines hervorragenden Katholiken in der „Kreuzzeitung“ anknüpft:

Es erscheint unglaublich, daß ein Katholik so verwerflich und beschimpfend gegen den Heiligen Vater und gegen die kirchliche Autorität schreibt. Wie dem aber auch sei, es erscheint uns nötig, die vortrefflichen Katholiken Deutschlands auf diese Randver aufmerksam zu machen, welche nur dazu dienen, unter ihnen Zwietracht und Uneinigkeit zu säen, Mißtrauen gegen den Apostolischen Stuhl, den Mittelpunkt der religiösen Einheit, zu inspirieren. Sicherlich kann keiner die religiöse Gewinnung und die Treue der Mehrheit der katholischen Deutschen zum Papste bezweifeln und insbesondere wir bekräftigen dies hiermit. Es ist niemanden eingefallen, die lauterer Gefühle der katholischen Gläubigen der Erzdiözese Köln, vor allem ihres verehrungswürdigen und ausgezeichneten Oberhirten, Eminenz Fischer, anzugehen und in Zweifel zu ziehen. Aber ganz anders muß das Urteil lauten betreffs gewisser Individuen oder Gruppen, woran es nicht in Deutschland mangelt, wie solche auch in andern Ländern existieren, welche irrige Lehren aufrecht erhalten und verbreiten, und die, um dem verdienten Tadel zu entgehen, sich unter die wahren Katholiken mischen und glauben machen, daß auf diese der ihnen zugedachte Verweis zielt. So hat der Heilige Stuhl auch nicht die interkonfessionellen Gewerkschaften als solche verurteilt, noch hat er sich ausgesprochen über die Polemik betreffs der beiden in Deutschland bestehenden Vereinssysteme; im Gegenteil, er hat den Bischöfen die Freiheit gelassen, das eine oder das andere gemäß ihrem Guitdanken je nach den lokalen Umständen und dem besondern Bedürfnis in ihren Diözesen vorzuziehen. Der Heilige Stuhl kann aber nicht sein Bedenken verbergen angesichts der schweren Gefahr, welche gewisse, den Unterweisungen der Kirche entgegen gesetzte Lehren und Richtungen aufweisen, namentlich solche auf sozialem und politisch-religiösem Gebiet. Es ist daher wünschenswert, daß alle deutschen Katholiken ohne Unterschied, indem sie jedweden Ansporn zum Argwohn gegen Rom von sich weisen, für die völlige Einheit unter sich sorgen; sie mögen sich getreulich angelegentlich an die

Direktiven des Heiligen Stuhles und des Episkopates halten, denn nur auf diese Weise kann ihre Aktion wirklich ersprießlich für das Wohl der Religion und des Vaterlandes sein. Wir sind gespannt, was die Berliner Richtung zu dieser überraschenden Toleranz des Vatikans gegenüber Köln sagen wird. Sie muß ja aus allen Himmeln stürzen, nachdem sie eben noch erst der frohen Hoffnung gewesen war, Rom habe gesprochen und den Siret zu ihrem Gunsten entschieden.

Deutsches Reich.

Die Parteien im Reichstag. Das offizielle Verzeichnis der Mitglieder des Reichstages, das dem Reichstag zugegangen ist, führt die Parteien in folgender Stärke auf: Konserervative 45 Mitglieder, Reichspartei 13, Wirtschaftliche Vereinigung 8, Deutsche Reformpartei 3, Zentrum 88 (unter Zurechnung der zurzeit erledigten Mandate: 90), Polen 18, Elb-Bothringer 9, Deutsch-Hannoveraner 5, Nationalliberale 44, Fortschrittliche Volkspartei 41, Sozialdemokraten 110, ohne Parteiangehörigkeit 11. Erledigt sind zwei Mandate, nämlich Münster-Coesfeld (bisher Frhr. v. Dersling (Zentr.) und Siegfried-Waldbröl (bisher Dr. Becker-Köln (Zentr.)), an dessen Stelle bekanntlich Abs. Justizrat Trimbora aufgestellt ist.

Als Hospitanten führt das Verzeichnis auf bei den Konservativen die Abg. Rupp und Vogt (Saal), bei der Reichspartei von Lerben, bei den Nationalliberalen Feld, Kerckbaum, Meyer, Straß, bei der Fortschrittlichen Volkspartei Köjer. Als Mitglieder ohne Parteiangehörigkeit sind aufgeführt: Bachmeier (Bayerischer Bauernbund), Dr. Becker (Hessen), Hansen (Däne), Hestermann (Deutscher Bauernbund), Frhr. Döhl zu Herrnsheim, Dr. Raempf, Lang (Bayerischer Bauernbund), Graf Epperdorff, Dr. Graf v. Sosadowitz, Schröder, Warmuth.

Die Bürgerauschufswahlen in Heidelberg.

Heidelberg, 27. Febr. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl der ersten Wählerklasse errangen, wie schon telegraphisch gemeldet, die Nationalliberalen 16, die Freie Bürgervereinigung 8, die Fortschrittliche Volkspartei 6 und das Zentrum 2 Sitze.

Hiermit stellt sich das endgültige Wahlergebnis in allen drei Wählerklassen folgendermaßen: Nationalliberale 34, Fortschrittliche Volkspartei 18, Sozialdemokratie 16, Freie Bürgervereinigung 16 und Zentrum 12 Sitze. Die nationalliberale Partei kann mit Rücksicht auf das Eingreifen der Bürgervereinigung in den Wahlkampf mit diesem Ausgang zufrieden sein. Unter den 16 Mitgliedern der Bürgervereinigung befinden sich mindestens 9 weitere Anhänger der nationalliberalen Partei, und die Mehrzahl der auf die Liste der Bürgervereinigung entfallenden Stimmen stammen von Angehörigen ihrer Partei. Aber trotz alledem bleibt es bedauerlich, daß hunderte von nationalliberalen Männern unter dem Schlagwort: „Politik gehört nicht auf das Rathaus“ ihre eigene Partei schwer geschädigt haben. Der Stimmenzuwachs der übrigen politischen Parteien entspricht ihrem politischen Wählerpublikum. Mit dem Anwachsen der Fortschrittlichen Volkspartei und des Zentrums mußte gerechnet werden, da diese Parteien bisher eine ihrer Anhängerzahl nicht entsprechende Vertretung im Stadtparlament hatten. Daß im übrigen die Bürgervereinigung insgesamt nur 7 Sitze gewinnen konnte, legt kein besonderes Zeugnis dafür ab, daß ihre Ideen sich als besonders zugkräftig erwiesen haben. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die politisch zuverlässigen nationalliberalen Elemente der Bürgervereinigung auch ihren Weg wieder zu der nationalliberalen Rathausfraktion zurückfinden werden wie man das früher schon häufig erlebt hatte.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. Februar 1912.

Bürgerauschufshung

am 27. Februar.

(Schluß.)

Derstellung der Kronprinzenträge zwischen der Kaiserstrafe und der Kreuzung mit der Lange Räder- und Widenstrafe.

Der Antrag lautet: „Berechlicher Bürgerauschuf wolle zur Verwendung weiterer Anlehensmittel und zwar a) in Höhe von 60 643 M. zur Fertigstellung der Kronprinzenträge zwischen der Kaiserstrafe und der Kreuzung mit der Lange Räder- und Widenstrafe, b) in Höhe von 4700 M. zur Bestreitung der Anschaffungskosten der östlichen Fußbahn zwischen Widen- und Aufmaulstrafe mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren seine Zustimmung erteilen.“

Stv. B. Gieseler empfiehlt kurz die Vorlage. In der darauffolgenden Abstimmung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Derstellung der Hauptstrafe im Stadtteil Heidenheim.

Der Antrag des Stadtrats lautet: „Berechlicher Bürgerauschuf wolle: 1. zur Herstellung der Hauptstrafe im Stadtteil Heidenheim vom Aubudel bis zur Kaiserstrafe die Verwendung von Anlehensmitteln im Betrage von 170 315 M. mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren genehmigen; 2. unter Abweisung aller erhobenen Einsprachen beschließen, daß die Eigentümer der an die Hauptstrafe zwischen Schwänen- und Scheffelstrafe (1. Teil), Scheffel- und Schützenstrafe (2. Teil), Schützenstrafe und Aubudel (3. Teil) angrenzenden Grundstücke nach Maßgabe der allgemeinen Grundblatte über die Umlegung der Straßenkosten auf Grund der angeschlossenen Beitragslisten zu den Straßenkosten beigezogen werden; 3. sich damit einverstanden erklären, daß von denjenigen Angrenzern der Hauptstrafe zwischen Schwänen- und Kaiserstrafe, die das in ihrem Eigentum stehende, zwischen Aubudel und Straßenbegrenzung liegende Gelände nennenswertlich an die Stadtgemeinde abtreten, keine Gehwegbefähigungskosten erhoben werden.“

Stv. B. Gieseler empfiehlt nach längerer Begründung die Annahme der Vorlage.

Stv. Wilm bemerkt, die Bewohner Heidenheims begrüßten die Vorlage. Die Herstellung der Hauptstrafe sei eine unbedingte Notwendigkeit, zumal sämtliche Straßen des Villenviertels (von ortstrafennah bis hergestell) seien. Auf die vielen Einsprachen der Angrenzern wolle er nicht eingehen, weil das nicht seine Sache sei. Redner wünscht, daß bessere Trottoirverhältnisse von der kathol. Kirche bis zum Rathaus geschaffen werden.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

Derstellung des Speckwegs im Stadtteil Waldhof.

Der Stadträtliche Antrag lautet: „Berechlicher Bürgerauschuf wolle: 1. zur Herstellung des Speckwegs im Stadtteil Waldhof vom Bahnhofsberg bis zur ersten Straßeneinmündung östlich der Dreiswerke die Verwendung von Anlehensmitteln im Betrage von M. 67 618 genehmigen; 2. unter Abweisung der erhobenen Einsprachen beschließen, daß die Eigentümer der an den obigen Teil des Speckwegs angrenzenden Grundstücke nach Maßgabe der allgemeinen Grundblatte auf Grund der angeschlossenen Beitragslisten zu den Straßenkosten beigezogen werden.“

Stv. B. Gieseler empfiehlt die Vorlage mit dem Zusatz, daß für die Mittel eine Verwendungsfrist von zehn Jahren festgesetzt wird.

Stv. Hoffhinz gibt namens einer Anzahl Bewohner des Speckwegs die Anregung, den Weg anzutufen und so für den Speck einen mangvolleren Namen zu suchen. Anschließend bezieht die Absicht, die Herstellung des Weges etwas auf die lange Bank zu schieben, da man den Zusatz mit der Verwendungsfrist machen wolle.

Bürgermeister Dr. Zinter bemerkt, das Mißtrauen gegen den Stadtrat sei wie immer nicht begründet. (Weiterkeit.) Die Strafe werde noch in diesem Jahre hergestellt. Mit der Eisenbahnverwaltung seien die Verhandlungen bereits eingeleitet. Der Vertrag mit der Bahn brauche nur noch unterschrieben zu werden. Mit den Angrenzern sei auch bereits verhandelt worden. Bohnerlicherweise hätten aber einige Angrenzern das Drei- und Bierfache des angelegten Preises gefordert. Redner bittet, auf diese Angrenzern einzuwirken, damit sie des Geldes zu den festgesetzten Preisen hergeben. Sollte das der Fall sein, dann werde die Strafe noch im Laufe des Sommers hergestellt.

Oberbürgermeister Martin meint, man sollte der Anregung des Stv. Hoffhinz, dem Weg eine würdigere Bezeichnung zu geben — vielleicht Schinkenstraße — (Große Heiterkeit.) keine Folge geben, weil er der Meinung sei, daß derartige originelle Straßenbezeichnungen, zumal sie mit dem Namen Weg verbunden sind, unter allen Umständen erhalten werden müssen. Man sei gegenwärtig damit beschäftigt, ein System für die Straßenbenennungen zu schaffen. Man wolle geradezu die alten Straßenbezeichnungen wieder auflieben lassen. Jede Stadt sollte Namen ausfindig machen, die ihrem Wesen und ihrer Tradition entsprechen. Wenn die Bevölkerung vor Jahrhunderten den Weg Speckweg genannt habe, so habe sie jedenfalls Grund dazu gehabt. Die Herabsetzung des Namens wäre ein schwerer historischer Fehler.

In der darauffolgenden Abstimmung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Verbreiterung der Luzenbergstraße und Pflasterung der Waldhofstraße von der Bahnunterführung bis zur Luzenbergstraße.

Der Stadträtliche Antrag lautet: „Berechlicher Bürgerauschuf wolle zur Verwendung von Anlehensmitteln im Betrage von 50 728 M. zur Neuherstellung und Verbreiterung eines Teils der Luzenbergstraße und zur Pflasterung der Waldhofstraße von der Bahnunterführung bis zur Luzenbergstraße mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren seine Zustimmung erteilen.“

Stv. B. Gieseler empfiehlt mit kurzer Begründung die Vorlage.

Stv. Spielmeier bemerkt, seine Freunde würden für die Vorlage stimmen. Er möchte darauf aufmerksam machen, daß die Waldhofstraße in Zukunft eine Breite von 23 Metern hat, während die Luzenbergstraße eine Breite von 19 Metern erhält, während die Unterführung nur 11,8 Meter breit wird. Durch diese Unterführung werde die Straßenbahn in zwei Geleisen, soviel er wisse, geführt. Es bräbe dann kaum noch für einen anständigen Gehweg auf beiden Seiten. Außerdem müsse der ganze Fuhrwerks- und Arbeiterverkehr durch die Unterführung geleitet werden. Er befürchte deshalb, daß die Unterführung noch mehr zu Unzuträglichkeiten und Gefahren Ursache bieten wird, als die Unterführung beim Elektrizitätswerk. In der Nähe dieser Unterführung liege die Straßenbahnhaltestelle, an der sich das Publikum ohnehin sammelnd dränge. Bei der neuen Unterführung werde es nicht besser werden. Er möchte deshalb dem Stadtrat empfehlen, jetzt schon an die preussisch-hessische Bahn heranzutreten und die Genehmigung zu erwirken, daß die Unterführung erweitert wird. Die Genehmigung sollte gleich vorhanden sein, wenn die Verbreiterung nicht mehr zu umgehen sei. Wie verlautet, sei ein kleiner Tunnel für Fußgänger nebenan projektiert. Redner hält das nicht für ausreichend, um so mehr, als später auch die Max Josephstraße in die Unterführung einmünde. Bei der Luzenbergstraße sei auch ein Radfahrerweg nicht vorgesehen. Er möchte empfehlen, die Strafe entsprechend abzuändern, damit der Radfahrerweg der Waldhofstraße keine Fortsetzung finde. Auch die Bräde werde zu schmal. Er möchte jetzt schon beachtlich wissen, daß die Bräde erweitert wird.

Stadtbaurat Stauffert führt aus, es sei ganz richtig, daß die Breite der Unterführung in der Luzenbergstraße nur 11,50 Meter betrage. Aber diese Breite sei nur ein theoretisches Maß. Es sei aber andererseits richtig, daß die gegenwärtige Breite auf die Dauer nicht zu halten sei. Aber er glaube, eine Veränderung werde erst mit der Erbauung der Max Josephstraße bis an jene Stelle notwendig werden. Ein dringendes Bedürfnis liege aber vielleicht auch später, wenn der Verkehr durch die Waldhofstraße geregelt werde, bedeutend weniger vor als jetzt. Die Straßenbahn führe in der Luzenbergstraße nicht auf der Hauptstrafe. Deswegen brauche man hier nicht einen besonderen Radfahrerweg. Auch die Verbreiterung der Bräde werde wohl in der nächsten Zeit noch nicht notwendig sein, denn nördlich der Hofenbahnstraße sei die Fortsetzung der Luzenbergstraße genau so eng, wie auf der Bräde selbst.

Stv. Spielmeier macht darauf aufmerksam, daß die Strafe vom Luzenberg mit einer Abwärtigung herunterkomme und daß die Waldhofstraße und der Durchgang nicht übersehbar sind, so daß leicht ein Unglück vorkommen kann. Er möchte bitten, seine Anregungen in Erwägung zu ziehen. Die Ausführungen über den Verkehr auf der Waldhofstraße halte er nicht für richtig. Er glaube im Gegenteil, daß der Verkehr sehr stark werden wird, denn die Waldhofstraße wird auch einen Teil des Fuhrwerksverkehrs aus dem Industriehofen aufnehmen. Er möchte dringend befürworten, daß in der Sache etwas getan wird.

In der darauffolgenden Abstimmung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Tagelöhner und Reisekosten der städtischen Beamten bei auswärtigen Dienstgeschäften.

Der Stadträtliche Antrag lautet: „Berechlicher Bürgerauschuf wolle das Ortsstatut über die Tagelöhner und Reisekosten der städtischen Beamten bei auswärtigen Dienstgeschäften in der anliegenden Fassung genehmigen.“

Stv. B. Benzheimer begründet die Vorlage, die hierauf einstimmig angenommen wird.

Abrechnung der Kanalgebührenordnung auf Neu-Östheim.

Der Antrag des Stadtrats lautet: „Berechlicher Bürgerauschuf wolle dem Beschluß des Stadtrats, daß die Kanalgebührenordnung für die links des Neckars gelegene ehemalige Gemeinde Heidenheim in Kraft tritt, keine Zustimmung erteilen.“

Nach kurzer Empfehlung durch Stv. B. Benzheimer einstimmig angenommen.

Erweiterung der Kälberhalle des Viehhofes.

Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuss wolle der Abweichung von dem genehmigten Projekt nachträglich zustimmen.

Stv. B. Pfeiffle empfiehlt kurz die Vorlage.

Stv. Müller führt aus, seine Fraktion werde der Vorlage zustimmen. Es habe unliebsames Aufsehen erregt, daß die Schlosserarbeiten für die Kälberhalle im Betrage von über 9000 M. an eine Kasseler Firma vergeben worden sind.

Stv. Vögtle führt aus, seine Freunde würden auch für die Vorlage stimmen. Er möchte eine Sache zur Sprache bringen, die hier sehr unangenehm aufgefallen sei.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, die Vergabung der Schlosserarbeiten an die Kasseler Firma erfolgte, weil der Stadtrat die Gründe des Hochbauamts als zutreffend erachtete.

Stadtbaurat Berrey führt aus, in der Schlachthofkommission sei der Wunsch geäußert worden, man möchte für die Spezialarbeit die Kasseler Firma nehmen, damit die Sache rechtzeitig fertig werde.

Stv. Müller: Die Ausführungen des Herrn Berrey können meine Darlegungen wohl nicht widerlegen. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß die Arbeiten aus zwei Arten bestanden, aus Türen und aus Geländern.

hin. Warum die Kasseler Firma auch noch die Geländer machen mußte, ist mir unverständlich. Wer schuld daran ist, das zu unternehmen, ist nicht meine Sache.

Stadtbaurat Berrey: Man konnte die Arbeit nicht in zwei Teile teilen. Das war zu unzuverlässig für uns. (Stv. Müller ruft: Warum?) Ein Teil der Posten der Türen mußte die Kasseler Firma machen, die gewöhnlichen Posten die hiesigen Schlossermeister.

Schlachthofdirektor Fuchs führt aus: In der Kammer wird manche Rede gehalten, die nicht immer zutreffend ist. (Weiterleit.) Soll ich all das jetzt widerlegen, was in der Kammer vorgetragen worden ist? Ich kann Ihnen versichern, daß, wenn es der Fall gewesen wäre, was der Abgeordnete gesagt hat, sowohl die Regierung als das Bürgermeisteramt nichts Besseres hätten tun können, als die ganze Viehhofdirektion zum Teufel zu jagen.

Der Redner geht hierauf auf das Wesen der Seuche näher ein, wobei er die Ansicht vertritt, daß nur mit scharfen Mitteln, wie bei der Kinderpest, die Seuche im Keime erstickt werden kann. Wenn wir den Import von Norddeutschland nicht hätten, hätten wir noch viel teurere Preise.

Die Gesehgebung reicht nicht aus. Ich glaube aber, daß die Novelle zum Viehhofengesetz Wandel schaffen wird. Es sind vonseiten des Ministeriums sehr strenge Maßregeln getroffen worden. Wenn man solche Maßregeln trifft, so wird selbstverständlich der Handel zuerst in Mitleidenhaft gezogen.

Oberbürgermeister Martin: Ich schließe mich den Ausführungen des Vorredners an, daß die Maul- und Klauenseuche im Allgemeinen begriffen ist. Im übrigen sind auch in der Kammer die gleichen Ausführungen von Herrn Minister von Boborn gemacht worden.

Stv. Rido laus kommt auf die Ausführungen des Herrn Stadtbaurat Berrey zurück und bemerkt, daß das Ausschreiben nicht richtig erfolgt sei. Die Arbeit hätte gut einem hiesigen Schlosser übertragen werden können.

Der Antrag des Stadtrats wird hierauf einstimmig angenommen.

Errichtung einer Milchzentrale.

Der Antrag des Stadtrats lautet: Verehrlicher Bürgerausschuss wolle sich mit der Beteiligung der Stadtgemeinde an der „Mannheimer Milchzentrale G. G. m. b. H.“ einverstanden erklären.

Stv. B. Pfeiffle begründet in längeren Ausführungen die Vorlage. Er bemerkt, daß die Milchsteigerung im letzten Jahre mancherorts zu Streit geführt habe entweder von Seiten der Konsumenten oder der Lieferanten.

Stv. Strobel: Meine Fraktion sieht auf dem Standpunkt, daß es Pflicht der Stadtverwaltung als solche ist, für gesunde Lebensmittel im allgemeinen zu sorgen und daß diese Vorlage entschieden weiter gehen müßte und daß von Seiten der Stadtverwaltung die ganze Vorfrage in die Hand genommen werden sollte.

Stv. Wetz: Die Vorlage ist sehr zu begrüßen. Wir sind für die Errichtung der Zentrale, denn diese wird mit den neuesten Einrichtungen ausgestattet. Außerdem gibt die Milchzentrale Milch in die Schule und in die verschiedenen Milchhäuschen.

Stv. Schneider: Wenn man die beiden Vorredner gehört hat, dann sollte man meinen, daß in Mannheim eine schlechte Milch konsumiert werde. Das ist unrichtig. Die Milch, die wir hier in Mannheim haben, ist mit an erster Stelle und gehört zu den besten, die in deutschen Städten verkauft wird.

Stv. Bub bekennt sich als ein Gegner dieser Vorlage und zwar nicht wegen der 5000 M., sondern ich befürchte, daß die Stadt nur einen Schritt ins Dunkle macht.

Buntes Feuilleton.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Notiz.

Donnerstag, den 28. d. d. geht Schillers romantische Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“ nach längerer Pause wieder in Szene.

Beethoven-Sonaten-Abend von Otto Boh und Fritz Hirt.

Der durch seine Klavierabende hier bekannte Heidelberger Pianist Otto Boh veranstaltet am Montag, den 18. März im Kasinoaal mit Fritz Hirt (Violin) einen Beethoven-Sonaten-Abend.

Eine neue Oper von Fibore de Lara.

Aus Marseille wird uns berichtet: Vor dem sehr musikalischen und kritischen Publikum der Oper von Marseille hat am Sonntag Abend eine neue Oper von Fibore de Lara ihre Uraufführung bestanden und nach dem zweiten und vierten Akt lebhafteste Beifallsstürme hervorgerufen.

Mädchen wird von einem jungen Menschen betrogen; während ein Arrnevalleses rächen die drei Brüder ihre Schwester mit dem Dolch und tragen den Ermordeten als maskierte Leiche in das Haus seines Vaters.

Die Krankheit der Quarantänhäuser.

In neuerer Zeit haben sich Zerebräre daran gewöhnt, jenen Typus der Trunksüchtigen, die nur in längeren oder kürzeren Intervallen sich mit alkoholischen Getränken zu berauschen pflegen, die sogenannten Quarantänhäuser (Dipsomanen), von dem Krankheitsbild des Alkoholismus abzutrennen und einer anderen Krankheit zuzurechnen.

brauchen. Oft unterliegen die Trunksüchtigen noch einem anderen, ebenfalls sehr merkwürdigen Zwange, dem Wandtrieb (Voriomanie). Sie laufen dann von der Stelle, wo sie sich befinden, plötzlich fort und wandern, um ihrer Bestimmung Herr zu werden, ruhelos im Lande umher.

Aus Heines Lebenszeit

erzählt Jules Claretie in den Annales eine melancholische Geschichte. Es war zu jener Zeit, da Heine dem Tode bereits nahe und kaum noch imstande war, zu sehen, da seine Augenlider gelähmt waren und er sie nur mit Hilfe der Hände zu öffnen vermochte.

Stv. Hartmann wundert es, daß der Stadtrat eine herartige Vorlage gemacht hat, wo so viele schlechte Erfahrungen anderer Städte vorliegen. Unreine Milch ist darauf zurückzuführen, daß wir keine genügende Milchkontrolle haben. Hier wäre vor allem der Hebel anzusetzen und nicht an der Milchzentrale. Redner ersucht, die Vorlage abzulehnen.

Stv. Dr. Wegerle: Ich will einzig und allein vom sanitären Standpunkt aus ein paar Worte reden und da muß ich sagen, daß es sehr begrüßenswert ist, wenn sich die Stadt an einem Unternehmen beteiligt, das sich zur Aufgabe macht, allen Einwohnern der Stadt eine reine, gekühlte und gesunde Milch zu liefern. Man könnte auch an die Frage herantreten, daß die Milchzentrale die Milch selber probuziert. Das sind Zukunftsbilder. Ich kann nur sagen, daß ich mich freuen würde, wenn wir die Milchzentrale bekommen. Sie wird zu einem Segen für die Einwohner. (Beifall.)

Stv. Holzwarth beschäftigt sich mit der Denkschrift und wirft die Frage auf, was der Stadtrat zu tun gedenkt, wenn die Vorlage abgelehnt werde.

Stv. Kemmle erinnert an die Aufregung in der Stadt, als vor 2 Jahren die Milchpreise erhöht wurden. Diese Aufregung war die eigentliche Veranlassung zur Schaffung der Milchzentrale, damit in Zukunft auch die Stadt ein Wort an der Preisregulierung mitzureden hat. Es wurde wiederholt auf den Konsumverein Durlach verwiesen. Es tut mir leid, einige Punkte der Denkschrift widerlegen zu müssen, denn ich muß konstatieren, daß die Ausführungen über Durlach aus dem Zusammenhang herausgerissen sind oder besser gesagt, daß wesentliche Sätze weggelassen sind. Es wurde vorhin gesagt, daß die Stadt mit dem Kartoffelverkauf keine Lorbeeren erntete. Die Stadt hat aber bewirkt, daß durch ihr Eingreifen eine Ausbeutung verhindert worden ist. Die Klagen in der Denkschrift kommen nur von einer bestimmten Interessengruppe. Das Allgemeinwohl steht uns aber höher und ich ersuche Sie, der Vorlage zuzustimmen. (Beif.)

Stv. Zeiler: Ich bin prinzipiell gegen die Vorlage der Beteiligung der Stadt an der Milchzentrale, nicht gegen die Milchzentrale selbst. Es kann nicht gebilligt werden und die Stadt hat nicht die Aufgabe, durch Eingriffe in die private Erwerbstätigkeit durch An- und Verkauf von Lebensmitteln die Interessen der in ihrer Erwerbstätigkeit ohnehin geschädigten kleinen Steuerzahler noch weiter zu schädigen.

Bürgermeister Ritter: Bevor ich zur Milchzentrale übergehe, will ich die Anfrage des Herrn Holzwarth beantworten, was geschehe, wenn der Antrag des Stadtrats vom Bürgerausschuss abgelehnt werde, ob man das Geld wieder zurückbekomme, oder ob man Bleibe mache. Die Sache ist so, die Stadt hat sich schon beteiligt. Gleichfalls, wie nun der Beschluß des Bürgerausschusses ausfällt. Man war der Ansicht, daß bei der zum Teil oppositionellen Stimmung und bei den unter Umständen noch größeren Beiträgen (Mehrsatz) es angezeigt ist, daß man sich der Zustimmung des Bürgerausschusses versichert. Was die Milchzentrale angeht, so ist das für die Stadtverwaltung durchaus keine neue Sache. Schon seit Jahren hat sich die Stadtverwaltung mit der Sache beschäftigt und man war der Ansicht, daß es eine der wichtigsten Aufgaben ist. Der Antrag der landwirtschaftlichen Genossenschaft, mit der Stadt Mannheim eine kleine Milchzentrale versuchsweise einzuführen, kam erwünscht. Der Vorstand der landwirtschaftlichen Genossenschaft hat uns vorgeschlagen, eine kleine Zentrale zu gründen mit M. 10.000. Die Milch wird angekauft frei Bahnhof zum Preise von 19 Pf. Sie soll aber nicht verkauft werden durch Vertrieb in den Häusern und vor allem auch nicht in Flaschen, sondern der Verkauf beschränkt sich auf den Verkauf auf der Straße in besonderen Wagen. Der Liter Milch wird zu 23 Pfennig abgegeben. Vorläufig findet nur ein Absatz von 3000 Liter statt. Da aber der Absatz 3. St. 50.000 Liter beträgt, so ist das ein ganz verschwindend kleiner Teil. Immerhin ist aber eine Preissteigerung der Milch ausgeschlossen und das ist schon ein außerordentlicher Vorteil. Ich will gar nicht davon sprechen, daß es möglich sein wird, späterhin den Preis noch zu erniedrigen; aber allein der Umstand, daß eine weitere Preissteigerung der Milch nicht mehr stattfindet, ist als ein großer Gewinn zu bezeichnen.

Aber, m. S., die finanzielle Frage ist nicht die Hauptsache, sondern wichtiger ist, daß der Bevölkerung eine absolut reine einwandfreie Milch geliefert wird. Die Verhältnisse sind nicht so glänzend, wie in der Denkschrift ausgeführt wird. Soweit es sich um den Fettgehalt handelt, so ist die Milch hier keine schlechte. Aber es kommt nicht allein auf den Fettgehalt an, sondern es kommt auch darauf an, daß eine möglichst reine Milch nach Mannheim geliefert wird. Und da steht es hier nicht so glänzend, wie die Untersuchung ergeben hat. Im letzten Jahre wurden hier von der Polizei 2632 Milchproben entnommen. Von diesen nahmen 1851 Bestand und wurden darunter 1239 wegen des Schmutzgehaltes (Kuhkot), der 3. 2. außerordentlich hoch war. Von diesem Schmutzgehalt entfällt hier in Mannheim durchsichtlich auf den Liter Milch 98 Milligramm. Dagegen ist der Schmutzgehalt der Milch in anderen Städten außerordentlich gering. In Leipzig beträgt er nur 28 und in Dresden 26, während er hier in Mannheim 98 beträgt! Der Schmutz besteht meistens in Kuhkot! Von der Bevölkerung werden täglich zwei

Pfund Kuhkot mitbenutzt! Redner zeigt eine kleine Tabelle über die Unreinlichkeit der Milch.

Es ist wohl am Platz zu untersuchen, Mittel und Wege zu finden, daß der Bevölkerung gereinigte Milch zugeführt werden kann. Am besten wäre es, wenn sämtliche hier eingeführte Milch zunächst nach der Zentrale käme, wo die Milch gereinigt wird. Derartige Einrichtungen zu treffen ist jedoch nicht zulässig. Immerhin ist es aber sehr empfehlenswert, daß wenigstens die Gelegenheit geschaffen wird, der Bevölkerung absolut reine Milch anzubieten. Es wird durch die Milchzentrale der hiesigen Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, 3000 Liter zu entnehmen, und zwar Milch, die absolut einwandfrei und tiefgekühlt, frei ist von schmutzigen Bestandteilen und die als Kindermilch ohne weiteres in jeder Familie verwendet werden kann. Wenn der hiesigen Bevölkerung eine reine Milch verschafft wird, so ist das an sich schon in großer Vorteil und außerordentlich begrüßenswert, so daß ich mich nur wundern muß, daß gegen eine solche Vorlage eine solche Opposition entstehen konnte. Ich glaube, daß die Opposition nur deswegen entstand, weil viele der Herren über die Sache nicht vollständig orientiert waren und ich nehme an, daß die Herren nun etwas anders orientiert sind und dem Antrag des Stadtrats zustimmen werden.

Stv. Dr. Siedinger führt aus: Daß es sich hier um ein schwieriges Problem handelt, geht schon daraus hervor, daß innerhalb der gleichen Fraktion die Meinungen scharf gegenwärtig stehen. Auch bei uns ist eine Minorität vorhanden, zu der ich gehöre, die sich der Ueberzeugung nicht verschließen kann, daß es sich hier in der Tat um eine Sache handelt, die so wichtig ist, daß man Gelegenheit geben sollte, Versuche zu machen. Die Kindersterblichkeit ist so groß, daß etwa 7 1/2 Millionen Neugeborener sterben. Das ist ein unermeßlicher nationaler Schaden, der durch nichts anderes gut gemacht werden kann. Deshalb glauben wir, namentlich aus den Gründen, die Herr Medizinalrat Dr. Wegerle entwickelte, daß hier ein Anfang gemacht werden sollte zur Besserung. Daß wir hier Besserung notwendig haben, geht aus den Darlegungen des Herrn Bürgermeisters Ritter hervor. Wir haben es jederzeit in der Hand, wenn etwa minderjährige Erfahrungen gezeigt werden, zu sagen, wir tun nicht mehr mit. Der Grund, daß man sagt, wer der heutigen Vorlage zustimmt, muß die weiteren Konsequenzen ziehen, können wir nicht gelten lassen. Wir haben einstimmig das städtische Schwimmbad genehmigt. Auch hier hat es sich um eine Schädigung von Privatbesitzern gehandelt. Und wenn einmal die Frage der Markthalle erörtert werden sollte, so bin ich überzeugt, daß wir uns der Notwendigkeit nicht verschließen können, unsere Zustimmung zu geben, obwohl die Interessen dieser Händler in Betracht kommen. Man muß prüfen von Fall zu Fall. In Anbetracht der Wichtigkeit der Milch als eines Nahrungsmittels für das Volk meine ich, daß man dem Stadtrat Gelegenheit geben sollte, zu zeigen, ob eine Besserung stattfinden kann. Jedenfalls liegt hier ein Fall vor, wo es das Allgemeinwohl dringender erheischt, daß man Versuche macht.

Stv. Kern bemerkt, der Stadtrat habe sich auf ein Gebiet begibt, das er nicht sein eigen nennen könne. Es stehen hier einige hundert Existenzen in Frage, die durch die Milchzentrale ihren Lebensunterhalt verlieren. Aber nicht allein die Milchhändler kommen in Frage, sondern auch die Hauseigentümer, die Päden an Milchhändler vermietet haben. Ein Bedürfnis für eine Milchzentrale liegt nicht vor. Die Milchhändler unterstehen heute einer so strengen Kontrolle, daß die Milchzentrale als solche auch nicht in der Lage sei, eine bessere Milch herzustellen. Allerdings ist es richtig, daß die Milchhändler, solange die bezirksamtliche Kontrolle nicht in der besten Weise eingeleitet hat, die Milch zu sauber gewaschen haben. Aber trotz dieser Abnahmsmethode sei kein Milchhändler Millionär geworden. Mit der Verhinderung der Preissteigerung durch die Milchzentrale mache man die Rechnung ohne den Wirt. Da seien doch die Produzenten maßgebend. Er glaube auch nicht, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften einen langjährigen Vertrag mit einer Milchzentrale abschließen. Der Aufschrei mag praktisch sein, aber wie viel man brauche, um das Bedürfnis der Konsumenten zu befriedigen, das sei eine andere Frage. Nicht einmal 40 Wagen würden ausreichend sein, um die Konsumenten so zu bedienen, wie sie heute die Milchhändler bedienen. Die Mäntel-Hausfrauen seien mehr an den offenen Hahn gewöhnt. (Geheul.) Sie liefen deshalb eher auf die Straße, als die Mannheimer Hausfrauen. Man könnte vielleicht die Käsefabrikation einrichten, die jedenfalls lukrativer wäre, als die Milchzentrale als solche. Er möchte die Anwesenden bitten, im Prinzip gegen diesen wirtschaftlichen Eingriff in das Erwerbseleben zu stimmen.

Stv. Kaupp steht auf dem Standpunkt, daß es für viele Mütter eine große Erleichterung ist, wenn sie in der Sommerzeit pasteurisierte Milch bekommen. Er möchte den Wunsch aussprechen, daß, wenn irgend ein Milchhändler tatsächlich in seiner Existenz ruiniert wird durch die Schaffung der Milchzentrale, er komme mit dem Wunsch zum Stadtrat oder zur Milchzentrale, daß man ihm eine Existenz geben solle, daß ihn dann die Milchzentrale anstellt. (Unruhe und Lachen.) Viele im Kollegium und viele andere Berufschichten mühten sich mit dem Einkommen eines Angestellten der Milchzentrale begnügen. Er möchte darauf hinweisen, daß man ja auch nicht dagegen sei, als die Maskenbälle in städtische Regie übernommen wurden. (Geheul.)

Stv. Ledt meint, wenn man den Abg. Kern gehört hätte,

im 20. Jahrhundert trenn gelieben, denn im Jahre 1912, 2000 Jahre nach seinem Tode, bezieht er nach Tantiemen! Das hat jetzt Raymond Duncan, der Bruder Shakespears, in Paris erfahren müssen. Er veranlaßte bekanntlich vor kurzem im Chatelet eine Aufführung der „Elektra“ in griechischer Sprache und war nachher nicht wenig erstaunt, als die französische Societe des auteurs sich meldete und sofortigen im Namen von Sophokles ihren Anteil an Tantiemen von den Einnahmen verlangte. Raymond Duncan glaubte erst an einen Irrtum, er machte geltend, daß Sophokles seit der 8. Olympiade verstorben sei und daß man weder seine Witwe noch Erben kennt. Aus besonderem Entgegenkommen erklärte sich die französische Gesellschaft der Schriftsteller zwar bereit, die Tantiemen in diesem besonderen Falle von zehn auf zwei Prozent zu erniedrigen, aber sie bestand im Prinzip auf ihrem Recht und gab nicht nach. In einem Interview erklärte der Direktor der Gesellschaft der Schriftsteller, daß diese Forderung zwar nicht im Interesse von Sophokles durchzuführen werde, aber im Interesse der modernen Dramatik. „Stellen Sie sich nur vor, daß die freigeordneten Werke von den Theatern völlig tollt. Das gespielt werden können. Die Folge wäre, daß die Direktoren nur noch tantienfreie Stücke aufführen würden. Das wäre das Ende der dramatischen Kunst: unter dem Vorwande, die Tote zu ehren, würde man die Lebenden verhungern lassen.“ Der Fall ist ein interessantes Beispiel von der ungewöhnlichen Machtstellung, die sich in Frankreich die Gesellschaft der Schriftsteller durch die streng durchgeführte Solidarität aller lebenden Dramatiker gesichert hat.

Die Mörime sah Carmen vorstellte.

Jede bekannte Sängerin, die als Carmen auftritt, hält es für ihre Ehrenpflicht, eine neue Auffassung zu geben und ihrer Carmen auch ein neues, noch nie dagewesenes Kostüm zu verleihen. Es wäre jedoch sicherlich interessant, sich dabei die Frage

konnte man sich noch Krähwinkel zurückverfecht fühlen. Eine rüd-fähigere Rede sei seit langer Zeit in diesem Saale nicht mehr gehalten worden. Es wäre erfreulich, zu hören, ob die anderen Mitglieder der Zentralkommission diese Auffassung teilten. Das wäre noch an sich sehr lächerlich gewesen. Daß Herr Kern nicht wisse, daß der Bürgerausschuss die Möglichkeit nicht habe, den Stadtrat zu hindern, daß er sich an einer derartigen Genossenschaft beteilige, wolle er ihm nicht abel nehmen. Der Stadtrat hätte sich mit 50.000 M. beteiligen können und hätte noch nicht einmal notwendig gehabt, dem Bürgerausschuss Mitteilung zu machen. Wenn der Stadtrat trotzdem diese Vorlage an den Bürgerausschuss gefangen ließ, so habe er es getan, weil er die Minderheit höher eingeschätzt habe, als es tatsächlich der Fall zu sein scheint. Die Befristungen seien in der Lage, für ihre Säuglinge sorgen zu können, indem sie die Kindermilch vom Kronenderen zu 50 Pf. pro Liter sich ins Haus bringen lassen können. Das habe sich bisher der mittlere und kleine Einwohner nicht leisten können. Die Angelegenheit könne niemals zu einer Finanzfrage eskalieren werden, auch wenn die Stadt Geld zugebe. Dieses Geld sei in so vorläufiger Weise angewandt für die Volksgesundheit, wie es besser nicht angelegt werden könne. Eine Rentabilitätsfrage könne garnicht in Frage kommen. Darauf, daß Herr Kern gefogt habe, die Hausbesitzer könnten infolge der Schaffung einer Milchzentrale ihre Päden weniger gut vermieten, wolle er garnicht eingehen. Allein auf etwas anderes möchte er hinweisen. Er glaube sagen zu dürfen, daß ein großer Teil der hiesigen Milchhändler politisch seiner Partei sehr nahe stehe. Er freue sich, konstatieren zu können, daß diese Leute doch etwas weitsichtiger und opferbereiter seien, als wie der andere Teil, denn seine Partei habe Einwände von denjenigen Milchhändlern, die ihr angehörten, nicht bekommen und würde sie auch nicht bekommen. Diejenigen, die fortgeschritten genug seien, würden sich sagen, wenn ich meine Existenz beim Milchhandel nicht mehr finde, so habe ich diese Existenz der Allgemeinheit geopfert. Wenn es der Fall ist, daß sich der Milchhandel nicht rentiere, warum wehre man sich denn so fürchterlich um seine Existenz. Man könnte fast glauben, es sollte Stimmenjängerei getrieben werden. Oder glaube man jetzt die Versprechungen erfüllen zu sollen, die vor den Wahlen gemacht wurden? Wenn eine Vorlage Zustimmung verdiente, so sei es die Milchversorgung der Stadt Mannheim.

Stv. Hartmann (natl.) bemerkt, Herr Bürgermeister Ritter habe sich über den Schmutz, der in der Milch enthalten sei, in einer Weise geäußert, daß es einem tatsächlich grausig geworden sei. Herr Bürgermeister Ritter hätte auch bemerken müssen, daß der Schmutz nicht auf die Mannheimer Milchhändler zurückzuführen sei (Unruhe), sondern auf die ungenügende Stillkontrolle. Da seien die Milchhändler schon selbst lange daran, eine forsäuligere Kontrolle durchzuführen. Er habe sich verpflichtet gefühlt, das zu konstatieren.

Stv. S. Giebler glaubt, daß es nicht als eine Kräh-winkler angesehen werden könne, wenn ein Angehöriger eines Erwerbsstandes eintrete für die wirtschaftliche Existenz eines ganz großen Standes. Es sei denn doch nicht so ohne Bedeutung, wenn hervorgehoben werde, daß die Stadt ein großes Risiko eingehe. Darüber könne man nicht so leicht den Herzens hinweggehen. Herr Ledt sei derjenige, der die Rechte des Bürgerausschusses am energischsten wahrte. Wenn man voraussetze, daß die Vorlage nur der erste Schritt sei, dann müsse man auch erwähnen, was Folgen und was die finanzielle Wirkung für die Steuerzahler sei werde. Wenn die Stadt ein großes Risiko eingehe, dann sei es Pflicht des Bürgerausschusses, zu sagen: da wollen wir auch etwas davon erfahren. Der Stadtrat habe die moralische Verpflichtung, dem Bürgerausschuss die Sache vorzutragen. Die Stadt werde immer das Haupttriffo haben. Deshalb sei es eine große finanzielle Frage. Das Hauptziel sei, eine reine, gesunde Milch zu schaffen. Das könne erreicht werden durch die Schaffung einer Zentrale, an der die Milchhändler noch genossenschaftlichem Zusammenhänge beteiligt sind. Über die Stadt übernehme die Reinigung, überlasse aber den Milchhändlern den Handel. Er sei für die Vorlage, weil er glaube, daß sie der Anfang sei zu einem der angeordneten Wege. Es lasse sich denken, daß daraus eine beratige Anstalt herauswächse und dabei würden dann die Vorteile, die alle für eine gesundheitslich gute Milch wünschten, herauskommen. Aber daneben könnten ganz gut die Milchhändler noch existieren. Wenn jemand im Prinzip dagegen sei, so dürfe man ihm daraus keinen Vorwurf machen, sondern müsse die Gründe respektieren. (Schlußrufe.)

Stv. Schüb tritt ebenfalls für die Vorlage vom sozialdemokratischen Standpunkt ein.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte einstimmig angenommen.

Oberbürgermeister Martin stellt fest, daß es dem Stadtrat garnicht einfallt, Existenzen zu ruinieren. Nach dem Ausfall des Besuchs werde man die weiteren Maßnahmen einrichten. Daß Mißstände vorhanden seien, sei nicht zu bestreiten. Daß man auf die Konsumenten in erster Linie Rücksicht zu nehmen habe, sei wohl auch unbestreitbar. Man sollte die Sache nicht so trostlos nehmen und sich vor Ueberreibungen hüten. Er schlage namentliche Abstimmung vor.

Die Vorlage wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 74 gegen 25 Stimmen angenommen. Im Kollegium wird Bravo!, auf der stark besetzten Gallerie Pfail gelaut.

Schluß der Sitzung 8.10 Uhr.

dem schwerkranken Deine, der einen Sekretär suchte. „Er braucht jemand, der auch Deutsch spricht; aber sagen Sie ihm nicht, daß Sie mit mir arbeiten: er ist sehr eifersüchtig und würde Sie nicht engagieren. Er will einen Sekretär, der sich ausschließlich ihm widmet.“ Der junge Siebender ging zu Deine. Es war ein trauriges Bild, das sich ihm bot. Im lahnen Zimmer lag auf dem lahnen Fußboden eine Matratze und auf ihr ruhte der Dichter: nur noch ein Schatten seiner selbst, abgelehrt wie eine Leiche, ein Anblick, der erschütternd wirkte. Als Deine das Geräusch der aufstehenden Tür hörte, führte er mühsam die Hand zum Auge und hob das Lid empor, um den unbekannten Besucher sehen zu können. Und er fragte dann den jungen Mann sofort, ob er nicht Sekretär bei Thiery sei. Der empfangenen Botsung getreu erwiderte Siebender: „O nein, aber Thierys Sekretär hat mit ein Empfehlungsschreiben verschafft; wenn Sie es sehen werden.“ Deine, dem das Augenlid bereits wieder herabgesunken war, und der seine Selbstkraft fast ganz eingebüßt hatte, verzog bitter das Gesicht. Der Sekretär unterbrach sich mitten im Satz: er begriff, daß er mit dem Worte „sehen“ einen wunden Punkt getroffen hatte. Er wurde auch von Deine ziemlich kurz verabschiedet. Siebender führte zu dem blinden Thiery zurück und erzählte ihm deprimiert: „Es ist gescheitert: Deine hat sich Bedenken ausgedrückt, aber wenn Sie ihn sehen.“ Zum zweiten Male unterbrach sich der junge Sekretär und biß sich auf die Lippen, während der geistlich blinde Gelehrte melancholisch den Kopf schüttelte und rief: „Sehen; Welch ein graufames Wort.“

Sophokles' Tantiemen.

Der alte Sophokles durfte sich rühmen, den Vöcher menschlichen Glückes in vollen Jagen genossen zu haben, er wurde als Seko reicher Eltern geboren, mit größter Sorgfalt erzogen, war schon aus dazu noch ein großer Dichter, dem Ruhm und Lorbeer von allen Seiten zuströmten. Und das Glück ist ihm auch

vorzulegen, wie Mörime der Schöpfer der Carmen, sich seine so berühmt gewordene Heldin vorgestellt hat. In einem Brief an die Gräfin von Tebo schreibt Mörime: „Da ich die Zigeuner seit langem mit großer Sorgfalt studiert und beobachtet habe, möchte ich aus meiner Heldin auch eine Zigeunerin.“ Um diese Zigeunerin besser und genauer beschreiben zu können, hatte er sich langwierigen Forschungen hingegeben, und als endlich der Typus der Carmen in seiner Pantomime entstand, griff der Dichter auch zum Bleistift und zum Pinsel, um seiner Gemahlin nach die Gestalt zu skizzieren, deren Wesen er in Worten schildern wollte. Charles de Vellep beizt noch das eigenhändige Aquarell, das Mörime seinerzeit der Madame Ferdinand de Lessens geschenkt hat. Das Aquarell ist wenig bekannt, obgleich eine freilich sehr beschränkte Anzahl von Nachbildungen danach hergestellt wurden. In dem Intermezzo des Oberherrn et Curieux wird jetzt eine Reproduktion dieses Aquarells veröffentlicht. Mörime zeigt uns seine Carmen, wie sie ihren Don Joso jährlich umarmt hält. Wenn er nicht gerade als Riese gedacht ist, muß sie ungewöhnlich klein sein, denn auf der Zeichnung erscheint sie wenigstens zwei Köpfe kleiner als ihr Geliebter. Sie trägt einen Rock, den man eigentlich nicht kurz und auch nicht lang nennen kann, einen Rock, der mehr pariserisch als andalusisch ist; die Ärmel ihrer Jacke wollen in großen Falten. An den Hüften trägt sie keine Lockschleife mit Bändern, die kreuzweise um die Knöchel des Fußes gewunden sind. Auf dem Kopfe trägt sie über der Frisur eine kleine Mütze. Nicht weniger ungewöhnlich ist die Tracht des Don Joso. Die Beinkleider sind halblang, die Jacke sehr kurz, sie läßt den Gürtel sehen; als Kopfbedeckung dient ein Schlappe, um den lässig eine Schärpe gewunden ist, um den Hals in die Krawatte locker geschlungen. Der Schnurrbart ist abstrahiert, an den Wangen aber steht man kurzgeschneidene „Cotillets.“ Mörimes Don Joso erinnert in seiner Porträttracht etwa an einen jugendlichen Bürgerkönig Louis Philippe, der sich zu Villars Bastia verirrt hat.

In den im gestrigen Abendblatt enthaltenen Bürgeraus-
schußbericht hat sich bei den Ausführungen des Stv. Spiel-
meyer bei Hof, Abgaben von Strom aus dem städtischen
Elektrizitätswerk ein sinnfälliger Druckfehler eingeschlichen,
weßhalb wir die Ausführungen hier nochmals wiederholen. Stv.
Spielmeyer begrüßt die Vorlage namens seiner Freunde.
Er freue sich, daß dadurch den Großkonsumenten in weitgehenderem
Maße als bisher Gelegenheit gegeben sei, ihren Strom aus dem
städtischen Elektrizitätswerk zu beziehen. Was den 2. Teil
anbelange, so stimme er dem Vermittlungsvorschlag des
Herrn Dr. Weingart an.

Vortrag im Kaufmännischen Verein.

pp. Einen äußerst interessanten Vortrag veranlaßte gestern Abend
im Saale des Gals „Germania“ der Kaufmännische Verein. Herr
Stadtverordneter Dr. Glücklich aus Wiesbaden sprach über
„Kaufmannserholungsheime“. Nach einleitenden Worten
des Vorsitzenden, Herrn Direktor Künzel, ergab der Redner das
Wort zu seinem Referate, das er mit einer Begeisterung vortrug,
die bei allen Anwesenden Widerhall fand. Das soziale Schicksal, so führte
er aus, hat schon manches Gute und Schöne hervorgerufen und wir
Deutschen können stolz darauf sein, daß uns darin kein Volk der Erde
gleichkommt. Mit den erhöhten Anforderungen an Körper und Geist
der Handelsgeschäfte kamen auch die Wohlfahrtsvereinigungen auf,
die sich aber früher nur mit der Fürsorge nach Berlin der Arbeits-
kraft befaßten. In neuerer Zeit sucht man vorzugehen. Manche
Städte haben auf diesem Gebiete schon gute Erfolge zu verzeichnen,
wie die Sommerfröhen, die Heilbäder, Urlaub etc. In der Er-
kenntnis, daß das unerschöpfliche Handelsgeschäft bedeutende
Kapitalien verlangt und Kenntnisse sind, sollte es jedem An-
gestellten verordnet sein, einige Zeit auszuspannen, um sich die Welt
anzusehen, oder sich auf einem stillen Fleckchen Erde zu erholen, um
neue Kräfte zu sammeln. Doch fehlt es den meisten an Mitteln hierzu.
Wohl gibt es Ferienerholungsheime einzelner Verbände, die
aber meist einseitig angelegt sind, weil sie nur Mitglieder aufnehmen.

Joseph Baum-Wiesbaden hat den Gedanken erfaßt und mit treuen
Mitarbeitern nun auch zur Tat werden lassen, auf eine neue groß-
artige Art Erholungsheime zu schaffen, in denen jeder ohne Rücksicht
auf religiöse oder politische Anschauung willkommen ist, gegen ein
geringfügiges Entgelt Verpflegung findet in seinem jeweiligen bevorzugten
Inlande angemessenen Orten. Die Idee des viel Bekannten, es
wird mit Begeisterung und Ausdauer von allen Seiten gearbeitet, so-
bald der Erlös ein Überschuß unter sich. Eine Organisation wurde
geschaffen, die Deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime,
die den Zweck verfolgt, in allen Germanen Deutschlands Heime
zu schaffen in so großer Zahl, wie sie den Massen der Handels-
angehörigen angemessen sind. Die Heime sollen je 100 Betten
umfassen. Die Kosten für 1 Heim werden auf 100 000—150 000 A. geschätzt.
Komplett eingerichtet kommt ein Heim voraussichtlich auf 250 000 A.
was für die in Aussicht genommenen 10 Heime die Summe von 2,5
Millionen Mark ausmacht. Dabei sind die Geländekosten nicht be-
rechnet, da mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß Kom-
mune und Staat das Terrain kostenlos zur Verfügung stellen, wie
dies auch bereits in 30 Orten geschehen ist. Vorher der politischen
Überlieferung der Grundstücke rechnet die Gesellschaft damit, daß Staat
oder Landesversicherungsanstalt die Heime mit 50 Prozent des Wertes
besitzen. Der Rest wird durch Anleiheheime oder Stiftungen an-
gedeckt, während die Verwaltungskosten von den Beiträgen der Hand-
lungsangehörigen zahlen L.A. selbständige Kaufleute 10 A. pro Jahr
bedeckt werden.

Das Hauptziel ist die Verpflegungskosten niedrig zu halten. Vor-
läufig wird man sich mit 2,50 A. bis 3 A. pro Tag rechnen, die
statistischen Ämter übernehmen zeigen jedoch als Durchschnitts-
preis 3 A. an. Da die Zahl der Mitglieder ständig im Wachsen ist,
hofft man auf einen Preis von 2 A. pro Person und Tag zu
kommen. Preis bei 5 Wochenenden 10 A. pro Person und Tag zu
kommen. An Mitgliederbeiträgen gingen bis jetzt 140 000 A. ein.
Ferner wurden der Gesellschaft an Geldspenden und Stiftungen die
Summe von 250 000 A. überwiesen. Die 10 Heime werden nicht sofort
errichtet, sondern es wird schrittweise vorwärts gearbeitet, um Er-
fahrungen zu sammeln und verwerten zu können. 3. A. sind 4
Heime im Bau: in Salsbäumen in Hessen, in Traunstein in Bayern,
Gommesheim bei Wiesbaden und in Kalsched bei Deringdorf an der
Elbe. In Aussicht genommen ist ein Heim in Oberdorf in Thüringen
und im badischen Schwarzwald.

Der Referent vertritt sich von dem großartigen sozialen
Problem eine Lösung des Friedens und erhebliche Einwirkung
auf die 2 großen Gruppen der Kaufmannschaft, Prinzipale und An-
gehörige. Während des einjährigen Bestehens der Gesellschaft hat es
sich gezeigt, daß auch die Prinzipale begeistert mitarbeiten an dem
Problem, weil sie von den Erfolgen überzeugt sind. Ebel und groß
ist das Werk und wird geschaffen aus Liebe zum Stande, zur Mensch-
heit. Aber nicht allein human ist die Errichtung der Heime,
sondern auch national, weil sie die wirtschaftlichen Kräfte festigen und
wachsen werden.

Reicher Beifall wurde den feinsinnigen Ausführungen des Re-
ferenten zuteil. Er kann die Überzeugung mitbringen, mancher
Gemeindeform in die Herzen der Anwesenden geistert zu haben, das
kräftig Wort freidenklich. An der Diskussion, die eine sehr an-
regende war, beteiligte sich als erster Herr Dr. Kaufmann, Aus-
schußmitglied der Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime. Er be-
deutete die Idee von den Geschäftsmännern der Wohlhabheit, der
Prinzipale und nationalen Fürsorge aus. Herr Glücklich ist der An-
sicht, daß die Gesellschaft später auch noch andere großen sozialen
Probleme näher treten kann. Es seien auch schon verschiedene Summen
angetragen zur Errichtung von arbeitslosen Ver-
pfluggelassen für ganz Unbemittelte. Im Prinzip aber
soll die Errichtung keine Unterstützung sein, sondern die Angehörigen
sollen gegen geringes Entgelt gute Verpflegung etc. finden. Später

VII. Musikalische Akademie.

Bach, Händel; Brahms, Reger — Alfred
Sittard.

Das gestrige vorletzte Akademiefest war den Musikern
Bach und Händel, sowie Brahms und Reger gewidmet und
Worte auch wieder einmal der Orgel unseres Museums die
Junge, die lange genug zum Schweigen verurteilt war. Mit
Händels F-dur-Konzert für Orgel und
Orchester wurde der Abend eingeleitet. Im Gegensatz zu
Bachs Orgelwerken, die einen feierlichsten Empfinden Aus-
druck verleißen, sind diejenigen Händels glänzende Offen-
barungen eines unversehrten Geistes. An die Kunst des
Improvisierens stellen diese Werke, die in den freien Improvi-
sationen Händels zwischen einzelnen Oratorienstücken ihre Ent-
wicklung verdanken, erhebliche Ansprüche. Herr Alfred
Sittard aus Dresden, dem als neuernannten Organisten
der Hamburger Michaeliskirche nun bald die größte (funk-
tionale) deutsche Orgel zur Verfügung stehen wird, hat sich
als ausgezeichnete Meister seines königlichen Instrumentes
bereits früher (im ersten Akademiefest 1908/09) legitimiert.
Seine eminente Pedal- und Manualtechnik, seine rhythmische
Festigkeit und Musikalität trat auch gestern glänzend in Erscheinung.
Er spielte — was bei der Orgel besonders hoch zu
werten ist — auch gestern alle Stücke frei aus dem Gedächtnis,
registrierte durchwegs selbständig ohne jede Hilfe und behandelte
in der stets charakteristischsten Wahl der Orgelstimmen einen er-
lebten Gesinnung und feinen Farbensinn. Herr Hofkapellmeister
Bobanzky vermittelte den Kontakt zwischen der Orgel und
dem Orchester, das mit dem Soloinstrument einen regen Wett-
streit ansetzt, in trefflicher Weise. Herr R. Schmidpeter
spielte die Continuo-Stimme anscheinend und diskret. Das Or-
chester hielt sich durchaus wacker, sodas das gegenseitige Einber-
nehmen auch in dem fugierten dritten Satz ein ungetrübtes war.
Weniger glücklich war der Stil des folgenden Bachschen Stückes
getroffen.

Die Ouvertüre in H-moll für Fidele, Streichorchester
und Continuo, die gestern als Novität über erschien, trägt Enten-
form. Die Bezeichnung „Ouvertüre“ gründet sich lediglich auf die

sei vielleicht einmal ein Austausch mit Englands Vereinen an-
zubahnen. Herr Kaufmann hat, daß die Organisation eine kauf-
männische ist. Er bittet bei der Propaganda mehr auf diesen Umstand
hinzuweisen, da die Handelsgeschäfte durch die vielen Wohlge-
henden Titel der Präsidentschaften sich eine falsche Ansicht machen
würden. Redner wünscht ferner, um den Handelsgeschäften vor
einer Protektion im geistigen Sinne zu bewahren, die Schaffung
eines geistigen Lebens in den Vereinen durch gute Bibliotheken
und Abgabe von Freiplätzen an junge Studierende, um das geist-
schaffliche Milieu zu mischen und zu bebauen.

Herr Kuntzinger spricht der Bewegung im Namen des Ver-
eins zur Erzielung von Sommerurlaub keine volle Sympathie aus
und scheidet ihr dessen Unterstützung im weitgehendsten Maße an. Herr
Ingenieur Epp fragt an, ob diese Einrichtung ausschließlich für
kaufmännische Angehörige, oder auch für technische Beamte sei. Herr
Glücklich verweist darauf, daß die Kaufmännischen Verbände und
namentlich die Vorkommnisse doch viel zur Hebung des geistigen
Niveaus ihrer Mitglieder tun. Er will jedoch den von Herrn Cabu
angeregten Gedanken im Hinblick auf nähere Vespersion bringen.
Es wird bei Errichtung von Ormen immer darauf Rücksicht genom-
men, solche in unglückliche Nähe einer Stadt mit regem geistigem
Leben zu bauen, auch werden sie Bibliotheken bekommen. Bezüglich
der technischen Beamten ist vorläufig der Beschluß gefaßt worden, so-
weit sich ihr Bildungsgrad mit dem eines Kaufmannes deckt und Platz
vorhanden ist, anzunehmen. Auf alle technischen Beamten läßt sich
dies jedoch nicht ausdehnen. Der Vorsitzende des Leipziger Ver-
bandes bemerkt, daß sie in ihrem Heime auch außer dem Verbands-
stehende Mitglieder aufnehmen, da sie sonst das Haus nicht besetzt
bekommen. Herr Glücklich scheidet eben darin, daß das Heim nicht be-
setzt ist, eine Notwendigkeit zur Errichtung von Heimen in allen
Gegenden, damit jeder in der Lage ist, ohne allzu große Reisekosten
hinzuwachen. Er hofft, daß später vielleicht ein Zusammenstoß
aller kaufmännischen Verbände zu großen Zielen erfolgt. Das nächste
wäre, daß diese Erholungsheime übertragen zu der Gesellschaft für
Kaufmannserholungsheime. Nach Schlussworten des Vorsitzenden
wurde die Versammlung nach 12 Uhr geschlossen.

* Der Truppenübungsplatz Heuberg des 14. Armeekorps, der
in diesem Jahre für Übungszwecke noch nicht benutzt werden kann,
soll lt. „Freib. Ztg.“ bis zum Jahre 1913 soweit hergestellt werden,
daß sämtliche Regiments- und Brigadefestungen sowie die gefechts-
mäßigen Schießübungen sämtlicher Infanterie-Regimenter, der
Jäger-Bionierbataillone des 14. Armeekorps im nächsten Jahre
dort abgehalten werden können. Vom Jahre 1914 ab sollen dann
auch die übrigen Truppen des Armeekorps (Kavallerie, Artillerie)
den Platz benützen.

* Jatho in Mannheim. Barrer Jatho, welcher Donner-
stagabend auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins
im Ribelungen-Saal hier sprach, hielt vor wenigen
Tagen in Frankfurt den gleichen Vortrag. Die „Frankf. Zeit-
ung“ schreibt hierüber: „In den Monaten, die seit der Hochflut
der Rathobewegung vergangen sind, hat das Interesse für Person
und Sache des Wälder Barrers, den das Spruchgericht wegen
„Verleumdung“ seines Amtes entsetzt hat, nicht nachgelassen. Das zeigte
der außerordentliche Andrang zu dem gestrigen Vor-
trag. Jatho, welcher mit förmlichem Beifall empfangen wurde,
nahm dies als ein Zeichen der Zustimmung zu der Sache der Frei-
heit, die er vertritt, an. Seine mit inniger Begeisterung und wach-
sender Wärme getragenen Darlegungen beschloß Jatho mit der
Erklärung, er habe nur ein persönliches Bekenntnis und wolle
keinen befehlen, aber er fühle sich so glücklich in dieser Auf-
fassung, daß man verstehen werde, daß er auch andere so glücklich zu
machen wünsche. Immer neuer kräftiger Beifall
bewies, daß die lebendige Kraft der Persönlichkeit Jathos, mehr
noch als seine Worte, auch hier ihre Wirkung geübt haben.“

* Vortragskurse der süddeutschen Gesellschaft für sozial-
wissenschaftliche Fortbildung. Die wirtschafts- und rechts-
politischen Kurse der süddeutschen Gesellschaft für sozialwissenschaft-
liche Fortbildung werden in diesem Jahre in Mannheim in der
Handelshochschule abgehalten. Sie beginnen bereits in
der nächsten Woche. Die Abicht der Kurse ist, ein möglichst
vollständiges Bild der wichtigsten Probleme zu geben, welche
den Staatswissenschaftler aus der Gegenwart im praktischen
Leben erwachsen. Zur Durchführung dieses Planes sind
erste Sachkenner, d. h. Vertreter der Wissenschaft, die gleich-
zeitig die Praxis kennen und beherrschen, gewonnen worden.
Diese Vorträge richten sich nicht an Gelehrte, sondern an die
Praktiker und zwar ebenso an Juristen und Beamte jeder Art,
wie an die Angehörigen der Industrie und des Handels. Des-
halb sind auch nach Möglichkeit die Abendstunden von 5 Uhr
nachmittags ab für die Vorträge gewählt worden, um allen
denen, die in Mannheim berufstätig tagtäglich beschäftigt sind,
den Besuch zu ermöglichen, wozu besonders aufmerksam zu
machen ist. Die erste Woche bringt Vorträge von Professor
Dr. Fritz Kleiner über Staat und Kirche, Syndikus Dr.
Blaustein über Parteienkunde, Regierungsrat a. D. Prof.
Endres über Deutsche Tarifpolitik, Professor Dr. Mann
über Bank und Börse, Stadtschreiber Reisinger über die

Introduktion, die an die „französische Ouvertüre“ erinnert. Da
aber diese nur ein Teil des Ganzen ist, so bündelt wir die Bezeich-
nung „Orchesterpartie“, die Vokstrum in seiner Biographie
anwenden, viel zutreffender. Die H-moll „Ouvertüre“ enthält
Rondo, Sarabande, zwei Courees, Polonaise mit Doble, Menuett
und Badinerie (Ländler). Ihr Charakter weist sie in das Gebiet
der Kammermusik. Die gestrige Wiedergabe trug dem intimen
Charakter dieser feinen eleganten Musik meines Erachtens zu wenig
Rechnung. Gegenüber der garten Stimme der Fidele, die Herr
Musikdirektor Werner mit musikalischer Sicherheit und gutem
Geschmack blies, war das Orchester viel zu wuchtig. Die reiz-
voll geschriebene, solette Flötenpartie kam deshalb nicht immer zur
 Geltung, sondern ging in den Ensemblestellen im Orchesterklang
völlig verloren.

Sehr erfolgreich ließ Herr Sittard die Königin der Instru-
mente auch in den Solostücken, Nach Präludium und Fuge
in D-dur sowie Scherzo, Benedictus und D-moll
Toccata von Reger zu Worte kommen. Das Präludium er-
schien in plastischer Klarheit, die humorvolle Fuge prächtig gelei-
tert. Von den Reger'schen Stücken sprach das „Benedictus“ in
der stimmungserlösenden, geschmackvollen Registrierung am
meisten an. Der treffliche Künstler fand für seine technisch und
musikalisch gleich hochstehenden Darbietungen wohlverdienten Bei-
fall.

Mit Brahmsens D-dur Symphonie, die seit dem
Jahre 1905, in welchem sie uns H. Steinbach mit dem Kam-
orchester vermittelte, wiederholt hier zu Gehör gelangte — so unter
Käster 1906 und Luchsbad 1908 — erhielt der Abend einen son-
nig heiteren, festlich erhebenden Abchluss. Der erste Satz mit
seinen kontropunktischen Kompositionen im Durchführungsteil
wurde unter Bobanzky's temperamentvoller Leitung klar gelei-
tet und sorgfältig maniert wiedergegeben. Im Adagio kam der wech-
selnde Gesang der Celli sehr eindrucksvoll zur Geltung. Das dis-
fugale G-dur Allegretto wurde in seiner ganzen Mann
erschlossen und aufs schärfste waren die dynamischen Kontraste im Finalo
herausgearbeitet. Die lebensprägende Wiedergabe brachte Herrn
Bobanzky wohlverdienten Erfolg und mehrmaligen Hervorruf. ok

Berlinwachststeuer, ihre Durchführung und ihre Folgen und
Professor Dr. Gotthein über Blumenwirtschaftsfragen.
Außerdem finden noch zwei volkswirtschaftliche Vorträge statt.
Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Eintritts-
karten für alle Kurse zu M. 10.—, für 50 Vorlesungsstunden
zu M. 6.— und für den einzelnen Kurs zu M. 1.— auf der
Handelshochschule und in der Handelskammer zu haben sind.
Ein frühzeitiger Bezug der Karten ist sehr erwünscht. Mit-
glieder der Gesellschaft (Jahresbeitrag 10 Mark) haben freien
Eintritt.

* Besuch Mannheims durch die Zweite Badische Kammer und
das Ministerium. Am 6. März werden die Mitglieder der Zwei-
ten badischen Kammer und des Groß. Ministeriums hier eintref-
fen, um die Verhältnisse der Firmen Heinrich Benz und
Brown, Roverie u. Co. A. G. zu besichtigen.

* Die Staatsangehörigkeit der badischen Volksschullehrer. Am
Großherzogtum Baden sind 2. 31. an 1888 Schulorten 820 Volksschul-
lehrer tätig. Interessant ist es, deren Staatsangehörigkeit fest-
zustellen. Fast alle deutschen Staaten sind vertreten: Hohenzollern 172,
Württemberg 115, Bayern 72, Preußen 59, Hessen 29, Württemberg 29,
Pfalz 23, Vöhringer 6, Sachsen 3, Rhein 1, Weimar 1, Thüringer 1,
Oldenburg 1. Dazu stellen noch die Schweiz 27, Schweden 2,
Dänemark 2, Frankreich 1, Holland 1, Desterreich 8, Russland 1, Belgien
1, Amerika 1, Indien 1, Japan 1, gibt zusammen 618 Nichtbadener
oder 10 Prozent der Gesamtzahl.

* Hinter den Kulissen. „Gätten Sie nicht Lust, sich unter Städ-
and einmal hinter den Kulissen anzusehen?“ So fragte mich an einem
der letzten Abende einer der beiden Direktoren des amerikanischen
Senatskongresses „Am ein Weib“, das im Apollontheater
unverändert seine Anziehungskraft und Wirkung auf das Publikum
ausübt. Nun muß ich gestehen, daß ich mögliche Situationen aus
dem Wege gehe, in denen ich als überflüssig betrachtet werde. Und
mer ist wohl überflüssiger, als ein mühsamer Zuschauer hinter den Kulissen
anzulassen, wenn der Raum bestrahlt ist. Aber die Regie der
Stücke schließt doch und so hat ich denn Herrn Dauter, des Kolo-
nial- und Regisseur und Schiffsverwalter, am Ende. Es war zu
Beginn der Woche nach Schluß des Parterretheils. Ich schloß an der
mächtigen Lokomotive vorbei, auf der der Held des Stückes, Herr
Peukert, seine Fahrt auf Leben und Tod unternimmt, und habe
unmittelbar darauf vor einem im Van begriffenen Schilde, das sich
in seiner Konstruktion als die Brücke erweist, aber die in dem
zweiten Bilde in der wildromantischen Schlacht die beiden Hingänge
auslopiert. Herr Peukert, der Regisseur, hat noch soviel Zeit um
mir den „Kulturmechanismus“ zu erklären. Er macht mich dabei
auf einen der Arbeiter aufmerksam, die mit federhaftem Eifer die
vielen Teile der Brücke zusammenfügen. Es ist der Belenstän-
genhelfer, der so wacker mit angreift. Seiner Geschicklichkeit ist es in
der Hauptsache zu verdanken, daß der Brückeneinsatz so „realistisch“
vorhatten, geht. Eben richtet er den Baum aus, den später der von
seiner Hand geleitete Witz spielen soll. Kräftige Kräfte sind für diese
Arbeit erforderlich, denn die Brücke, die zwei Menschen und zwei
Pferde zu tragen hat, ist nicht von Ferne. Man sieht mir auch den
vorderen Querschnitt, der den aus schweren Schwellen bestehenden
Belag der Brücke bildet. Der Balken, in der Mitte drückt, wird
durch eine ganz einfache Vorrichtung zusammengehalten. Wenn der
Baumriese durch den Fiedelbogen gefaßt wird, genügt ein Zug an
einer einzelnen Schnur und das Ganze trägt in der Mitte zu-
sammen. So habe i. J. dieses Bild als das schönste vom
Standpunkt des Zuschauers bezeichnet. So komme zu dem großen
Requisit bei der Betrachtung des schiefen Anbaues von der Rück-
seite. Das Spiel beginnt. Die Klänge vernehmen wir nach und nach
durch die Portiere auf der linken Bühnenseite, auch Raskoffa, der
Vord. dann Peukert, der Baron. Sie sehen alle so heilig aus, wenn
man sie aus nächster Nähe betrachtet. Die aufgeregten Farben
wirken beinahe grotesk. Der Vord. zu weiß, der Baron zu rot. Aber
der Schloßherr schmeißt sich so nicht für die Zuschauer hinter den
Kulissen. Ich habe das einen Augenblick vergessen. Unweit vor mir
pollern die beiden schmalen Rappen, die erst recht einigen Tagen
minim — der Schimmel ist eingezogen, weshalb auch sein Gefährte
den Besten wechelte — ungeduldig. Der Baron und seine reisende
Mit schwingen sich in den Sattel. Die Brücke wird erklimmt. So
ist ein Ansturm, denn es geht gar heiß zur Höhe. Die Wärme erlaubt
keinen gemächlicheren Anlauf. Alles geht programmatisch. Die Brücke
ist zusammengeführt. Vord. und Peukert haben verblüfft am Ab-
grund. Der Vord. fällt. Das Gesehene wird zum Weltreißer. Nie-
mand hat mehr Zeit für den Zuschauer hinter den Kulissen“. Um
ein Paar Worte von dem Beworber Scherz, das 27 Frauen auf
dem Gemischten hat, amgerissen worden. Das Wochensprechkabine
markiert auf. Eine Gestalt immer geistlicher, als die andere, kein
Wunder, daß der verdorrte Peukert hier das Grausen lernt. Ich
rette mich glücklich auf die andere Bühnenseite zum Belenstän-
geninspektor. Der Regier, der in der Komposition so famos mit der
genauigen Witz David zu tanzen versteht, nimmt mich unter seine
Fittiche. Er läßt zwei Eisenstangen parat, die die Verlängerung der
Rückseite des Arabers bilden, der im Wochensprechkabine hier am
Spitz beteiligt. Aber auch hier heißt es aufpassen, der Schwartze fucht
ganz gefährlich in der nächsten Umgebung herum, als er in Aktion
tritt. Man will mich wieder auf die andere Seite drängen. Aber
ich lehne dankend ab. Mein letzter Standort liegt dem — Zugang
am nächsten. Dem technischen Personal und den Darstellern muß der
Schweiß von der Stirne. Aber alle können jetzt etwas ausmachen.
Der Witz läuft bei weitem länger, als der Aufbau der Kompositione
Zeit erfordert. Wie ein Uhrwerk weilt sich die Handlung weiter ab.
Alles geht trotz aller-Hoh wie am Schnürchen. Der Cowboy liegt er-
schossen am Boden. Der Vord. fällt von neuem. Lokomotive und
Auto werden nebeninander geschoben. Das Dampfrohr, nicht viel
unter „Lebensgröße“, läßt sich auf seinen Rollen überraschend leicht
fortbewegen, obwohl es nicht etwa „von Papp“ ist. Das Rennen
um Leben und Tod beginnt. Nichts ist vergessen, um die Landung
vollkommen zu machen. So gar zwei Windmühlen sind im Auto an-
gebracht, damit die „Schleier wehen“. Früher verließen die Beier das
Angelein. Das ist Hauptstück“ wird mir zur Antwort, als ich mich,
wieder zu Atem gekommen, nach dem Mittel erkundige, das so inter-
essant für die Zuschauer ist. Im letzten Bild hätte ich beinahe
auch mitemit. Ich war in das Landhaus gehen worden. Von
Witz David von dem hohen Vord. gefangen gehalten wurde. Von
Freiheitsberaubung war aber nichts zu sehen. Dazu hätten die-
senigen, die im Händchen an Regisseuren und auf Schellen hantierten,
vor seine Zeit. Witz David, die in Erwartung des Heites an der
Türe lauernde, und meine Wenigkeit waren die einzigen Zeugen.
Als die „Flammen höher und höher lobten“ und als gar das Gefühl
über mir zusammenbrach, da wurde mir doch etwas unheimlich zu
Mut. Glücklicherweise ermittelte mich Witz David noch rechtzeitig am
Rückspiel, als ich mich nach der Seite zu — der Rückzug wurde mir
durch einen schwarzen Vorhang verweigert — empfehlen wollte. Das
hätte ein Dalos gegeben, wenn ich plötzlich vor dem verarmten
Publikum erschienen wäre. Der Weg zur Seite ging nämlich auf die
Bühne. Später erbedete ich in dem Vorhang einen Schlit, durch den
ich entweichen konnte, als auch Witz David glücklich „gegriffen“ war.
Davor ist aber wieder in den Zuschauerinnen schloßte, drückte ich den
Direktoren Peukert und Bobanzky anerkennend und dankbar die
Hand. Der technische Apparat ist wirklich bewundernswert. Wie doch-
achtung vor einer derartigen Leistung. R. Sch.

* Trinkerfürsorge und Trinkerheilung bildete einen Teil der Ver-
handlungen der Landesversammlung der badischen Abtei-
lung des Internationalen Guttenservers, zu der
sich aus ganz Baden Vertreter der verschiedenen Ordensorden am
Sonntag in Karlsruhe einfinden hatten. Der J. O. G. T. steht
der in letzter Zeit in Baden vorgenommenen Gründung amtlicher
und halbamtlicher Trinkerfürsorgeeinrichtungen durchaus sympathisch ge-
neigt. So wurden allein in Heidelberg, Freiburg und Karlsruhe im
letzten Quartal von Mitgliedern des J. O. G. T. über 500 Besuche in
Trinkerfamilien gemacht. Ueber die Trinkerheilung wurden folgende
Thesen aufgestellt: Die Heilungsmöglichkeit für Trinker ist fast immer
gegeben, wenn es sich nicht um besondere physiologische Personen han-
delt. In ein gewisses Alter überlassen, also durch langjährigen
chronischen Alkoholismus die Willenskraft völlig zerstört, und des-
halb Heilung ausgeschlossen, so muß der Trinker aus der Familie ent-
fernt und einem besonderen Trinkerheilheim übergeben werden. Der-
selbst ist die Heilungsmöglichkeit ferner, wenn ernsthafte Heilung
vorliegt. Der Verlust der Heilung ist in allen Fällen zu machen,
unter Umständen wiederholt. Der gebillte Trinker kann sich ohne
Annahme nur durch Anschlag nicht nur seiner Person, sondern seiner
Familie an einen Entschlafenenverein vor Witzfall in das alte
Leiden verwickelt werden. Soß kamen auf dieser Versammlung, die
von Vorsitzenden des J. O. G. T. für Baden, Herrn Redakteur
Kopp-Heidelberg geleitet wurde, noch folgende Anträge zur Ver-
handlung: von der Ortsgruppe W a n n e i m (Referent Herr
Kroßhacker Pfaff): Es möge das Groß. badische Justizministerium
geben werden, die Abgabe von geistigen Getränken an Unter-
suchungsanstalten, besonders wenn die Trinke mit Alkoholismus im
Zusammenhang stehen, zu unterbinden. Beischloffen wurde ferner der
Antrag der Ortsgruppe Freiburg i. B. (Referent Dr. A. Thunberg,

Hinterstall, die Bildung einer Badischen Gutsbesitzer-Deputationskommission. Die Versammlung beantragt...

* Jugendlischer Defraudant. Der Lehrling eines hiesigen Zigarrenfabrikantens wurde gestern mit einem Betrage von 3400 Mark zur Zahlung von Holzgebühren auf das Hauptamt geschickt...

* Mutmaßliches Wetter am Donnerstag und Freitag. Die Depressionslinie nach Norden abgezogen und von Spanien her hat sich ein Hochdruckrücken bis zum Schwarzen Meer ausgebreitet...

Polizeibericht

vom 28. Februar 1912.

Unterschlagung von 2450 Mark. Der am 18. Februar 1896 in Kastell bei Mainz geborene, hier wohnhafte ledige Kaufmannslehrling Heinrich Bildstein, 1,70 bis 1,72 m groß, unterlegt, dunkelblond, mit frischem vollem Gesicht, dunkelbraunen Augen, grobes absteckendes Ohren, aufgeworfenes Kinn, vollständigen Zähnen, langer Nase unter dem spitzen Kinn, etwas gebückter Haltung, Mannheimer Dialekt sprechend, bekleidet mit schwarzer Hose und hellgrauer Jacke und Weste, hellgrünem Halbeschieber und schwarzem feinem Filzhut, unterschlug am 24. d. Mts. einer hiesigen Firma 2450 Mark (bestehend in 24 Einzahlungsmarkscheinen und 6 Zweimarkscheinen) und ist seitdem flüchtig. Gestern noch soll er hier gesehen worden sein. Seine Festnahme ist angeordnet und wird um sachdienliche Mitteilungen an die Schutzmannschaft oder Gendarmertei behufs Ermittlung des derzeitigen Aufenthalts des Festzunehmenden dringend erzuucht.

Selbstmordversuch. Aus noch unbekannter Ursache öffnete in vergangener Nacht ein im Hause H 1, 5 wohnender 21 Jahre alter led. Tapezierer aus Heilbronn 3 Gasohöhne in seinem Schlafzimmer, um sich das Leben zu nehmen. In bewußtlosem Zustande wurde er im Sanitätswagen in das Allgem. Krankenhaus eingeliefert.

Vereins-Nachrichten.

* Mannheimer Altersverein. Wir machen nochmals auf den heute Abend 9/10 Uhr im hinteren Saal des Café-Restaurant Germania (C. J., 10/11) stattfindenden Vereinsabend aufmerksam, an dem Herr Lehramtspraktikant Dr. Schnabel einen Vortrag über Friedrich den Großen und Carl Friedrich von Waben halten wird. Die Vereinsabende des Altersvereins sind für Jedermann unentgeltlich zugänglich.

* Der Frauenverein des hiesigen Allgemeinen evangel. protest. Missionsvereins veranstaltet am nächsten Sonntag, den 2. März, abends 7/8 Uhr, in den Kaiserhallen (Gonagel, Gemeindefaust) Gedächtnisfeier für seinen Heldenabend. Musikalische wie dramatische Darstellungen versprechen einen sehr angenehmen Abend, demselben Kreise haben in dankenswerter Weise ihre Mitwirkung angesetzt. Für das Buffet ist reichlich vorgesorgt, Verkauf und Verlosung werden Gelegenheit geben, ein Andenken an den Abend zu haben und damit zugleich auch indirekt mitzuhelfen an dem so wichtigen und großen Werke der Mission, dem auch dieser Verein dienen will. Mit der freundlichen Einladung zu diesem Familienabend sei zugleich auch die Bitte ausgesprochen, durch Waben für das Buffet oder die Verlosung an einem vollen Erfolg auch des diesjährigen Abends wieder mitzuhelfen. Solche nimmt dankend entgegen die Vorsitzende des Vereins Frau Stadtpförtnerin von Schöpfer, K. u. S.

Kommunalpolitisches.

* Heddesheim, 28. Februar. Die am vergangenen Samstagabend unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Lehmann stattgefundene, von 54 Mitgliedern des Kollegiums besuchte Bürgerausschusssitzung hatte zwei Beratungsgegenstände auf der Tagesordnung und zwar 1. Genehmigung des Branntschlages für 1912, 2. Verwendung von 4000 M. Kapital zu verschiedenen Wirtschaftszwecken. Nach Eröffnung der Sitzung wurden die einzelnen Positionen des Vorschlags, den jedes Ausschussmitglied in gedruckter Form zugestellt, erhielt, von Herrn Ratsschreiber Wood vorlesen und vom Vorsitzenden erläutert. Den einzigen Diskussionspunkt bildete § 2: Ausgaben aus öffentliche Brunnen, Wege, Plätze, Gemäuer und dergl. Hier waren als 4. Position 1500 M. eingestellt für Anfertigung eines Projekts inf. Kostenananschlag zur Erstellung einer Wasserleitung n. g. Hierzu ergriß Bürgerausschussmitglied Schuppach das Wort. Bevor ein derartiger Betrag dem Ausschuss zur Genehmigung vorgelegt werde, müsse sich derselbe zuerst entscheiden haben, ob überhaupt eine Wasserleitung erstellt werden soll. Redner stellt den Antrag, daß diese Position aus dem Vorschlag gestrichlen werde, widrigenfalls man gezwungen sei, gegen den ganzen Vorschlag zu stimmen. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß, wenn diese Position aus dem Vorschlag gestrichlen werde, doch ein gleicher Betrag für Wasserunterführung eingestellt werden müsse. 1000 M. seien bereits im verfloffenen Jahre schon veranschlagt worden für Unterführung des Wassers in der Brunnen hiesiger Gemeinde. Wegen die Erstellung einer Wasserleitung sprachen die Bürgerausschussmitglieder Keller, Schaffer und Wood unter dem Hinweis, daß Heddesheim auch durch die Erstellung einer Wasserleitung kein besseres Wasser erhalte. Bei der Abstimmung wurde die Position mit 88 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Nach anderer Formulierung dieser Position: „Für Wasserunterführungen 1500 Mark“ wurde bei der nachmaligen Abstimmung der Gemeindeveranschlag einstimmig vom Bürgerausschuss angenommen. In demselben sind die Einnahmen auf 19 038 M. berechnet (1911: 22 854 M.), denen 69 243 M. (1911: 65 808 M.) Ausgaben gegenüberstehen, so daß 49 207 (1911: 44 454 M.) durch Umlage zu decken sind. Durch Bürgergenussausgabe werden 5525 M. gedeckt. Von den Vermögensgegenständen im Betrage von 7 114 790 M. werden bei einer Umlagehöhe von 47 M. 83 430 M. Umlage erhoben, von 301 400 M. Betriebsvermögen beim gleichen Umlagefuß 1416 M., vom Kapitalvermögen im Betrage von 455 400 M. bei einem Umlagefuß von 16 M. 728 M. und von 11 000 M. Einkommensteuerfuß 873 M. bei einem Umlagefuß von 7,52 M. Punkt 2 Uhr wurde ohne nennenswerte Debatte nach anderer Formulierung und zwar dahin: Verwendung von 4000 M. Über-erschuss aus Branntschlag zu Wasserunterführungen und sonstigen Wirtschaftszwecken ohne Vorbehalt des Wiedererlasses zum Grund- und“ einstimmig bei einer Stimmenhaltung angenommen.

Aus dem Großherzogtum.

* Dienstadt (H. Zauberschloßheim), 28. Februar. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten hier die Eheleute Joh. Freund. Der Großherzog wie der Erzbischof erfreuten die Jubilare durch Geschenke.

* Karlsruhe, 26. Februar. Das goldene Hochzeitfest, das die Eheleute Wilhelm Gräber und Frau, geb. Golling, in Karlsruhe-Kühburg am Freitag begehen konnten, gestaltete sich zu einer Feier, an der die ganze Gemeinde des Stadtteils Kühburg lebhaften Anteil nahm. Mannigfache Ehrenungen wurden dem Jubilar zuteil. Der Großherzog verlieh ihm die silberne Medaille. Am Vorabend hatte sich eine Abordnung von früheren Mitarbeitern und Berufsgenossen aus der Röllerschen Buchdruckerei, in der Herr Gräber 50 Jahre lang gearbeitet hatte, zur Begrüßung eingefunden. Den Höhepunkt des Festes bildete die kirchliche Feier in der festlich geschmückten Röllerschen evangelischen Kirche. Der evangelische Kirchengemeinderat überreichte eine goldene Hochzeitsbibel.

* BNC. Singen, 28. Febr. Der Vorsitzende des Ortsbaukomitees H. de Wulle-Midelshausen, gibt an die beteiligten Gemeinden einen Bericht über den jetzigen Stand der Angelegenheit. Wir entnehmen dem Bericht folgendes: Die Bahndarwin-Aktien-Gesellschaft Hannover hat unterm 7. Oktober 1911 ein Anerbieten über Bau und Betrieb einer Eisebahn von Koblitzell und von Singen über Hohlungen-Gorn bis Gemmishofen gemacht. Die Gemeinden hatten nun Bescheid zu fassen, ob sie geneigt seien, die angebotenen Leistungen zu übernehmen. Die Stadt Singen und die Orte Hohlungen, Hohlungen, Ueberlingen a. N., Hohlungen, Weiler mit Weinang, Hohlungen, Gorn, Gohlhofen, Gemmishofen, Hohlungen und Ueberlingen haben sich hierzu bereit erklärt, während die Stadt Koblitzell und die Orte Moos, Hohlungen und ebenso die Stadt Ueberlingen a. N. sich zur Übernahme der angebotenen Leistung nicht bereit erklärten. Hierdurch ist eine eigentümliche Lage entstanden. Die eisenbahngesellschaft des Vorsitzenden, die Bahndarwin-Aktien-Gesellschaft und die Continental-Gesellschaft für elektrische Unternehmungen zu neuen, der veränderten Lage entsprechenden Vereinbarungen zu bringen, sind bis heute noch nicht ausführbar gemessen. Eine weitere Gesellschaft wird nun über die Linie Ueberlingen-Hohlungen-Singen (oder Ueberlingen-Brugg, Ueberlingen) ein Projekt ausarbeiten. Am nächsten Sonntag hat in dieser Angelegenheit eine Versammlung der beteiligten Gemeinden im Zentralrat in Singen stattgefunden, aber deren Verlauf wir noch berichten werden.

* Schwarzbach, 28. Februar. Hauptlehrer Leberle ist gestern plötzlich gestorben. In Begleitung seines Sohnes machte er noch einen Besuch bei seiner kranken Tochter. Beim Verlassen des Hauses traf ihn ein Herzschlag und er stürzte tot zu Boden. Obgleich lebend, übernahm er vor 14 Tagen noch eine Klasse seines erkrankten Kollegen. Leider erkrankte er nur ein Alter von 57 Jahren, wovon er 30 Jahre im Dienste der Schule stand. 20 Jahre wirkte er hier als Lehrer und fast ebensolang als Organist.

* Lörrach, 26. Februar. Namens des Initiativkomitees für das Bahnpjekt Lohndau-Elzise, das einen Verbindungsbau vorzieht, richtete Bürgermeister Dr. Gabelmeyer vor hier eine zweite Petition an den badischen Landtag, in der zunächst der Staatsrückkauf der Rebrubahn Zell-Lohndau und sodann die Weiterführung der Linie von Lohndau nach Elzise gefordert wird. Dadurch würde eine direkte Verbindung des industriereichen Pfälzertals mit Stuttgart, Nürnberg, Augsburg und München hergestellt werden können. Weiterhin käme auch der Anschluß, die Verbindung an die Linie Basel-Genf-Genève in Betracht. Die erste Petition dieser Art lag dem Landtag in der vergangenen Session bereits vor, doch lehnte es die Regierung aus rein finanziellen Gründen ab, der Angelegenheit näher zu treten.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Kaiserslautern, 26. Febr. Auch die Arbeiterschaft der Maschinenfabrik Gebr. Pfeiffer ließ es sich nicht nehmen, dem verehrten Chef anlässlich seines 70. Geburtstages Dank und Glück zu entbieten, wozu ihr ein am Samstagabend veranstalteter Fackelzug mit nachfolgender Feier in der Fruchthalle reichlich Gelegenheit bot. Der rüstige Jung bewog sich vom Schloß aus durch die Bismarck-, Ochs- und Habrilsstraße zum Wohnhaus des Gebrütern. Dort trug der Gesangsverein „Sängerkreis“ ein Lied vor. Alsdann hielt former Müller eine kurze Ansprache, in der er die Ovation als ein Zeichen der Liebe und Ergebenheit der Arbeiterschaft betradtete zu wollen hat. Kommerzienrat Pfeiffer dankte mit bewegten Worten, in die er den Wunsch fernerer freier Zusammenwirkens einflößt. Nach einem weiteren Liedervortrag nahm der Fackelzug seinen Weg wieder auf, der durch die Eisenbahnstraße in die Fruchthalle führte. Dort herrschte bei den Konzerten des Stadt- und Theaterorchesters bald eine animierte Stimmung und in der reichen Zahl der Ansprachen und Toasten kam so recht deutlich das schöne und harmonische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiterschaft zum Ausdruck. Kommerzienrat Pfeiffer, der als erster Redner das Wort nahm, warf einen kurzen Rückblick auf die Zeit, da vor 70 Jahren die Fabrik Klein und unsicherbar bestand. Seine Worte gipfelten in der Hoffnung auf ferneres freies Zusammenhalten. Große Freude rief die Ankündigung hervor, daß der Postkassette 10 000 Mark überwiesen wurden, während zum Zeichen der Erinnerung an den Tag die Arbeiterschaft einen Wochenlohn ausbezahlt erhält. Diplomingenieur Dr. Meyer feierte den Jubilar als erfolgreichsten Industriellen. Er überreichte dem Jubilar ein Bild mit den Photographien sämtlicher Beamten, sowie eine bronzenene Statue, einen Schmelz darstellend, der vor einem Amboss steht, hinter dem ein Jahnrad bewerkbar ist. Kommerzienrat Pfeiffer sprach seine Überraschung aus über die diesen Beweise der Liebe und Aufmerksamkeits und die vielen Ehren und widmete sein Hoch allen Mitarbeitern. Später gedachte er auch der deutschen Presse als nicht zu unterschätzenden Wachstumsfaktor. Unter den übrigen Ansprachen sei H. W. V. erwähnt die von Kommerzienrat Müller, dessen Wunsch es war, daß dieses Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter auch in anderen Betrieben Platz greifen möge.

* Stuttgart, 26. Febr. Zwei Arbeiter, welche am Samstag nachmittag bei einem in der Redaktionsstraße vorgenommenen Bauunglück schwer verletzt worden sind, sind gestern gestorben. Es sind der verheiratete 39 Jahre alte Tagelöhner Jakob Han aus Schleichweiler, (K.-V. Rurharb) und der ledige, 19 Jahre alte Maurer Jakob Koch aus Allmersbach (K.-V. Hofmann). Bei dem Unglück handelte es sich darum, daß ein offenbar zu schwer belasteter Kranen aus einer Höhe von 30 Meter auf die Straße stürzte und die Arbeiter mit sich herunter rief. (Ein dritter Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon). Die Eigentümer des Kranens geben die Schuld einem bisher nicht aufzufindenden inneren Defekt, entstanden durch den Bruch eines Jahnrads oder eines sonstigen Maschinenteils.

Gerichtszeitung.

* Aufruf auf einen Jungen im Schöffengerichtssaal. Ein aufregender Vorfall stellte sich gestern mittags im Schöffengerichtssaal bei der Vernehmung eines Jungen namens Wally in der Kullnarstraße gegen den Tagelöhner Bernhard Schmitt von Koblitzell, wohnhaft dortselbst, wegen Körperverletzung ab. Aus Überdruß darüber, weil kein Versteck, eine Frau, die verstandlos und über Mann aus dem Tagelöhner Friedrich Horn jagt, wendet heute, nach er ein Resters Gefährdung, als er die Weibchen wieder im Schwarzen Keller beisammen sah, auf Horn beim Verlassen der Wirtschaft wie ein Wülfchen ein und drachte ihm jedes Werkzeuge in das linke Schenkelblatt, den Rücken und in den linken Arm hin. Als der erwählte Junge eine für ihn unangenehme Aufgabe machte, sprang er auf ihn zu, schloß ihn und drachte ihn zu Boden zu reihen. Im selben Moment wurde aber auch schon der Gerichtsdiener Hübner, eine hässliche, unfaule Gestalt, auf ihn angelockert und schloß ihn mit eisernem Griff am Gürtel. Der „sanfte Mann“ hatte den Angeklagten von Horn abgedrückt, er ließ den Jungen nimmer in Ruhe, aber zur Verzweiflung hatte man ihn doch einige Minuten zur Verabhandlung seiner Namen auf den Gang und der Gerichtsdiener nahm ihn dann bei der Verleumdung unter seine väterliche Hand, indem er ihn hinter ihn stellte. In Anbetracht seiner erheblichen Vorklaren verurteilte

ihn das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten, wovon ihm drei Wochen der Untersuchungshaft abgezogen werden.

* Die „Wahlmann-Sammlung“. Der 31 Jahre alte Tagelöhner Carl Hofferer von hier hat sich eine Spezialität erlesen, mit der man sich eine Zeit lang ohne sonderliche Mühe über Wasser halten kann, namentlich um die Korrespondenz, wo man nicht genug Geld bekommen kann. Er sammelt seit vorigem Jahre für den Jung der Wahlmannen an Vorknast, wozu er in seine eigene Tasche. Seine Anfertigung bei diesem Geschäft, das er im vorigen wie in diesem Jahre mit einem Kompanien betrieb, brachte ihm eine Anerkennung des Schöffengerichts in Gestalt von drei Monaten Freizeitarbeit in der Verdauung hinter dem Schloß ein. Weil es damals gerade nicht gut gegangen, meinte er, vielleicht geht diesmal besser und er ging mit dem 27 Jahre alten Tagelöhner Friedrich Taster auf die Gammelreise, die ihnen 112 M. in Einzelbeträgen bis zu 3 M. einbrachte. Er vermerkte dabei seine praktischen Erfahrungen von vorübergehenden Jahren, weil singierte Namen und Summen als Abdruck auf die Bitte und unterließ das von ihm angeführte Verzeichnis der Wahlmannen um Beiträge vorzulegen mit H. N., um nicht wegen Unzufriedenheit beim Urteil genommen zu werden. Weil es das zweifelhafte war, wird auch die Strafe Hofferers vom vorigen Jahre mit zwei multipliziert: Er erhält 6 Monate Gefängnis, während der Kompanien mit 6 Wochen davonkommt.

* 6 Wochen Gefängnis für einen leichtsinnigen Chauffeur. Der Chauffeur Friedrich Henning von Germersheim wurde am 20. Oktober u. J. nachmittags 1/2 Uhr, zwischen H 4 u. 5 noch vor der Beurlaubung und ihre Warnungsbekanntgaben abgehenden elektrischen Bahndienst der Lohndaustraße überfahren. Es gab einen lauten Knack und das Auto lag mit zerbrochenem Gefäß auf dem Schienen. Bei der Besichtigung hatte es den Fahrer des Autos. Der Schaden betrug ca. 400 M. Es war nicht ohne erhebliche Verletzungen abgegangen. Henning ist schon mehrere Male wegen seines leichtsinnigen Fahrdienstes bestraft worden. Es war auch schon eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung eines Kindes gegen ihn erhoben. Kaum als Beweismittel er jedoch noch einem Verurteilten freigesprochen werden. Um dem Angeklagten mehr Notung vor den Verurteilten über den Strafverfahren beizubringen, erhielt er die genannte hohe Strafe.

* Der Weihnachtsbaum als Prügelinstrument. Die Arbeiter Josef Gumbel und Friedrich Spah von Heubenheim verprügelten am 9. Januar wieder einmal einen „Ausländer“, einen Mann namens Kettner von Heddesheim. Gumbel schlug mit dem Stamme eines Christbaumens drauf, der andere mit der Faust. Spah erhielt vom Schöffengericht 2 Monate, Gumbel 3 Wochen Gefängnis.

* Diebstahl. Dieser Tage begann vor der hiesigen Strafkammer der Prozess gegen den früheren Direktor der inzwischen aufgelassenen Gesellschaften: Zentralverkaufsgesellschaft Rheinischer Winzervereine“ und Zentralverkaufsgesellschaft Deutscher Winzervereine“ in Eltville, Jos. Werner. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er als Vorstandmitglied der Zentralverkaufsgesellschaft Rheinischer Winzervereine im Sinne des Paragr. 146 des Genossenschaftsgesetzes zu deren Nachteil gehandelt und nach Paragr. 147 desselben Gesetzes sich der Abgabe wissenschaftlicher Darstellungen über den Vermögensstand der Genossenschaft schuldig gemacht habe. Außerdem erhebt die Anklage die Vorwürfe der Unterschlagung, der Antezens und der Urkundenfälschung gegen ihn. Für die auf eine Woche berechnete Verhandlung ist eine eigene Kammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Travers gebildet worden. Der Anklage liegen die Vorkommnisse zugrunde, die sich im Geschäftsbetrieb der beiden oben genannten Gesellschaften abspielten und die zu einem großen Teil die schweren finanziellen Nöte der Rheinischer Winzer mitverschuldet haben. In einem großen Teile handelte es sich dabei um Dinge, die man wohl von kaufmännischen und besonders vom Standpunkt des Genossenschaftswesens beurteilen muß, die aber zu strafrechtlichem Einschreiten keinen Anlass bieten. Daneben aber werden dem Direktor Werner eine Reihe von Betrügereien zum Vorwurf gemacht, durch die er sich um mehr als 100 000 M. bereichert haben soll. Werner ging vor etwa 1 1/2 Jahren, als die Unternehmungen vor dem Zusammenbruch standen, flüchtig, kam dann unter der Aufsicherung freien Geleits zurück und befindet sich seitdem auf freiem Fuß. Von den beiden Hauptgründungen kam die Zentralverkaufsgesellschaft Deutscher Winzervereine in Konkurs, während bei der Zentralverkaufsgesellschaft Rheinischer Winzervereine durch das Eingreifen des preussischen Staates ein Konkurs verhindert wurde. Durch ein großzügiges Gesandungsgeld ist der Fehlbetrag von über drei Millionen Mark beseitigt worden, so daß Mitte vorigen Jahres die Liquidation der Genossenschaft beendet werden konnte. Damit sind freilich die Haftverpflichtungen der einzelnen Winzervereine nicht aus der Welt geschafft, sondern lediglich auf die mit den Eltville Gründungen zusammenhängende kassauische Landwirtschaftliche Genossenschaftskasse e. G. m. b. H. in Frankfurt a. M. übertragen worden. Viele der Winzervereine sind deshalb auch heute noch keineswegs von den Schwierigkeiten befreit, in die sie durch die Beteiligung an den Eltville Unternehmungen geraten sind.

Sportliche Rundschau.

Kaiserslautern.

* Die Juppelwerk und die Heeresverwaltung. Es ist bekannt, daß die Heeresverwaltung ihre frühere ablehnende Haltung gegenüber den großen Juppelwerkern geändert hat, seitdem die Werke gelungen ist, durch die neuen Maybach-Motore die Betriebssicherheit zu steigern und die zusammen mit konstruktivsten Neuerungen erreichte Geschwindigkeit zu erhöhen. Als ein weiterer Beweis für das rege militärische Interesse ist die Ansetzung einer speziellen Kommission von Vertretern des Großen Generalstabes des Kriegsministeriums und der Marineverwaltung in Friedrichshafen anzusehen. Wenige Stunden nach der Ankunft erfolgte unter des Grafen Juppelins Führung eine Probefahrt. Zwei Personen hatten die Fahrt oben auf dem Rücken des Luftschiffes mitgemacht. Schon bei dem leibhaftigsten Militärkreuzer „S 2“ war oben eine Vorrichtung getroffen zur Aufstellung eines Maschinengetriebs gegen feindliche Fahrzeuge. Man geht wohl nicht fehl, wenn man das Eintreffen der militärischen Kommission damit in Verbindung bringt, daß die Heeresverwaltung sich auch über die Passagierluftschiffe für bestimmte Fälle ein Verfügungsrecht sichern will.

* Friedrichshafen, 28. Febr. In den letzten Tagen sind an dem neuen Juppelinschiff „Victoria Luise“ einzelne Teile der Steuerungsvorrichtung auf Grund der bei den letzten Probefahrten gemachten Erfahrungen umgebaut worden. Die Leistungen des neuen Schiffes haben bei den letzten Probefahrten durchweg die Anerkennung der sachverständigen Kommission von Vertretern des großen Generalstabes, des preussischen Kriegsministeriums und der Marineverwaltung gefunden.

Wien.

* 200 000 Francs für die französische Kolonie. Unsere westlichen Nachbarn machen jetzt kolossale Aufwendungen, um dem Gebiete der Kolonie die Regenerie zu bewahren. Wie schon mitgeteilt, haben verschiedene Städte dem Bischof Mercet als Geschenk angeboten, und selbst die Schüler mehrerer Gymnasien haben das Geld für Flugzeuge gesammelt. Jetzt hat, wie aus Paris berichtet wird, der Herr v. L. u. beschloßen, mit Unterstützung mehrerer Hochschulen einen Betrag im Gesamtbetrag von 200 000 Francs für die nützliche Verwendung auf dem Gebiete des Flugwesens zu stiften.

Moskau.

* Die deutsche Fußballmannschaft für die Olympischen Spiele in Stockholm. Wie verlautet, soll sich die deutsche Fußballmannschaft für Stockholm wie folgt zusammensetzen: Stürmerreihe: Oberle (Hörsing, Karlsruher), Förderer, Ruch, Dirsch (Karlsruher Fußballverein) und Beger (Hörsing); Verteidigerreihe: Groß (Karlsruher F.C.), Brönig (Karlsruher F.C.) und Burzer (Würt.); Torwart:

digung: Holtstein (Karlsruher F.-V.) und Köpcke (Berlin) im Tor: Werner (Berlin).

Radport.

* Tagung der deutschen Sportbehörde für Straßenwettfahren. In Berlin tagte am Sonntag die deutsche Sportbehörde für Straßenwettfahren, hauptsächlich um die von den deutschen Radfahrerverbänden angemeldeten Straßenrennen für Geldpreisfahrer zu prüfen und die Termine festzusetzen. Der Ausschuss des Industrie-Verbandes für Berufsfahrer-Straßenrennen tagte am Samstag und Sonntag gleichfalls in Berlin und es ist ein vollkommenes Einverständnis sowohl in den in Betracht kommenden Industrie-Verband, als auch mit der Deutschen Sportbehörde für Straßenwettfahren erzielt worden. Es ist beschlossen worden, daß die Industrie die von der Allgemeinen Radfahrer-Union geplante Wiederholung der Fahrt „Luzern durch Deutschland“ in diesem Jahre nicht unterstützt. Dagegen wünscht die Industrie eine Wiederholung der Fernfahrt Wien-Berlin durch den Deutschen Radfahrer-Bund in diesem Jahre. Zur Unterstützung dieser Fahrt ist die Industrie bereit. Von den bei der Deutschen Sportbehörde für Straßenwettfahren angemeldeten ca. 60 Straßenrennen für Geldpreisfahrer wurden insgesamt 43 genehmigt, und zwar dem Deutschen Radfahrer-Bunde 26 von 35 angemeldeten Fahrten, der Allgemeinen Radfahrer-Union 12 von 29 angemeldeten Fahrten und dem Sächs. Radfahrer-Bunde 5 statt der 4 angemeldeten Fahrten. Als fünfte Fahrt genehmigte die Sportbehörde dem Sachsenbunde eine Straßenfahrt Leipzig-Berlin-Leipzig die mit Unterstützung des Deutschen Radfahrer-Bundes in diesem Jahre erstmalig veranstaltet werden wird.

Gerichtszeitung.

* Friedhofsthebe. Auf den Tag vier Jahre sind es her, am 27. Februar 1908, wurden auf dem Friedhof an dem Mausoleum der Familie Gintini zwei bronzene Vasen im Werte von 1000 M. entwendet. Trotz eifrigster Nachforschungen konnten die Diebe erst vor wenigen Wochen ermittelt werden. Sie saßen gestern in den Personnen des 1809 in Neckarau geborenen Tagelöhners Valentin O r t h und des 40 Jahre alten Tagelöhners Karl R o s t b a c h aus Mannheim auf der Anlagelände der Straßammer. Wegen Hehlerei sind außerdem angeklagt der 47 Jahre alte Althändler Franz F u n k aus Reulshausen und der 53 Jahre alte Tagelöhner Valentin E k e r t aus Weinheim. Orth und Rostbach sind geständig. Sie sagten, sie hätten zur kritischen Zeit wegen der Auslieferung keine Beschäftigung gehabt und seien auf den Friedhof, um Vögel zu jagen. Als sie an dem Gintinischen Grabmal vorübergingen, sei ihnen der Gedanke gekommen, die Vasen wegzunehmen und zu Geld zu machen. Die Vasen seien auf den Treppentritten nicht bemerkt, sondern nur lose in einer Eisenstange gesteckt gewesen. Sie hätten sie über die Kirchhofmauer, wo diese an den Almedar grenzt, geschleubert und absonn die eine Vase mit einem großen Stein zertrümmert und die Stücke in einen alten Sack gegeben, die andere in das Schilf des Almedars geworfen. Die Bronzestücke hatten sie abends dem Mitangeklagten Funk zum Kauf angeboten. Er habe gesagt, sie sollten den Sack im Flur abstellen. Geld könne er ihnen erst geben, wenn er wisse, was für Metall es sei. Als sie am nächsten Morgen nachgefragt hätten, habe er gesagt, sie sollten sich nur aus dem Staube machen, die Polizei sei schon dazugewesen. Funk befand sich selbst in nicht geringer Angst, seit er aus der Wohnung wachte, wo das Metall hergestammt. Er hatte den Sack auf seinen Lagerplatz schaffen lassen und veranlaßt nun seinen Arbeiter, den Mitangeklagten Eckert, das Metall auf die Volkerei zu fahren und dort zu lassen, es sei dort von Unbekannten über den Haufen geworfen worden. Die Sache ruhte dann, obwohl die Familie Gintini eine hohe Klage anzuheben an die Entscheidung der Richter ausgesetzt hatte, bis zu diesem Jahre, wo es dann Kriminalassistentenmann Volkmann gelang, die Diebe anzufassen. Von den Angeklagten ist insbesondere Orth schon schwer vorbestraft. Abgesehen von zahlreichen Gefängnisstrafen hat er schon 9 Jahre im Zuchthaus verbracht. Auch Rostbach war schon oft im Gefängnis. Es werden verurteilt: Orth zu zwei Jahren Zuchthaus, Rostbach zu zwei Jahren Gefängnis, Funk und Eckert wegen Beihilfe zu je drei Monaten Gefängnis. Orth und Rostbach gehen außerdem der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verlustig.

Neues aus Ludwigshafen.

* Schwere Unfall. Der ledige Fabrikarbeiter Karl M o s e r von Friedenheim Mitglied des Arbeiterklubs Ludwigshafen-Nord, 204 hat gestern Abend bei einer Hebung eine schwere Verletzung erlitten und wurde mittels Sanitätsleute ins badische Krankenhaus gebracht.

Zur gestrigen Bürgerausschusssitzung.

Der Bürgerausschuß hielt gestern eine mehrstündige Sitzung ab. Auf der Tagesordnung standen nicht weniger als 17 Gegenstände. Nur wenige von ihnen beanspruchten jedoch ein größeres Interesse, diese gaben aber zu langen Verhandlungen Anlaß, so daß die Sitzung sich bis 1/9 Uhr ausdehnte. Eine Anzahl Vorlagen betraf die Erwerbung von Liegenschaften, die Versteigerung eines städtischen Bauplatzes im Langenrödtergebiet, die Herstellung von Straßen jenseits des Neckars, sowie in Feudenheim und Waldhof, die Ausdehnung der Kanalgebührenordnung auf Neu-Offheim, die Aenderung der Stromversorgung der Straßenbahnlinien nördlich des Neckars. Weitere Vorlagen bezogen sich auf unser elektrisches Straßenbahnnetz. Hier handelte es sich zunächst um die Bewilligung von M. 317 400 für den Umbau der Straßenbahnstrecke Friedhof-Feudenheim in eine elektrische Straßenbahn und die Herstellung einer elektrischen Straßenbahnlinie durch die Dissen- und Hasenbühlstraße, durch die ein dringender Wunsch unserer Industrie erfüllt wird.

Weiter hatte der Bürgerausschuß über einen Antrag des Stadtrats zu beraten, durch den letzterer ermächtigt werden soll, etwaige Sonderabkommen mit Großbetreibern von elektrischer Energie selbstständig zu treffen, ohne vorher den Bürgerausschuß befragen zu müssen. Durch das neue im vorigen Landtag beschlossene badische Gemeindegesetz sind dem Bürgerausschuß weitgehende Mitbestimmungsrechte bei der Regelung der Preise für den Bezug von Gas, Wasser und Licht eingeräumt worden. Dieses zweifellos gutgemeinte Gesetz geht aber zu weit und zeigt sich in der Praxis als nicht zweckentsprechend. Infolgedessen sah sich der Stadtrat in der Wahrnehmung der Interessen der Stadt veranlaßt, bei der ersten Gelegenheit, bei der dieses neue Gesetz zur Anwendung kommen sollte, den Bürgerausschuß zu ersuchen, von dem ihm durch das neue Gemeindegesetz eingeräumten Rechte keinen Gebrauch zu machen, wieder ein Beweis, daß oft Gesetze gemacht werden, die den praktischen Bedürfnissen des Lebens nicht Rechnung tragen. Der Bürgerausschuß befand sich in dieser Frage in einer merkwürdigen Situation. Auf der einen Seite war die Mehrheit überzeugt, daß es den Interessen der Stadt nicht entspreche, den Abschluß von solchen Sonderabkommen von der Zustimmung des Bürger-

ausschusses abhängig zu machen, auf der anderen Seite war er vor die Frage gestellt, freiwillig auf ein ihm eingeräumtes Recht zu verzichten, trotzdem in den Kreisen der Bürgerausschusssmitglieder die Auffassung vorherrscht, daß die Stadtverordneten gegenüber dem Stadtrat nicht zu viel, sondern zu wenig Rechte besitzen. Aus diesem Gefühl und dieser Erkenntnis heraus hatte wohl auch der Stadtverordnetenvorstand den Abänderungsantrag gestellt, daß die Gültigkeit solcher Sonderabkommen von der Zustimmung des Stadtverordnetenvorstandes abhängig gemacht werden solle. Der Vorschlag war zweifellos gut gemeint, dagegen der Weg, der eingeschlagen werden sollte, nicht empfehlenswert. Dem Stadtverordnetenvorstand muß aber die Anerkennung gezollt werden, daß er bei dieser Gelegenheit sich als ein treuer Hüter der Rechte des Bürgerausschusses erwiesen hat. In diesem Zwiespalt der Meinungen war der aus der Mitte des Bürgerausschusses gestellte Antrag, dem Stadtrat das verlangte Recht zum selbständigen Abschluß solcher Sonderabkommen vorerst nur bis zum Jahre 1914 einzuräumen, der beste Ausweg.

Bei dem stadträtlichen Antrag auf Beschaffung von 25 Motorwagen für die elektrische Straßenbahn wurde von einem Stadtverordneten die merkwürdige Auffassung geäußert, daß die Wagen mit den Quersitzen nicht beliebt seien und daß das Publikum die Wagen mit Längssitzen bevorzuge. Daß diese Meinung falsch ist, davon kann man sich tagtäglich überzeugen. Wenn zwei Wagen laufen, von denen der eine Längssitze, der andere Quersitze hat, so kann man sicher sein, daß mindestens 2 Drittel des Publikums in den Wagen mit Quersitzen und nur ein Drittel in den Wagen mit Längssitzen fährt. In die Wagen mit Längssitzen steigen dann gewöhnlich nur solche Leute, die gerne allein fahren möchten. Wir können dem Straßenbahnrat nur dringend empfehlen, den Wagenpark mit Quersitzen nicht zu vermindern, sondern ihn zu vermehren. Es wird sich dadurch der Dank des weitaus größten Teiles des Publikums verdienen.

Bei dem stadträtlichen Antrag auf Erweiterung der Kälberhalle des Viehhofes wurde von einem nationalliberalen Stadtverordneten Klage geführt über die Vergebung der Schlosserarbeiten dieser Kälberhalle an eine Kaffeler Firma. Der Vertreter des Hochbauamtes mußte die Richtigkeit der Beschwerde zugeben. Die Schuld scheint hier allerdings weniger beim Hochbauamt, sondern mehr bei der Schlacht- und Viehhofskommission zu liegen. Diese Kommission hat bei dieser Gelegenheit ein recht geringes Verhältniß für die Interessen des heimischen Gewerbes bekundet. Das ist sehr bedauerlich. Hoffentlich gibt die gestrige Ansprache Veranlassung, daß in Zukunft bei derartigen Fällen eine etwas genauere und eingehendere Prüfung erfolgt und daß eine größere Rücksichtnahme auf die Interessen des Mannheimer Handwerkerstandes geübt wird.

Bei der Vorlage wegen Errichtung einer Kälberhalle wurde auch der im badischen Landtag erhobene Vorwurf, daß die städtische Schlacht- und Viehhofverwaltung in Mannheim an der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche nach Baden schuld sei, in den Kreis der Debatte gezogen. Unser verdienter Schlacht- und Viehhofdirektor, Herr Veterinärarzt F r a n z, trat diesem Vorwurf mit Entrüstung und Entschiedenheit gegenüber und bewies die völlige Grundlosigkeit der im Landtag aufgestellten Behauptungen. Man kann Herrn Franz für seine gestrigen Ausführungen die von großer Sachkenntnis zeugten, nur dankbar sein.

Einen der wichtigsten Punkte betraf die Bewilligung von M. 330 5533 zur Ausführung der Tiefbauarbeiten für die Erbauung eines neuen Krankenhauses und der damit in Verbindung stehenden umfangreichen Straßenherstellungen etc. Die Herren Stadtbaurat Stauffer und Stadtbaurat Berrey erläuterten an der Hand der im Saale aufgestellten Pläne die projektierten Tiefbau- und Hochbauanlagen. Ihre klaren, instruktiven Ausführungen wurden von dem Bürgerausschuß mit großem Interesse verfolgt. Man konnte aus ihnen die Ueberzeugung schöpfen, daß mit der Durchführung dieser Projekte ein großes, wohlüberlegtes, modernes, unserer Stadt zur Ehre gereichendes Werk geschaffen wird. Möge das Unternehmen recht gut gelingen. Dann werden sich gewiß mit ihm auch diejenigen ausfüllen, die den für den Krankenhausbau gewählten Platz auch jetzt noch nicht für den richtigen halten. Wir unsererseits meinen, daß die gewichtigen Bedenken, die gegen diesen Platz vorlagen, nicht mehr obwalten können. Man muß sich auch von einer vorgefaßten Meinung freimachen können, wenn nachgewiesen wird, daß diese eine irrige war.

Das Hauptinteresse des gestrigen Tages konzentrierte sich auf die stadträtliche Vorlage, in der der Bürgerausschuß ersucht wird, sich mit der Beteiligung der Stadt an der Milchzentrale einverstanden zu erklären. Es entspann sich denn auch über diesen Punkt eine nahezu zweistündige Debatte. Die Vertreter der freien Erwerbstätigen wandten sich mit Entschiedenheit gegen die Vorlage, da sie in ihr einen Eingriff in die private Erwerbstätigkeit erblickten. Sie befürchteten, daß es bei dem einen Schritt nicht bleibe, sondern daß die Stadt auf diesem, das freie selbständige Erwerbsleben schädigenden Wege weiter marschiert. Auf der anderen Seite ist die große Bedeutung der Frage der Beschaffung einer guten und gesunden Milch nicht zu verkennen und der Gedanke, durch die Bildung einer Milchzentrale die Milchversorgung unserer Stadt in einer betriebigen Weise zu regeln, zu billigen. Die Idee der Milchzentrale wurde deshalb auch von den Gegnern der stadträtlichen Vorlage begrüßt, nur wünschte man aus prinzipiellen Gründen, daß die Stadt von einer Beteiligung abstehe und die Lösung der ganzen Angelegenheit den anderen dazu mehr berufenen Instanzen und Persönlichkeiten überläßt. Der Bürgerausschuß hat sich in seiner Mehrheit für die Beteiligung der Stadt an der Milchzentrale ausgesprochen. 74 Stimmen waren für, 25 dagegen. Die Sozialdemokraten stimmten, wie zu erwarten war, einmütig für die Beteiligung, die 3 bürgerlichen Fraktionen waren gespalten. Nachdem nunmehr die Würfel zugunsten der Beteiligung der Stadt

an der Milchzentrale gefallen sind, muß man sich mit dem Gedanken ausöhnen, Möge die Milchzentrale alle in sie gesetzten Erwartungen erfüllen. Andererseits hoffen wir aber auch, daß die Befürchtungen, zu denen diese Vorlage des Stadtrats Anlaß gegeben hat, sich nicht in vollem Maße verwirklichen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

L.P. Konstantin, 28. Febr. (Priv.-Tel.) Gestern Abend hat sich auf dem Friedhofe der verlebte Pöhlbauer Jol. Storr erschossen. Keine Unregelmäßigkeiten im Dienste sollen den Mann in den Tod getrieben haben. Innerhalb 4 Tagen ist das der dritte Selbstmord, der sich hier in Konstantin ereignet hat.

L.P. Wolmaringen, 28. Febr. (Priv.-Tel.) Bei der gestrigen Gemeinderatswahl erzielte die Liberale 8, die Fortschritt. Volkspartei, die Sozialdemokraten 1 und das Zentrum 3 Sitze. Durch das Zusammengehen der linksstehenden Parteien war es möglich, dem Zentrum seinen leitenden Bestand von 6 Gemeinderatsmitgliedern auf 8 herabzudrücken.

w. Koblenz, 28. Febr. Heute Morgen wurde auf dem Ode der Gefängnisse der Arbeiter Villa hingehängt, der am 27. Oktober vorigen Jahres den Landwirt Querten in Münstermaifeld ermordet hatte.

* Düsseldorf, 27. Februar. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Aufnahme einer Anleihe von 18 1/2 Millionen Mark für Zwecke von Straßen- und Kleinbahnen sowie der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke zu einem Zinssfuß bis zu 4 Proz. jährlich mit einem mit der Aufsichtsbehörde zu vereinbarenden Tilgungssatz bis zu 2 Proz. beschlossen.

* Wänden, 27. Februar. Der Prinz-Regent hat für den verstorbenen Großherzog von Luxemburg eine 10tägige Hoftrauer angeordnet.

m. Essen, 28. Febr. (Priv.-Tel.) Der Kreisrat des Landkreises Essen bewilligte in seiner gestrigen Sitzung für das Flugplatzunternehmen bei Gelsenkirchen 50 000 M. Wie in der Sitzung mitgeteilt wurde, hat der Verband deutscher Luftfahrer in Berlin nunmehr die Konzession für das Flugplatzunternehmen erteilt.

* Berlin, 27. Febr. Bei den Wahlmännerversammlungen im zweiten Berliner Landtagswahlbezirk wurden 416 freisinnige Männer gewählt. Der Wahlbezirk ist somit von den Freisinnigen behauptet worden.

Der französisch-spanische Streit um Marokko.

m. Madrid, 28. Febr. (Priv.-Tel.) Der Ministerpräsident Canalejas erklärte, der Tod des Temps, daß die Verhandlungen veräußert würden, entbehre jeder Grundlage. Die Verhandlungen beständen aus 2 Abschnitten, aus den wirtschaftlichen und Verwaltungsfragen und die Entscheidungfrage. Die Erörterung des ersten Teiles habe noch nicht begonnen, weil die französischen Mitglieder der Kommission noch nicht eingetroffen seien. Hinsichtlich des zweiten Teiles hätte Spanien das Recht, die Besprechung hinauszuschieben, bis die ersten Fragen erledigt seien. Am jedoch Zeit zu gewinnen, erfolge die Erörterung gleichzeitig. Der Ministerpräsident glaubt nicht, daß die französische Regierung den Wunsch der Presse nach einer Ueberklärung der Verhandlungen teile. Als der Vorkämpfer Geoffroy nach Paris gegangen sei, habe ihm niemand vorgeworfen, daß er die Verhandlungen hinschleppe.

Spanien werde sie möglichst beschleunigen, ohne seine nationalen Interessen zu vernachlässigen, da das Gegenteil einer Uebergabe gleichkomme.

Die Republik der Mitte.

w. London, 28. Febr. Die Times meldet unterm 24. d. d. aus Peking: Die Delegierten aus Nanjing trafen heute hier ein und wurden mit allen Ehren empfangen. Am Nachmittag begab er sich zu Yuan Shikai und überreichte ihm die Urkunde über seine Wahl zum provisorischen Präsidenten der chinesischen Republik, wobei sie ihn aufforderten, zur Eidesleistung nach Nanjing zu kommen. Yuan Shikai nahm das Amt an und versprach sich, zur feierlichen Amtseinführung nach Nanjing zu kommen, wenn die Annahme seine Abreise erlauben würden. Vor seiner Abreise wird Yuan Shikai mit Tsai Yuanpai über die Bildung eines Koalitionsministeriums verhandeln, das aus Ministern der zwei jetzt bestehenden Kabinette zusammengesetzt werden soll. Die Verhandlungen über eine ausländische Anleihe sind wieder aufgenommen worden. Die Anleihe soll international sein. Nicht nur England, Deutschland, Frankreich und Amerika, sondern auch Russland und Japan sollen beteiligt sein. Die Erbsenannoten haben bereits zugestimmt.

Gärung auf Areta.

w. Paris, 28. Febr. Einer Zeitungsmeldung zufolge findet gegenwärtig wegen der auf Areta herrschenden Gärung, für die die Ermordung dreier Muselmanen einen so befehrigend-erregenden Beweis bildet, zwischen den Schuttmächten ein Gedankenaustausch über die Vernehmung ihrer Marineflotte in den kreischen Gewässern statt. Der Matin will wissen, die französische Regierung habe bereits beschlossen, außerdem „Edgar Quinet“ noch zwei weitere Kreuzer der Mittelmeerflotte hinzuzuschicken, um im Bedarfsfalle die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze der Muselmanen notwendigen Truppen zu landen. England werde gleichfalls mehrere Schiffe nach Areta schicken. Ministerpräsident Poincaré habe die russische Regierung ersucht, dasselbe zu tun. Italien könne natürlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht einschreiten.

Der Matin sagt ferner, daß die Gärung auf Areta die Mächte um so mehr beunruhige, als sie das Vorspiel für ernste Wirren auf dem Balkan sein könnten.

Die gegen die Muselmanen gerichtete Bewegung der Christen auf Areta, sowie die unautorisierten Untertöne der Kreter zugunsten einer Vereinigung mit Griechenland könnte die Türkei zu einem Vorkoß gegen Griechenland veranlassen. Die Türkei werde sich zu einem leichten militärischen Erfolg holen, durch den ihr Ansehen erhöht, aber die europäische Lage eine ernste Prüfung erfahren würde.

Denn wenn die Türkei in Griechenland einmarschiert, dann würden die Bulgaren wahrscheinlich in Mazedonien eindringen, und das würde auf dem ganzen Balkan einen Kriegsbrand entfachen. Es sei deshalb nicht überraschend, wenn die gegenwärtige Lage die Großmächte beunruhige.

Kriegsgelüste der chinesischen Republik.

* San Francisco, 27. Febr. Eine blutige chinesische Zeitung hat von dem Privatsekretär Dr. Sandhansen eine Depesche erhalten, in der es heißt, die chinesischen Kriegsschiffe würden Batavia bombardieren, wenn nicht Holland eine Entschädigung für die Tötung des Chinesen durch die holländischen Soldaten in Soerabaja zähle.

Telegraphische Handelsberichte.

[7] Berlin, 28. Febr. Die Vormittler Vorabendgesellschaft (Kont. 15 Proz. Dividende 112 Proz.) vor. — Die Danziger Reederei K. G. (Kont. 15 Proz. Dividende von 26 1/2 M. (74 2/3 A.) ab und verteilt eine Dividende von 15 Proz. Dividende 11. 9. 0 Proz.) — Die Sleener Bank für Handel und Industrie (Kont. 10 Proz. Dividende 7 Proz. Dividende aus. Der Nettogewinn belief sich auf 663 333 A. 643 305 A.)

Mannheim, 28. Februar 1912.

Abteilung: Aktien ohne Börsenpreis.

Provisionsfrei!

* bedeutet: Zinsfrei, B bedeutet: erbitte Gebot, G bedeutet: erbitte Offert.

Main table with columns: Wir sind unter Vorbehalt, Ver- Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Ver- Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Ver- Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Ver- Käufer. Lists various companies and their stock details.

Nachdruck und sonstige widersprüchliche Benutzung verboten.

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse zuzüglich 4% Stöckzinsen. — Für alle diejenigen Aktien, welche in obiger Kursliste nicht aufgeführt sind, sind wir ebenfalls Käufer und Verkäufer und bitten eventuell um Offerte bezw. Gebote.

Bei allen Geschäften sind wir Selbstkäufer bzw. Selbstverkäufer.

Erfüllungsort für alle Geschäfte ist Mannheim.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung von Auslieferungsergebnissen etc. betr.
Donnerstag, 29. Febr. 1912
vormittags 9 Uhr
verleihen mit auf unterer Compagnie, Baden-
weilerstr. Nr. 184, nach-
stehende Auslieferungsergebnisse
beim. Materialien öf-
fentlich an den Reichs-
tenden:
ca. 60 Str. Schmiedeeisen
70 - Schmiedeeisen
70 - Röhren
70 - Weichglas
20 - Pumpen
30 - Packung
2 - Kellner u. St.
eine Partie alte Summ-
schlände u. 14 leere Käse
von Wagners, Lederzeit
etc.
Die Materialien können
vorher auf unserer Com-
pagnie besichtigt werden.
Mannheim, 28. Febr. 1912
Südwest. Industrie-Verwaltung:
K. B. S.

**Mannheimer Altertumsverein.
I. Vereinsabend**

am Mittwoch, den 28. Februar, abends 7,9 Uhr
im hinteren Saal des Cafe-Restaurants Germania
(C 1, 10/11). Herr Dr. Dr. Schnabel von hier
hält einen Vortrag über
Friedrich der Große und Karl Friedrich von Baden.

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Dr. Th. Klein
Mittwoch, den 28. Februar 1912, abends 9 Uhr
im Saal des (R 1, 1) über
Die Tragödie des Jüdischen Volkes
Eintritt frei. Gäste willkommen.
Königliche Kreisgruppe Mannheim.

**Kaufmännischer Verein Mannheim
E. V.**

Donnerstag, 29. Februar a. e., abends 7,9 Uhr
im Nibelungensaal des Rosengarten
Vortrag
des Herrn
Pfarrer D. Carl Jatho v. Köln a. Rh.
über
Die religiöse Bedeutung der Person Jesu

Odenwaldklub

Sektion Mannheim-Lothwiesen a. Rh.
(Eingetr. Verein)
Am Sonntag, 3. März 1912
3. Programmwanderung
Hin- u. Rückfahrt mit Sonderzug
Mannheim Hbb. ab 7.48 vorm.
Bekanntmachung über die
Lichtausstellung des Odenwaldklubs
Waldlochbach.
Fahrpreis hin und zurück 1.50 Mk.
Vorverkauf der Fahr- und Tisch-
karten bei den bekannten Stellen,
wo Wanderkarten, aus denen
alles Nähere ersichtlich ist, kostenlos erhältlich sind.
— Gäste willkommen! —

Badischer Odenwald-Verein, Mannheim

Todes-Anzeige.
Unser Mitglied, Herr
Albert Welker
ist gestorben. — Die Beerdigung findet
heute Mittwoch, 28. Februar 1912 statt. —
Der Verein sammelt sich um 4, Uhr an
der hiesigen Leichenhalle. Um zahlreihe
Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Wechsel-Formulare

In jeder beliebigen
Stückzahl zu haben
in der Dr. G. Gass'ichen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Kaasenstein & Vogler AG

Reisender
gelucht von erster Vorkategorie, figum,
Provision und evtl. Spesen, Gest. Offerten unt.
G. 299 an Kaasenstein & Vogler A.-G.,
Mannheim. 8839

Angesehener Persönlichkeit

Die erkrankte Lebens-
versicherungs-Gesellschaft
(auch Unfall- u. Unfall-) für
Ansprüche von W-
schäden oder Krankheits-
auszahlungsfähiger
Mitarbeiter erhebliche
Vergünstigung. Wei-
tergehende Unterhaltung.
Strengste Discretion.
Offert. unt. M. 245 an
Kaasenstein & Vogler
A.-G., Mannheim. 8821

Restoration

In bester Lage einer Reichs-
stadt, in bester Lage, die noch
von Logieren erweitert
werden kann, ist mehr zu-
gehöriger Scheuer und
Einkauf zu verkaufen.
Nur solche, die entsprechen-
de Anzahlung leisten
können, wollen sich melden
an H. F. 298 an Kaasenstein
& Vogler A.-G., Mann-
heim a. Rh. 8849

Bäckerei

In guter Lage Mannheims
sollt mit M. 1200,- zu
vermieten. Näheres unt.
M. 266 an Kaasenstein
& Vogler A.-G., Mann-
heim. 8812

Jahres-Einkommen bis 6000 Mk.

Können Kredit-Zente jeden
Standes sich verschaffen
durch Hebernahme der Ver-
sandkarte für einen ein-
jährigen, ganz neuen und
überall leicht zu ver-
kaufenden Konsumartikel.
Rein Milde, kein Kapital,
nur etwas Veranlassung.
Sofortiger heiliger Ver-
dienst, auch als Neben-
geschäft passend.
Nur solche entschlossene,
zuverlässige, wenn auch
einfache Personen die den
Wille haben, sich empör-
quarbeiten, erhalten nähere
Mitteilung u. „Sofortiger
Verdienst“ an Kaasenstein
& Vogler A.-G., Mannheim
8847

Mannheim
Planken
O 4, 6
RUDOLF MOSSE
Annoncen-
Annahme für
sämtliche Zeitungen

Stadtreisender

für Mannheim und Umgebung von
einer größeren Anzahl der Marken-
artikelbesitzer zum Eintritt per
1. April 1912 gesucht.

Bewerbungen mit fotografischem
Lebenslauf, Zeugnisabschriften und
Angabe der Gehaltsansprüche werden
unter Nr. 3242 an Rud. Mosse,
Mannheim, erbeten. 19194

Feuer

Von großer deutscher
Gesellschaft erfahrener
Inspektor
gesucht, der mit den Ver-
hältnissen in Baden, ver-
traut und neben Organi-
sation und Aufsicht in
der Lage ist, mittlere und
erhöhte Schäden zu regu-
lieren. Off. u. Zeugnis-
abschriften, Referenzen u.
Gehaltsanspr. unt. U 518
F. M. a. Rudol. Mosse,
Mannheim erbeten. 19186

Unterricht

Franco-Anglaise
erteilt rasch u. perfect
Englisch, Französ.,
Italienisch Unterricht
Sprechstunde 1-3
Mittw. 8-10, N 2, 2. H.

Geldverkehr

Wer kauft
6 und 7 Monate laufende
prima Aktien, weichen
guten Wert? Offert. unt.
Nr. 14600 an die Exped.
20 Schnepfenstr. 14602

Zu verkaufen

Gebrauchter Gasherd
2 Koch mit Tisch 60/60 zu
verkauft. 88478
Unt. Eisenstr. 10, 4. St.

Unterrecht

Wer disponiert gute
Anforderung. Offerten
unter Nr. 14651 an die
Exped. dieses Blattes.

Vermischtes

Die Eva von heute
braucht nur wenig Stoff,
einige Stunden Zeit und
ein Favorit-Schnitt,
um sich ein antikes-
klares Kleid selbst zu schnei-
den. Die reichhaltigste
Modenschau bietet das
beliebte Favorit-Moden-
Album (nur 60 Pfg.),
Jugend-Moden-Album
(60 Pfg.) bei
Fritz Schultz
Kurz, Weiss- u. Wollwar.
Schweinsgerstr. 111/112

D. FRENZ

Annoucen-Expediton
Mannheim
Planken
Telephon 91.

Werkmeister

Suchmann, bei hoch. Lohn
u. angenehmer Stellung,
entl. Lebensstellung. An-
gebote u. Zeugnisabschr.
u. Refer. evtl. u. M. 3106
Mk. an D. Frenz, Mann-
heim.

Teilhhaber

mit 30000 Mk. gesucht
zur Vergrößerung eines
bereits bestehenden sehr
rentablen Unternehmens
unter Garantie eines
jährl. Bruttogewinns von
40000 Mk. Offert. unter
V. 2029 an D. Frenz,
Annoucen-Expedit. Mann-
heim. 21882

Für Kapitalisten!

Geld: 11. Hypothek
v. 12000 Mk. auf 1a
Wohnhaus von 1000
Quadratm. u. pünftl. Ein-
satz. 21888

Neufachschilling

von 6000 Mk. mit güt-
l. Beding. abzugeben. Off.
unt. H. 801 an D. Frenz,
Mannheim.

Ankauf

Fenster
gebrauchte 2 dopp. Fenster
à 100/120 2 Fenster 88/120
1 Türe 80/200 zu kaufen
gesucht. R. Silber
Tel. 801 Friedrichspt. 17. I.

Gierne Wendeltreppe

3,20 Meter hoch, 70-80 Ctm.
breit, zu kaufen gesucht.
2111 & Müller.
N 5, 11. 88490

Radfahrer
sucht.
Warenhaus
KANDER
Singer Mann

oder Braut für ein-
samere Arbeiten in Kauf-
haus gesucht. Off. u. Nr.
88481 an d. Exped. 88. 91.

Fraulein

in der Kinderpflege aus-
gebildet, auf 1. März oder
später gesucht zu einem
Kind von 1 Monat. 88479

Radfahrer, Prinz-
reanentstr. 26, 4. Stod.
Verstehe Herrschaftliche,
tisch, Klein- und Zimmer-
möbeln auf Lager und
lässt in erste Güter
günstig. Bewerbungen
Stellenvermittlerin Frau
Anna Engel, S. J. 19,
Telephon 817. 88487

Tätig. Köche u. Weib-
Kochinnen werd. gef. per
1. März. Bewerbungen
Stellenvermittlerin
Katharina Kroschel, T. 5, 10
Telephon 818. 88488

Leitendes Mädchen

das möglichst etwas lach-
ern, für Hausarbeit ge-
eignet. Sprechst. 11,
2. Stod. rechts. 88478

Ich suche auf 1. März
ein Mädchen das bürger-
lich lachen kann u. häusl.
Arbeiten verrichtet. 14394
Herrn Heinrich Rom-
brahe 15, 1. Trepp. rechts.

Schulm. Mädchen

10-12 Jahre alt, nicht
über 4 Monate alten Kinder für
vermittlungs eine anst. u.
Frau oder älteres Brautlein
zu erziehen bei 88495
Frau G. Kraus
Max Josefstr. 14, 1. St. l.

Stellen suchen

Penionierter Kaufmann
30 Jahre, zuverlässig, Ar-
beiter, Rationell, sucht
irgend welche Beschäfti-
gung bei ganz bescheidenen
Verhältnissen. Offerten unter
Nr. 14608 an die Expedition
d. Blattes.

Küchlerin verliert
Wann sucht, gelübt auf
gute langjähr. Zeugnisse
Bewerben u. Stellung
als Köchlerin, Kaffee-
konditorin u. dergl.
Kaufmann kann gef. werden
Off. u. H. K. 14608 an d. Exped.

Haus-Verkauf.

In Refaxen ist ein fei-
neres Haus mit Stall u.
kleinerer Scheuer mit Gar-
ten in sehr guter Lage f.
ein Geschäft zu betreiben
mit Versicherung der 11.
Gemeinde zu verkaufen. Näh.
bei Ph. Anany, Kaiser-
str. 97, II. 14609

Stellen finden

Bekanntmachung.

Griffenz.

Von der Königl. Eisenbahn-
direktion Ludwigsbafen
genehmigtes Unternehmen
soll vergeb. werd. Preis-
vermerk ca. 200.000 per
Jahr auch heuerungsfähig
Kaufpr. 20.000. Branche-
kenntnisse nicht erforderlich.
Nur Herren, welche ein
Gehalt selbständig leisten
können, wollen sich melden
bei Herrn Kaufmann,
Mannheim, Spiel Kaiser-
hof, Mittwoch, Donnerstag
10-12 u. 5-8 Uhr. Schrift-
liche Auskunft kann nicht
erfolgen. 8848

Wohnort-Verkauf

mit kleiner Grundst.
gelucht. 88488

Warenhaus

KANDER

Bekäuferinnen

für die
Abteilungen:
Kurzwaren,
Kleidstoffe,
Strümpfe,
Herren-Artikel,
Trikotagen,
Hüte und Mützen,
Schreibwaren,
Damenputz- und
Damenkonfektion,
Lebensmittel, Tep-
piche, Gardinen u.
Warenangabe
: : gesucht : :
Warenhaus

KANDER

C. m. b. H.

MÖBEL
Durch Krasznai hoher Ladenmiete kaufen Sie
bei mir folgende bürgerliche 21872

Wohnungs-Einrichtungen

besonders billig und vorzuziehen:
Schlafzimmer Tische, Mahagoni
mit dreifach, 100 cm
breitem Spiegelschrank 1000,-
Speisezimmer eichen, mit 2 m brei.
Dessert u. 1a. Uhr, Mk.
Herrnzimmer eichen, mit 160 cm
brei. Bücherchr., Mk.
Küche pilsch-pine, mit Linoleum 290,-
Kompl. Einrichtung zu Mk. 3370,-

♦ ♦ ♦
Schlafzimmer Kirschbaum poliert,
mit dreifach, 100 cm
breitem Spiegelschrank 920,-
Speisezimmer eichen, mit 1a. Uhr,
vornehme Ausführung, Mk.
Herrnzimmer eichen, mit dreifach.
Bücherchr., Mk.
Küche pilsch-pine, mit Linoleum 230,-
Kompl. Einrichtung zu Mk. 2850,-

♦ ♦ ♦
Schlafzimmer afrikanisch Birnbaum
mit dreifach, 100 cm
breitem Spiegelschrank 840,-
Speisezimmer eichen 950,-
Küche pilsch-pine, mit Linoleum 190,-
Kompl. Einrichtung zu Mk. 1980,-

♦ ♦ ♦
Schlafzimmer italienischer Nussbaum, mit
dreifach, 100 cm breitem
Spiegelschrank 710,-
Speisezimmer eichen 680,-
Küche pilsch-pine, mit Linoleum 165,-
Kompl. Einrichtung zu Mk. 1555,-

♦ ♦ ♦
Schlafzimmer eichen, gewichtet mit
dreifach, 100 cm brei.
Spiegelschrank 570,-
Speisezimmer eichen, dunkel, Mk.
Küche pilsch-pine mit Linoleum 150,-
Kompl. Einrichtung zu Mk. 1270,-

♦ ♦ ♦
Schlafzimmer nussbaum, poliert mit
großem Spiegelschrank
Mk.
Wohnzimmer nussbaum mit Dessert Mk.
Küche moderner Ostfarbe gestrichen Mk.
Kompl. Einrichtung zu Mk. 730,-

Nur Qualitätswaren!
Langjährige Garantie! • Beaufichtigung erbeten!
Wilt.

Schönberger

S 6, 31 Kein Laden S 6, 31

Frankfurter Apfelwein

glanzhell, besser Ertrag für Tischwein,
1 Literflasche 30 Pfg., im Maß 23 Ugr., inkl. Ostrol,
mit Probe-Flaschen gerne zu Diensten, empfiehlt
sich.
M. Bausch Wwe., Eintragshafen a. Rh.,
Raststraße 76. Telephon 918. 88489

Läden

F 2, 17
kleiner Laden auf 1. April
88. Jg. zu verm. 20789
Näheres Versteigerungs-
Friedrichsplatz 17
3 kleine Bäder als Bureau
zu vermieten. 20984
Ruh. beim Baumeister.

Friedrichsplatz 14

moderne Bäder mit Cen-
tralheizung zu verm.
W. Bausch, I, 12. Tel. 1554

Stenographischer Reichstagsbericht 103 Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

14. Sitzung, Dienstag, den 27. Februar.

Am Tische des Bundesrats: Delbrück, Bermuth, Präf. Dr. Koempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Der schleunige Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung des gegen den Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Liebknecht vor dem Obergerichtshof in Leipzig schwebenden Disziplinarverfahrens für die Dauer der Tagung wird ohne Erörterung angenommen.

Die Bekämpfung des Mädchenhandels.

Dritte Lesung des Ausführungsgesetzes zu dem internationalen Übereinkommen.

Abg. Dr. v. Liszt (Dp.):

Wir sind mit der Vorlage durchaus einverstanden. Es ist aber eine Lücke vorhanden. Die verbündeten Regierungen vertreten nun in der Konvention die Ansicht, daß bereits das Anwerben für ein Bordell ohne weiteres nach geltendem deutschen Recht strafbar ist. Das ist ein Irrtum. Nach dem Stuppelparagraphen ist das Anwerben noch eine straflose vorbereitende Handlung. Diese Lücke muß also durch eine besondere Strafbestimmung ausgefüllt werden. Ob das durch ein neues Gesetz geschieht oder erst durch das neue Strafbuch, ist eine Frage für sich. Wir erwarten, daß das Deutsche Reich in loyalster Weise dafür sorgen wird. (Beifall.)

Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Krieger:

Selbstverständlich wird das Reich in loyalster Form seinen Verpflichtungen nachkommen. Das Reichsjustizamt war der Ansicht, daß hier eine Lücke nicht vorhanden ist, daß der Mädchenhandel vielmehr schon unter Strafe gestellt wird, wenn die Vollendung — die Überführung ins Bordell — noch nicht stattgefunden hat. Sollte sich ergeben, daß die Praxis einen anderen Standpunkt eingenommen hat, so wird die Regierung einen Gesetzesentwurf vorgelegen, um die Lücke auszufüllen. Sicherlich wird der Reichstag einmütig dafür sein.

Das Abkommen wird endgültig angenommen, ebenso in dritter Lesung ohne Erörterung der türkische Handelsvertrag.

Das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz.

Die am Freitag abgebrochene erste Beratung wird fortgesetzt.

Abg. v. Liebert (Dp.):

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk. Das soll er nie verloren gehen lassen. Am mächtigsten ist aber das Volk, dessen Sprache die meiste Verbreitung gefunden hat. Da steht das deutsche Volk an erster Stelle. Mit dem Gesetz ist gute nationale Arbeit geleistet worden. Es ist durchaus angebracht, daß Ausländer nicht aufgenommen werden können, wenn ein einzelner Bundesstaat Widerspruch erhebt. Besonders erfreulich ist, daß die Reichszugehörigkeit jetzt nicht mehr ohne den Willen des Betroffenen verloren werden kann, und daß der Wiedererwerb erleichtert ist. Zu wünschen bleibt noch die Einführung der unmittelbaren Reichszugehörigkeit und die Schaffung einer besonderen Behörde für Ein- und Auswanderung. Ohne Wehrpflicht kein Volksrecht. Erfreulich ist, daß für die Auslandsdeutschen bezüglich der Militärpflicht großzügige Erleichterungen gegeben werden. Eine Wehrsteuer, die uns sonst sehr sympathisch ist, ist bei diesen Verhältnissen aber nicht angebracht, da sonst viele junge Leute nach Zürich oder sonstwohin gehen und für eine kleine Summe sich loskaufen würden. Es darf keine Seele dem Deutschen Wehrden verlohren gehen.

Abg. Herzog (Wirtsch. Dp.):

Die freundlichen Worte des Staatssekretärs waren der Situation gar nicht angepaßt. Es lag gar kein Stadour- stück her Regierung vor. Sie hätte das Gesetz schon viel früher bringen müssen. Aber immerhin ist es besser, es kommt spät als gar nicht. Alle württembergischen Elemente haben es seit Jahren gefordert. Die angeblich schlechte Behandlung der Ausländer durch die Polizei ist zum mindesten nicht allgemein. Wir haben Gattinotti geklagt, daß Ausländer, Ungarn, leichter Konfessionen bekommen als sie. Eine generelle gesetzliche Regelung des Fremdenrechts ist notwendig. Unsere Staatsangehörigkeit darf kein Äußeres für alle möglichen unerwünschten Elemente werden, die der deutschen Art und dem deutschen Wesen nicht zur Zierde dienen.

Abg. Hausen (Däne):

Als Vertreter einer Provinz, in der mehrere Tausend Angehörige der Bevölkerung staatenlos sind, begrüße ich das Gesetz als einen Fortschritt. Für ein dringendes Erfordernis aber halte ich die Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichts, das über die Aufnahme von Ausländern entscheidet. Der Redner schildert die Schicksale eines Seemanns Fischer, der geborener Nordschleswinger ist, aber trotzdem als Ausländer behandelt wird. Ebenso geht es seinem Sohne, der sich auch als Preuße betrachtet, aber von den Behörden als Ausländer angesehen wird. Der Streit kann noch Generationen dauern, da keine Instanz vorhanden ist, die endgültig entscheidet.

Abg. Dr. Landsberg (Soz.):

Man kann es nur bedauern, daß es eines Zeitraums von 42 Jahren bedurft hat, um einen Artikel los zu werden. Es erhebt sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort. Die Nationalisierung von Millionen Deutschen, die gewiß zu beklagen ist, hat aber ganz andere Ursachen als die bisherige Gesetzgebung, als die Eintragung in die Konsulatsmatrikel. Sehen Sie nach Deutschschämen: Je deutscher der Name, desto geschickter, desto feiner die Gesinnung. Das beste Mittel, die Kräfte des deutschen Volkes zu erhalten, ist, daß man zur Auswanderung keinen Anlaß gibt, daß man innere Kolonisation treibt, freizeitleiche Einrichtungen herstellt (Sehr richtig! links). Ganz konsequent ist der Entwurf nicht. Gewiß, wer sich der Wehrpflicht entzieht, soll der Staatsangehörigkeit verlustig gehen. Aber auch nach dem neuen Gesetz will man das zur Strafe auch für bloß formelle Verstöße sehen. Der Krüppel, der es unterlassen hat, seine Dienstpflichtangelegenheiten formell zu regeln, wird mit Frau und Kindern seiner staatsbürgerlichen Rechte beraubt. Daher darf der Verlust der Staatsangehörigkeit nicht ipso jure erfolgen, sondern nur durch den Spruch einer Verwaltungsbehörde, gegen die der Einspruch an das Reichsverwaltungsgericht gegeben ist, um dessen Errichtung wir doch nicht herumkommen. Die verbündeten Regierungen sind nicht galant; sie wollen bloß die Männer dem deutschen Vaterlande erhalten, nicht die Frauen; die sollen sich die Staatsangehörigkeit erheiraten! Bis 70 machte eine Lipperin, die einen Nicht-Lipper heiratete, ihren Mann zum Lipper (Reiterlein). Für

dieses alte bippische Recht ließ sich wenig anführen, aber für den bei uns bestehenden Zustand, der in das neue Gesetz übernommen werden soll, ebensovienig.

Bei der Religion würde man das barbarisch nennen; soll das für die Vaterlandsliebe nicht ebenso gelten? Dem Reichsgedanken würden Sie weiter einen bedeutenden Gefallen tun, wenn Sie beim Übergang von einem Bundesstaat zum andern die Staatsangehörigkeit in dem neuen Bundesstaat nicht erst von einem Antrag abhängig machen. Soll doch der den Antrag stellen, der sagt: Der Keufel hat das Treiben, wir wollen Preußen bleiben! Tüchtigen, einwandfreien Ausländern sollte man es nicht so schwer machen, Deutsche zu werden. Jetzt soll die preussische Praxis in ganz Deutschland eingeführt werden. Ich habe mich geschämt für die preussische Regierung, als ich die erschütternden Fälle des Abg. Hausen hörte. Den in Deutschland geborenen Abkömmlingen von Ausländern müßte man doch ohne weiteres das Bürgerrecht geben; so müßten sie sich nach vielen Jahren die Ausweisung gefallen lassen, sich in ihr sogenanntes Heimland abschieden lassen, dessen Verhältnisse sie gar nicht kennen. Wir haben in Deutschland eine ganze Reihe von kerndeutschen Personen, die Ausländer, die Dänen sind, mitten im Reichel. Hoffentlich erfährt der Entwurf in der Kommission eine Gehaltung, daß wir ihn annehmen können.

Abg. Frhr. v. Nidhosen (Natl.):

Wir haben ein großes Interesse daran, die Deutschen im Auslande bei uns zu behalten. Der deutsche Handel hat einen großen Aufschwung genommen; der deutsche Kaufmann ist es, der das Reichstum im Auslande vornehmlich vertritt. Diese Kräfte können dem Reich noch weiter wertvolle Dienste leisten, wenn sie Deutsche bleiben. Andere Staaten sind viel strenger als wir bisher waren. In England wird nur derjenige zur Wehr in London zugelassen, der die englische Staatsangehörigkeit besitzt. In Südamerika ist es ähnlich. Wir sind im Prinzip durchaus damit einverstanden, daß Auslandsdeutsche ihre Rechte verlieren, wenn sie ihre Militärpflicht nicht erfüllen. Für solche Persönlichkeiten, die sich um Deutschland nicht kümmern, kann die Macht des Deutschen Reiches nicht in die Waagschale geworfen werden. Alle Erleichterungen müssen natürlich zugelassen werden. Deutsche, die ausländische höhere Schulen besucht haben, sollten unter erleichterten Bedingungen zum einjährig-freiwilligen Dienst zugelassen werden. Wenn wirklich alte Veteranen aus Nordschleswig ausgewiesen sein sollten, so bitten wir um Auslieferung. Bei der Anmeldung von Ausländern sollte eine Frist für das Einbürgerungsrecht der Bundesstaaten festgelegt werden. Man darf nicht rigoros sein.

Es sollte auch festgelegt werden, welche Gründe zur Ablehnung einer Anmeldung berechtigen. Ausgeschlossen werden müssen alle konfessionellen Momente. Wir dürfen anderen Ländern nicht nachsehen. Wir müssen die Toleranz üben, die die Verfassung uns vorschreibt. Wir sollten eventuell auch ausdrücklich im Gesetz festlegen, daß konfessionelle Momente nicht maßgebend sein dürfen. Aider geht ein leiser partikuläristischer Zug durch das Gesetz. Die Bundesstaaten der einzelnen deutschen Bundesstaaten im Auslande gehören nicht zu den vollständigsten Erscheinungen des nationalen Lebens. Sie können allmählich verschwinden. Wir hoffen, daß das Gesetz das deutsche Ansehen stärken wird. (Beifall.)

Abg. Dr. Seyda (Pole):

Die Vorlage ist nach vielen Richtungen hin verbesserungsbedürftig. Wir werden in der Kommission mitarbeiten.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Das Schutztruppen-Gesetz

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf

leitet die erste Lesung ein: Dieser Entwurf eines Schutztruppen-Gesetzes konsolidiert nur und zieht alles zusammen, unter Weglassung der vielen Bestimmungen, die mit Rücksicht auf die inzwischen veränderten Verhältnisse in den Schutzgebieten abgeändert worden sind. Wir schaffen die rechtliche Basis, die in den Schutzgebieten bereits durch Übung besteht. Die Notwendigkeit des Gesetzes war besonders durch die Verhältnisse des Schutzgebietes Südwestafrika begründet. Hier lebt die größte Anzahl von weißen Ansehlichen, hier besteht eine Schutztruppe von deutschen Soldaten. Da hat sich herausgestellt, daß auf Grund der Bestimmungen des alten Schutztruppen-Gesetzes die Wehrhaftigkeit nicht genügend gesichert ist. Allerdings hat der Gouverneur die Verfügung, in Zeiten von Aufständen diejenigen Mannschaften des Verurlaubtenstandes, die dort anwesend sind, zur Verstärkung der Schutztruppe heranzuziehen. Das ist aber vom militärischen Standpunkte aus keine genügende Maßregel, da die Zahl der in Betracht kommenden Personen gering ist, zudem gehören sie meist zu den Jünglingen. Jetzt sollen möglichst alle Wehrpflichtigen, sofern sie es nicht vorsehen, in der Heimat ihrer Dienstpflicht zu genügen, in die Schutztruppe eingestellt werden. Infolgedessen muß im Schutzgebiet auch eine Kontrolle eingerichtet werden.

Es soll den Gouverneuren genügend Spielraum gegeben werden, ob sie Kontrollveranlassungen für nötig halten, oder die Kontrolle anderweitig regeln wollen. Wie das Gesetz wirken wird, wird sich erst nach einigen Jahren zeigen können. Wir hoffen aber, daß wir damit die vom Reichstag so oft geäußerten Wünsche nach größter Entlastung der Mannschaften bei den Schutztruppen erreichen werden. Die Verwendung des neuen Verurlaubtenstandes denken wir uns etwa derart: Es sollen zunächst diejenigen weg, die als Farmer angeheiratet sind und im Einzelfalle daher wegen des Schutzes ihrer Farm unabkömmlich erscheinen. Dann fallen weg die Mannschaften, die als Polizeitruppen eingestellt sind. Von den übrigen Mannschaften sollen dann so viel Kompagnien geschaffen werden, als es die Anzahl gestattet. Die nicht in die Kompagnien eingestellt sind, werden in festen Plätzen verwendet. Der Entwurf ist nicht schematisch, er ist so frei gearbeitet, daß den Gouverneuren die praktische Ausarbeitung der notwendigen Bestimmungen überlassen bleibt. Wir können uns freuen, daß wir schon nach den ersten 25 Jahren in den Kolonien so weit gekommen sind, daß die dortigen Verhältnisse die Vorlage dieses Entwurfes zum militärischen Standpunkt aus gestattet. (Beifall.)

Abg. Koefe (Soz.):

Der vorliegende Entwurf wird den im Reichstag wiederholt geäußerten Wünschen nicht gerecht. Man kann sich, wie es scheint, von der Schablone nicht lösen. Im großen und ganzen enthält die Vorlage nur Selbstverständlichkeiten. Mit der Ausnahme der Wehrkraft der Kolonien sind wir im Prinzip einverstanden, weil wir eine finanzielle Ent-

lastung des Mutterlandes davon erwarten. Aber die Einzelheiten können wir nicht billigen.

Abg. Erzberger (Centr.):

Ich stehe der Vorlage skeptisch gegenüber als der Vorgesetzter. (Hört! hört!) Vorsicht muß es heißen. Hier liegen die Fuhngel! Wir wollen doch vor allem am Reichsausschuß sparen. Aber man darf doch nicht alles einfach vom Reich auf Südwestafrika übertragen. Das würde das allein am Kilometergeldern für die Kontrollveranlassungen kosten! Der Reichstag würde die Hände über den Kopf schlagen. Der Entwurf muß wesentlich umgestaltet werden, weil er sonst erhebliche Nachteile für unsere ganze koloniale Entwicklung bringt. (Hört! hört!) Wieder sollen die wichtigsten Punkte durch kaiserliche Verordnungen geregelt werden. Das machen wir nicht mit, der Reichstag soll mitbestimmen. Wir haben mit den Vorgängern des Staatssekretärs zu unangenehme Erfahrungen gemacht. Und wenn man gegen die Mißerfolge solcher kaiserlichen Verordnungen protestiert, dann heißt es, man greift in die Rechte des Kaisers ein, obwohl nur Befehl der Bureaukratie vorliegen.

Wir wollen alles ins Gesetz hineintragen. Weiter will man die Budgetrechte des Reichstags vermindern. Bisher konnte nur der Reichstag bestimmen, wo Schutztruppen hingelegt werden sollen. Jetzt will man das allein machen. Das geht nicht. Ueberall sehen wir bei diesem Gesetz ein Ueberwuchern des Militarismus in seinen schlimmsten Schattenseiten. Die Kardinalfrage, wem denn die Schutztruppen unterstehen, dem Gouverneur oder dem Kommandeur der Schutztruppe, übergeht man mit Stillschweigen. Man sagt einfach: dem Kaiser! Das ist ganz neues Recht in unseren Kolonien. Wenn die Offiziere draußen das erste Wort fügen sollen, dann kann das bedenkliche Folgen haben, dann wird leicht losgeschlagen werden, damit die Herren ihre Orden mit Schwertern bekommen. Wir müssen doch eine verantwortliche Stelle haben, an die wir uns halten können. Die Pensionen für die Schutztruppe wachsen erschreckend. Ungeheuer viele junge Offiziere, die während des Anstehens draußen waren, sind in Pension gegangen. Das alles wird gemacht ohne jede Gegenzeichnung eines verantwortlichen Staatsbeamten. Diese Lücke muß in der Kommission ausgefüllt werden.

Wichtig wäre es, daß wir schon in der Kommission Mittelungen erhalten, wie weit das Strafverfahren in den Kolonien geändert werden soll und ebenso, ob und wie weit das hinsichtlich des Strafrechts geschehen soll. Das Obergericht mit all seinen Vorbehalten nach den Kolonien hinauszutragen, das freit doch geradezu an Sicherheit. Und dann noch die Kinderkrankheiten: Warmmordmord für den Hauptmann, Schiefer für den Leutnant! (Weiterlein.) Man muß doch die Verhältnisse in Afrika berücksichtigen.

Abg. Götting (Natl.):

Wir Nationalliberalen begrüßen die Vorlage mit Freuden. Das Gesetz tritt in die Zukunft mit den Grundgedanken, daß jeder Deutsche der Natur des Kaisers folgen soll, der Grundgedanken der Kriegsbereitschaft. Es ist unsere Ehrenpflicht, die Wehrpflicht durchzuführen; es wird sich ja erst für die Söhne unserer jetzigen Anseher geltend machen. Dann werden die teuersten unserer Truppen, die wir jetzt aus der Heimat herüberschicken, dem Reich auch nicht mehr die Kosten machen. Südwestafrika ist ja in dieser Beziehung am weitesten voraus.

Meine politischen Freunde, wenn sie auch nicht der Ansicht des Grafen Hofadomsky sind, daß Forderungen der Militärverwaltung Vertrauenssache sind, sind doch der Ansicht, daß für die Schutzgebiete die Verantwortlichkeit der dortigen Beamten eine größere Rolle spielt und danach die Verminderung oder Verstärkung der Schutztruppe zu beurteilen ist. Der kaiserlichen Verordnung ist für Südwestafrika ja nichts weiter überlassen, als für den Kriegfall die Einberufung des Landtages, Wehrpflicht, Übungspflicht und Kapitulation an Ort und Stelle, mit dem einjährig-zweijährig-freiwilligen Dienste, das wird unserer Jugend den Anreiz geben, hinüberzugehen in die Schutzgebiete. Die budgetrechtlichen Fragen werden in der Kommission geklärt werden. Die Leute darüber sollen sich zu einem tüchtigen Heeresratte zusammenschließen, nicht zu einer Militz, sondern wie das Heer im Mutterlande folgt und kriegsbereit unter dem Befehle des Kaisers. (Beifall.)

Abg. v. Völkendorff (Nölpin, Konl.):

Das Schutztruppen-Gesetz ist ein sehr erfreuliches Zeichen für die Entwicklung der Kolonien. Alle Vorgesetzten haben der vollen Ausnutzung der Wehrkraft in den Schutzgebieten zugestimmt. Die Kolonialverwaltung wird — wir hoffen das unzweifelhaft — dafür sorgen, daß das Ersatz- und Kontrollgeschäft usw. praktisch und vor allem wohlfeil eingerichtet ist. Doch es möchte ich, Kriegsfreiwillige aufzunehmen, ist eine wesentliche Verstärkung der Wehrkraft; auch Ausländer, natürlich wird man sie sich genau ansehen. Der Redner feiert die jungen Deutschen, die beim Ausbruch des Aufstandes die Pläne nahmen und als herrliche, brave Deutsche den Tod fanden, u. a. Graf Arnim. Mit einer Kommissionsberatung sind wir einverstanden.

Abg. Dove (fr. Dp.):

Eine kaiserliche Verordnung im handelsrechtlichen Sinne untersteht der Verantwortlichkeit des Reichsanzlers. Nun hat Herr Erzberger sich auf den Vorgänger des Staatssekretärs berufen, nicht auf den unmittelbaren, sondern den vorher, den er besonders gern zitiert. (Weiterlein.) Fernberug soll einen Angriff auf eine kaiserliche Verordnung als Eingriff in die Rechte des Kaisers erklärt haben. Das war wohl nur ein kleiner Punktschritt. (Weiterlein; Erzberger rufft: Das wollte ich aus Ihnen heraushaben!) — Weiterlein.) Und ist eine kaiserliche Verordnung lieber als eine solche nachgeordneter Stellen.

Abg. v. Liebert (Dp.):

Hoffentlich werden die Beschlüsse des Abgeordneten Erzbergers in der Kommission zerfallen. Wir erwarten von dem Gesetz eine gute koloniale Förderung. An die Kaiserliche Gewalt darf kein Forderer heran, damit nicht große Gefahren herausbesprochen werden. Wir brauchen noch viel Weisheit, besonders in Südwest und Kamerun. Dankbar gedenken wir unserer tapferen Schutztruppen, die in den Gefechten geradezu heroisch waren. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Solf:

Die Kolonialverwaltung kann mit dieser Debatte zufrieden sein. Der Grundgedanke des Gesetzes ist allseitig als richtig anerkannt worden. Die dankenswerten Anregungen werden wir prüfen, und ihnen überall — wo es nur möglich ist — gern nachgeben. (Beifall.)

Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Mittwoch, 1 Uhr: Zweite Lesung des Staats Reichsamt der Innern. Schluß 8 Uhr.

Wichtig für Möbelkäufer

Ich habe mich entschlossen, an zahlungsfähige Arbeiter, Privatleute und Beamte einzelne Möbelstücke, als auch ganze Brautausstattungen

ganz ohne Anzahlung

gegen **bequeme Monats- oder Quartals-Raten** unter Berechnung von nur 7% Zinsen abzugeben. Strengste Diskretion u. unanfallige freie Lieferung wird zugesichert. 21874

Kein Kassierer durch Boten.

Badische Möbel- u. Betten-Industrie
Hermann Graff, Mannheim

Schwetzingenstrasse 34
Ecke Hoh. Lanzstrasse 36.



Zu vermieten

B 5, 6
Wohnung mit 5 Zimmern u. Bad, per 1. April zu vermieten. Näheres parier.

C 4, 8 8. Stod. 8 Zim. u. Bad, per 1. April zu verm. Näheres parier.

F 4, 12a
2. Stod. 8 Zimmer u. Küche zu vermieten. Näheres parier.

J 2, 13/14
drei Zimmerwohnung per 1. April zu vermieten. Näheres parier.

J 4a, 12 3 Zimmerwohnung mit Küche u. verm. Näheres parier.

M 7, 10
abgeschlossene Dachwohnung, 3 Zimmer u. Bad, an H. Familie per 1. April zu verm. Näheres parier.

N 2, 8 Kunststraße 10. Bad, Balkon, 3 Stod. 1. April zu verm. Näheres parier.

N 2, 8 Kunststraße 10. Bad, Balkon, 3 Stod. 1. April zu verm. Näheres parier.

Gratis

übernehmen wir die Desinfektion gegen **Ratten, Mäuse, Käfer, Wanzen, Motten etc.** in allen Fällen, wo es uns nicht gelingt, das Ungeziefer radikal zu beseitigen.
Erfolgreichstes, reinlichstes Verfahren. Besuch und Kostenvoranschlag ohne Obligo. Besonders angenehm sind uns solche Aufträge, wo alle seither angewandten Mittel u. Methoden nur Teilerfolg hatten oder nutzlos waren.
Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Anton Springer, Inh. Franz Münch, Mannheim C 2, 4. Telefon 4253 C 2, 4. Größte und leistungsfähigste Desinfektionsanstalt Deutschlands.
Wissenschaftlicher Leiter: **Dr. Acker, Chemiker, Karlsruhe.** Strengste Verschwiegenheit. Glänzende Anerkennungen staatlicher u. städtischer Behörden, Brauereien, Fabriken und zahlloser Hausgeiztümer. 13401

Haus Hochfeine 8-Zimmer-wohnung in der ersten und zweiten Etage zu angemessenen Preisen per sofort oder später zu vermieten.
Mannheimer Baugesellschaft m. b. H., 24996 M 2, 11. Telefon 1326.

Prinz-Wilhelm-Heimweg, 11 Zimmerwohn. Straße Nr. 19
mit 2 Badzimmern, Zentralheizung, Warmwasseranlage, Sofakamin, etc. etc. per 1. April zu vermieten durch:
Leop. Simon, C 7, 11. Tel. 2054.

N 3, 12. St.
Edelwohnung, 7 Zimmer, Bad, Garderobe sofort od. später billig zu vermieten. Näheres daselbst oder bei **B. Tannenbaum P 5, 12.** 20010

O 6, 3 7 Zimmer-Edelwohnung, erste Etage, in feinerster Lage der Heidelbergerstr., für Bar. oder Gehaltszwecke zum 1. April zu verm. Näheres parier.

P 2, 1 8. St. L. photogr. Atelier (1. u. 2. v. v. v.)

U 4, 22 3 Zim., Küche, Speisekammer per 1. April u. v. Näheres parier.

Vellenstr. 61a Badische Zimmerwohnung, Bad, Speisekammer etc., sofort od. per 1. April u. v. Näheres parier.

Collinistr. 16
Pariered. 3. Stod., schöne 5 Zimmerwohnung mit allem Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näheres parier.

B. Tannenbaum, P 5, 12.
Gontardstr. 29, 3 Zim. u. Küche u. sofort zu verm. Näheres parier.

Eleg. Wohnung

Friedrich-Karlstr. 4
1 Tr. od. auch 4. Stod. (Röbe Friedrichsplatz), 7 Zimmer, Küche, Bad, Balkon, Speisek., 2 Klosets u. Zub., Zentralheizung, per sofort od. 1. April zu verm. Näheres parier.

Gontardstr. 18, 2. St.
schöne 4 Zimmerwohnung mit Bad, Balkon u. Zubehör zu vermieten. 20082

Goethestr. 6 3 Zimmerwohnung im 5. St. p. 1. April u. v. Näheres parier.

Zugbrückstraße 31, 1
Zimmer und Küche zu vermieten. 14004

Langstr. 7 2. Stod., drei Zimmer und Küche zu vermieten. 14597

Vorkingstr. 27
4. St. 2 Zim. u. Küche u. v. 14001

Kl. Merzstr. 6
Seitenbau, 3 gr. Zimmer, Küche u. Bad, per 1. April zu vermieten. Näheres parier.

Rangeröderstraße 92
4. Stod., 3 Zimmer und Küche zu vermieten. 14598

Seidenheimerstraße 46
groß. leeres Parierzimmer, auch für Bureau geeignet zu verm. 20051

Schleusenweg 5
(am Pariering), schöne 4-Zimmer-Wohnung, Bad, Speisekammer etc., sofort od. per 1. April u. v. Näheres parier.

Schöne Wohnung 3 Zimmer, Speisekammer p. 1. April zu verm. Näheres parier.

3 leere Zimmer, separ. wass. Kloset u. Schloß, in feiner Gasse, an 1-2 Personen zu vermieten. Näheres parier.

M 3, 10 Vorschule M 3, 10

für Gymnasium, Realgymnasium und Realschule (Knaben und Mädchen). Die Aufnahme von Schulanfängern in die Vorschule betr.

Die Anmeldung von Knaben und Mädchen in die I. Klasse der Vorschule kann mündlich jeweils Dienstags von 11-1 und freitags von 3-5 in M 3, 10 stattfinden.

Gemäß des Schulgesetzes können nur Kinder aufgenommen werden, die bis zum 15. September 1911 sechs Jahre alt sind.

Schriftliche Anmeldung jederzeit. Prospekt zu Diensten. Auskunft und Rat in allen Schulaufgaben erteilt dienstags von 11-1 u. freitags von 3-5. Mannheim, den 10. Febr. 1912. **Institut Schwarz** Oberlehrer Müller.

Jdeal
Sichtbar Schreibend
Ideal Präzisionsprodukt
Erika
Seidel & Naumann Dresden
Vertreter: Valentin Fahlbusch, Rathaus.

Verlobungs-Anzeigen

in modernster Ausführung liefert rasch und billig **Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.**

Ehrbar's Eibischbonbons

sind die besten gegen Husten und Heiserkeit. Tafel 20 Feinzig. 20684

Georg Ehrbar, Zuckerwarenfabrik

Falschen Haaren

solche fast gewordenen od. rötlich schimmernden falschen Haaren gibt KUS ein natürliches, lebhaftes, frisches Aussehen und erhält dasselbe. Mit KUS gepflegte falsche Haare sind von lebenden nicht zu unterscheiden. 8530

Dose, monatlang reichend, 1 Mk. J. Albert, L 15, 2. H. Anndi, L 14, 7. J. Reichmann, Q 2 und einschlägigen Geschäften.

Fahnen

Fahnenfabrik Julius Ludwig, Frankenthal.

Buntes Feuilleton.

Der Liebesroman des Bagnosträflings.

Vor wenigen Tagen hat in London, wie man uns schreibt, eine höchst romantische und abenteuerliche Geschichte ihren glücklichen Abschluß gefunden. Es handelt sich um die höchst gefährliche Frucht des Deutschen Franz Bergbauer, einem Bayer von Geburt, der in der französischen Strafkolonie Lambese als Bagnosträfling drei Jahre lang gefangen gehalten worden war, nachdem er vorher aus der Fremdenlegation, zu der er sich hatte anwerben lassen, zweimal desertierte. Das zweite Mal hatte er erschossen werden sollen, wurde aber gnadeweise zu zehnjährigen Bagno verurteilt und wurde nach Algerien gebracht. Lambese ist ein kleiner Ort, der ein großes Gefängnis für 400 Sträflinge enthält und 300 Europäer als Einwohnern besitzt. Bergbauer, der als Strafkolonist unter afrikanischer Bluthise jeden Tag in den nahen Steinbrüchen arbeiten mußte, kam körperlich bald ziemlich herunter und wurde krank. In das Hospital gebracht, machte er die Bekanntschaft einer französischen Krankenpflegerin, die ihn mit großer Aufopferung betreute und den bereits Verlorenegeborenen aus dem Fängen des Todes errettete. Die beiden jungen Leute faßten allmählich eine innige Zuneigung zu einander, die in kurzer Zeit zu einer heftigen Leidenschaft wurde, daß sie beschloßen, beide gemeinsam nach Europa zu fliehen, um einander anzugehören. Es wurde der genaue Plan zur Flucht ausgearbeitet und sollte in wenigen Wochen zur Ausführung gelangen. Fräulein Barnemont hatte sich Männerkleider für ihren Partner zu beschaffen gewünscht, auch Geld beschaffte sie eiligst und endlich sorgte sie für eine Anzahl der notwendigsten Waffen. Es war Ende Januar und eine stürmische, ziemlich finstere Nacht, als der Gefangene Bergbauer sich leise von seinem Lager erhob. Wie nun die Flucht weiter vorstatten ging, schildert er selbst am besten: „Ich hielt meine beiden Hände eng aneinander, damit die Ketten nicht klirren. Der Fußstetten hatte ich mich bereits vorher mittels einer Feile, die mir meine Braut aufgestellt hatte, zu entledigen gewünscht. Dann schlich ich den langen Gang entlang bis zur Wache und bat sie, mich zum Abtritt zu begleiten. Dies geschah, ohne daß der Soldat das Kehlen der Fußstetten bemerkt hätte. Durch das enge Fenster dieses Raumes, dessen Gitter, wie ich bereits vorher erkundete, gelockert werden konnte, schwang ich mich auf gut Glück in die Tiefe, aber Gott war mir gnädig, ich fiel von der Höhe von 12 Metern auf den Boden und kam heil und gesund an. Kein galt es, noch eine Mauer zu übersteigen, allein hier hatte meine Braut bereits vorgesorgt und in einem verborgenen Winkel hing ein Strid von außen herüber, der so festgemacht war, daß ich mich hinüberschwingen konnte und draußen wurde ich bereits von ihr erwartet. Im letzten Augenblicke bemerkte ich noch die äußere Schildwache; sie schoß nach mir, aber sie fehlte und ich entkam im Dunkel der Nacht. Wir liefen, was wir laufen konnten und erreichten gegen Morgen den Hafen, wo es uns gelang, unerkannt uns einzuschiffen.“

Aus Gutmütigkeit ins Frennhaus.

Von einem londerbaren Fall von Gutmütigkeit wird uns aus London geschrieben:

Ein Bankier hatte sich von seinen Geschäften zurückgezogen und beschafte viel Vermögen, das er bequemen mit seiner Familie von den Zinsen seines Geldes hätte leben können. Die Familie geriet jedoch schon nach kurzer Zeit in eine eigentümlich bedrückte Lage, es war nämlich niemals Geld im Hause und die Bank zahlte die Zinsen nur an den Besitzer des Kapitals selbst aus. Die Frau und die Töchter des Bankiers wußten schließlich nicht mehr, wovon sie die Kosten des großen Haushalts bestreiten sollten, und wandten sich an einen früheren Geschäftsfreund des Bankiers. Der setzte sich mit der Bank selbst, wo das Vermögen deponiert war, in Verbindung. Da stellte es sich dem heraus, daß nur noch ein geringer Teil des Geldes, das der Bankier hier hinterlegt hatte, vorhanden war. Des Morgens verließ nämlich der Bankier sein Haus, steckte sich die Taschen voll Geld und schenkte allen Leuten, die ihm begegneten, wahllos Geld und Kaufsilber. Hatte er nicht mehr genug bei sich, dann ging er zur Bank und nahm von seinem Vermögen jedesmal einen großen Teil, um ihn weiter zu verschleudern. Diese Lust am Schenken ging sogar soweit, daß er sein Eigentum, das er bei sich trug, veräußerte und weggab, wenn er kein Geld mehr bei sich hatte. Auch seiner Familie machte er die kostbarsten Geschenke, ließ sie allerdings andere Tage ohne Strudel in Not zurück und kümmerte sich nicht darum, ob sie Geld zum Leben hatten. Dem Freunde kamen diese Symptome höchst bedenklich vor und er konsultierte einen Arzt, von dem er unauffällig den Bankier auf seinen Geisteszustand hin untersuchen ließ. Es stellte sich ein hoher Grad von Gutmütigkeit, der sogenannten Schenkmanie heraus, daß es für nötig befunden wurde, den Bankier in eine Irrenanstalt zu überweisen, damit wenigstens der Rest des Vermögens für seine Familie noch gerettet würde. Diese Schenkmanie hat in ihrer Art eine Neugierigkeit mit der Kleptomane, es ist ein unwillkürlicher Drang zum Schenken, gleichviel, ob man dazu in der Lage ist oder nicht. Sonst ist der Geisteszustand des Patienten durchaus nicht mit unnormalen Merkmalen behaftet.

Ueber das Gedächtnis der Fische.

Der französische Forscher Druet interessante Forschungen angestellt, deren Ergebnis jetzt der Akademie der Wissenschaften unterbreitet worden ist. Die bisherigen Kenntnisse über das Gedächtnis der Fische enthielten viele Widersprüche, die sich zum großen Teil dadurch erklären lassen, daß es meist Baien waren, die die Beobachtungen vornahmen. Druet hat seine Versuche methodisch durchgeführt. Es zeigte sich dabei, daß ein Fisch, der durch eine Sählinge mit einem Köder gefangen und dann wieder ins Wasser gesetzt wurde, sich immer wieder fangen ließ. Das Tier hat keine äußere Möglichkeit, zu erkennen, daß mit dem Köder eine Sählinge verknüpft ist, und die Sählinge nach Nahrung läßt es immer wieder in die Falle geben. Ganz anders aber werden die Resultate, wenn man dem Fische die Möglichkeit gibt, den Zusammenhang zwischen dem Köder und der Sählinge zu erkennen. Druet befestigte zu diesem Zwecke unmitttelbar über dem Köder eine rote Scheibe. Der Fisch, der diese Scheibe wahrnimmt, assoziiert die Erinnerung an die Sählinge alsbald mit der Scheibe. Nach sieben bis acht Versuchen rührt er den Köder nicht mehr an, sobald die rote Scheibe aufsteht; wenn

Die Warnung aber entfernt wird, greift er alsbald wieder den Köder an. Es ist also kein Zweifel, daß der Fisch bis zu einem gewissen Grade Gedächtnis besitzt.

Die Normaluhr als Detektiv.

Eine äußerst interessante und wichtige Konstruktionsidee wird gegenwärtig in einer mitteldeutschen Präzisionswerkstatt bearbeitet. Es handelt sich, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, um eine von dem Techniker Schorowitz in Berlin gemachte Erfindung, wonach in das Getriebe der öffentlichen Normaluhren, wie sie in allen Städten auf den Straßen und Plätzen zu finden sind, ein kinematographischer Aufnahmeapparat eingebaut werden soll, und zwar derart, daß er von außen absolut nicht zu bemerken ist. Der Apparat kann entweder fortgesetzt laufen oder er kann von irgend einer oder mehreren beliebigen Stellen aus vermittels drahtloser Telegraphie in Tätigkeit gesetzt werden. Die Erfindung bezweckt, das Strafgetriebe irgend einer bestimmten Gegend zeitweise oder fortlaufend kinematographisch aufzunehmen. Mittels dieser Uhr wird es also zum Beispiel möglich sein, feststellen und kontrollieren zu können, ob eine Stadt irgendeine bestimmte Person beherbergt, welche Strafen diese Person fassiert hat, wovon ihr Weg führte, und zwar unter ständiger genauester Angabe der Zeit. Diese „Detektiv-Uhren“ sollen auf allen größeren Bahnhöfen und in den größeren Städten in den verschiedensten Stadtteilen angebracht werden, um jederzeit das Strafgetriebe kinematographisch aufnehmen zu können. Es ist leicht einzusehen, daß solche Uhren als ein sehr wertvolles Hilfsmittel zur Verhütung des Aufdeckens von Verbrechen, wie zur Ermittlung von Verbrechern dienen und zur Festhaltung plötzlich eintretender Ereignisse im Wilde führen können.

Unfreiwilliger Humor aus Schillerheften.

Folgende Scherze aus Schillerheften, die im Laufe des Jahres gesammelt worden sind, werden der „Königsb. Post- u. Anzeiger“ aus Leichter mitgeteilt: „Abrecht Dürr hat von sich und seiner Frau ein Selbstbildnis angefertigt.“ — „Als Hardenberg gestorben war, hörte niemand mehr auf ihn.“ — „In Paris gibt es Spiegel, die ohne Glas und Rahmen 10 000 Francs kosten.“ — „Jedem erkranklichen Bauern ist sein Weibchen aus Berg gewachsen.“ — „Als Moses gestorben war, nahm er eine andere Lebensart an.“ — „Das Schwein führt seinen Namen mit Recht; denn es ist ein sehr unweisses Tier.“ — „Das Schwarze Meer führt diesen Namen deshalb, weil der Teufel sich darin lebt.“ — „Die Fliege hat sechs Beine, damit sie nicht nach vorn oder hinten umfallen kann.“ — „In Portugal fängt das Klima erst im Februar an.“ — „Kaiser Nero ließ die Stadt Rom anzünden und, um die Flammen zu schüren, Stroh, Reich, Schwefel, Tausende von Christen und andere leicht entzündliche Sachen hineinwerfen.“ — „Es ist schon oft vorgekommen, daß jemand am Morgen an einen Ort hinging und am Abend tot zurückkehrte.“ — „Die Cimbern und Teutonen stammten eigentlich voneinander ab.“ — „Ich wurde 1898 in der Domkirche geboren. In unserer Familie passierte recht viel Unglück. Als ich 12 Jahre alt war, starb meinem Vater seine Mutter und zwei Monate später meiner Mutter Tante. Mein Bruder verunglückte in Tubitten. Er veranfte sich das Bein, und ein Jahr später heiratete er daselbst.“

Ein zwanzigjähriger Katarth geheilt.

Seit länger als 20 Jahren litt ich an einem hartnäckigen Nieren- und Harnsteinkatarth, welcher trotz aller möglichen angewandten Mittel, sogar Branncururen, von Jahr zu Jahr nur noch schlimmer wurde. Da ich mir vor etwa 1 1/2 Jahren einen Tancreschen Inbalator kommen, und schon nach kurzen Gebrauche merkte ich die allmähliche Einwirkung auf meinen Katarth. Dies ermutigte mich, in dem regelmäßigen täglichen Gebrauche nicht nachzulassen, und so ist es nur durch Ausdauer mit Hilfe dieses Inbalators endlich gelungen, vollständige Heilung von meinem alten Leiden zu erlangen. Ich bin deshalb von der Notwendigkeit des Tancreschen Inbalators vollständig überzeugt und kann mit gutem Gewissen, wie ich schon so oft schon immer mit Erfolg getan habe, ähnliche Leidenden nur den Rat geben, sich so bald als möglich einen solchen Apparat anzuschaffen. Frankf. a. M., 21. November 1911.

Nur bei Nieren- und Harnsteinkatarth leidet Tancres Inbalator so höchst wirksam, wie aus dem obigen Zeugnis des Herrn Antonius Wilhelm Rosche, Frankfurt, hervorgeht, sondern auch alle anderen akuten und chronischen Katarthe, wie Augenkatarrh, Stöckschuppen, Kehlkopfkatarrh, Mittelohrentzündung usw. werden durch den kleinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was aus dem nachfolgenden Anerkennungs schreiben des Herrn Professor Dr. Reuther, Oberlehrer am Königl. Lehrerseminar Auerbach i. Postland, hervorgeht. Dieser schreibt:

„Ich habe heute das achte Exemplar Ihres Inbalators bestellt, dürfte für die Brauchbarkeit derselben wohl das beste Zeugnis sein. Indessen muß ich aus Grund der gemachten Erfahrungen noch besonders hervorheben, wie die Anwendung Ihres Apparates nicht nur hartnäckigen Stöckschuppen und chronischen Katarthe der ionischen Luftwege (Nasenblut, Kehlkopf, Entzündung, Bronchitis) beiliegend hat, sondern daß in diesem Falle sogar eine Mittelohrentzündung mit verbundener Schwerhörigkeit und in einem andern Falle eine Stimmritzerkrankung zu weichen begannen. Auch empfiehlt sich die Anwendung Ihres Apparates zur Pflege und Kräftigung der Sprachwerkzeuge für Lehrer, Vorkoren, überhaupt für Redner und Sängere. Ich danke Ihnen deshalb zugleich in Vertretung meiner Auftraggeber herzlich für Ihre Erfindung.“

längere Zeit dauernden Katarthes auch für andere, noch dazu unwirksame Mittel viel Geld aus, und weit mehr durch ein solches Leiden an Verdienst ein, selbst wenn man dabei seinem Verufe nach nachgeben kann. Die Gefahr sich durch einen veralteten Katarth ein dauerndes Blind- oder Taubsehen einzuschreiben, läßt sich überhaupt nicht in Geld abschätzen.

Dies erhält man dagegen einen wissenschaftlich erprobten, viele Jahre in der Familie angewendeten Apparat, den jeder Arzt, der ihn nicht, als das vollkommenste anerkennt, wird, was es auf dem Gebiete der Katarthbekämpfung gibt, und gerade jetzt im Winter, wenn man sich, wenn man ihn noch nicht hat, täglich einen Katarth holen kann, sollte jeder, der zu solchen Erkrankungen neigt, seiner aber auch jeder Familienmitgliede unbedingt sofort einen Tancres-Inbalator verschaffen.

Wer bereits an Katarth leidet, sollte mit der Bestellung keinen Tag zögern, denn jeder Tag bedeutet einen Tag längerer Qual, Unannehmlichkeiten und Gefahr.

Am minderemittelten vertrauenswürdigen Verlangen wird der Apparat laut unseren besonderen Bedingungen auch gegen heftigsten Katarthabgabe abgegeben. Nähere Auskunft über Tancres Inbalator wird vom Tancres Laboratorium Wiesbaden H 10, gerne sofort erteilt. Verlangen Sie noch heute gratis interessante Broschüre.

HERZ



SPECIAL

Marke „Ringia“

Damen- und Herren-Stiefel

unverleht in den Preislagen

M. 10.50 12.50 14.50

Allein-Verkauf

für Mannheim und Ludwigshafen

zur bei

Georg Hartmann

D 3, 12 Planken, Ecke am Fruchtmarkt gegenüber der Börse D 3, 12

Apollo Theater

Nur noch 2 Tage!

Um ein Weib!

Nach Schluss der Vorstellung Cabaret!

Im Cafe-Restaurant Kapelle Rück.

Vermischtes

Schwedische Massage für Damen und Kinder Ganz- und Teilmassage, Gesicht- u. Entfaltungsmassage, sowie geg. Beratungshörung wird gewissenshaft u. billig ausgeführt von sanatorisch ausgebildeter Masseuse Frau O. T. 15. 14687

Entlaufen

Braungetig. Borex ent- junger laut. Abzugeben 2. Cuesstraße 11, 2. Stod sofort vor Ankauf w. gewarnt 14478 14478

Zugelassen

Sund zugelassen. Junger, blonde Dode, dunkel gefärbt. Abgeb. geg. Einrückungsgeld u. Futtergeld 5. St. Victor Bauer 14614 Herzogensteiner. 61.

Geldverkehr

Ich suche sofort gegen Sicherheit meines Haushaltes, der aber bei mir leben bleiben muß, auf 3 Jahre den Betrag von 4. sage Bier Tausend Mark zu guten Zinsen, u. ehrenvoller Stelle aufzunehmen. Solle Discretion geboten. Offert. einzufr. ben unter 10111 14627 an die Exped. d. Bl.

Philharmonischer Verein. IV. Konzert.

Musensaal. Samstag, 9. März 1912, abends 8 Uhr

Solist: **Eugène Ysaÿe** (Violine).
Professor

1. Symphonie, C-Dur, Rich. Wagner. 2. Konzert für Violine, G-Dur, mit Orchester, Mozart. 3. Ouvertüre z. Op. Faust, Spohr. 4. Konzert für Violine, D-Moll, mit Orchester, Vieuxtemps.
Karten zu Mk. 6.—, 5.—, 4.—, 3.—, 1.50.—, bei K. F. Heckel und Abendkasse. Sitzplätze auch bei Eug. Pfeiffer, O 2, 2. 68473

SAALBAU-THEATER

N 7, 7 N 7, 7
Direktion: Karl Knietzsch
Kapellmeister: O. Lehmann

Vom 28. Februar bis 1. März 1912

Ander Schwelle des Lebens

Drama.
Der Mut eines Weibes, Drama.
Der verliebte Toto, Fosse.
Holsteinsche Schweiz, Nat.-Aufn.

Rechtzeitige Umkehr

Soziales Drama.
Peppi als Biezer, Humoreske.
Fritschen trifft in's Schwarze, Komisch.
Der See Iscos, Reisebilder.

Der Aufstand in der Mine Little Jonny

Drama.

Donnerstag, 7. März, 8 Uhr, Casinosaal

Kammersänger Hermann Gura

Carl Loewe-Abend
Am Klavier: Kapellmeister Albert Bing

Konzertbügel „Dach“. Vertr.: K. Ferd. Heckel
Karten M. 3, 2, 1 an der Konzertkasse Heckel (10-1 und 8-5 Uhr) und an der Abendkasse. 68473

Weinrestaurant

D 4, 11 „Stadt Athen“ D 4, 11

Neu eröffnet!

Natur-Weine! Warme Küche bis 2 Uhr nachts! Diners und Soupers.

Abendessen zum Mittagstisch werden angenommen. 14644

„Morgenröte“, S 6, 26 am Ring.

Morgen Donnerstag

Doppelt-Schlachtfest

von 9 Uhr ab Weißfleisch m. Kraut, zum Ausschank bringe ich 1911er Natur-Weisse-Wein 1/4 à 25 Pfg.

Es ladet höchlich ein 21871

Martin Schenk.

Restaurant u. Gasthaus „Zum Zähringer Hof“

Q 2, 9/10 vorm. Dan. Frey Q 2, 9/10
Telephon 730.

Empfehle meine astronomisch orientierten Lokalitäten zum Abhalten v. Hochzeiten u. Festlichkeiten bei ziv. Pralisen. Prima Küche. — Erstklassige Weine. NB. Spezialität 1911er Weißweine (Diedesfeld, Wetterkreuz), 1/4 Ltr. 20 Pfg., über die Straße per Liter Mk. 1. Grevenhansener Rotwein, 1/4 Liter 40 Pfg., über die Straße per Liter 1.20 Mk. — Guten bürgl. Mittag- u. Abendstisch in und außer Abonnement. — Prima Bier, hell und dunkel. 21194

Erste Mannheimer Spezial-Werkstätte

für Reparatur, Aufpolieren und Wischen von Möbel und Pianos. 17011

T 6, 10 (Werkstatt.) — Tel. 4451.

Atelier für Mädchengarderobe

G 7, 28. Telefon 5119.
Anfert. von Konfirmationskleidern in einfachster bis elegant. Ausführung, nach neuest. Modellen, Kinderkleider.

16228

Chocoladen-Greulich

jetzt: Heidelbergerstr. 0 6, 3.

Spezialität: Kaffee

Mocca-Milchung . . per Pid. M. 1.60

Karlsruher Milchung „ „ „ 1.80

Pariser-Milchung . . „ „ „ 2.—

Sind Sie mit Ihrem Kaffee nicht zufrieden, so versuchen Sie bitte noch heute eine meiner Milchungen.

Lieferung im Stadtgebiet v. M. 1.— an frei.

Telephon 5071.

Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft

W. Schreckenberger

Reparaturen prompt und billig

Fröhlichstrasse 73 (16295) Telephon 4340

S 2, 7 Bettfedern-Reinigung S 2, 7

J. Hauschild Wwe.

Große saugfähige, größte u. leistungsfähigste Maschine mit Dampf- u. elektrischem Krafttrieb, Müllzüge werden sofort abgeholt und zurückgebracht.

20254

Großh. Hof- u. National-Theater

MANNHEIM

Mittwoch, 28. Februar 1912

Zum Besten der Hoftheater-Pensionsanstalt (Begrüßung 13)

Frühlingsluft

Operette in 3 Akten (nach dem Französischen) von Carl Lindau und Julius Wilhelm. Musik nach Motiven von Josef Strauß — Zusammengeheilt von Erik Reiterer — Regie: Eugen Debrath — Dirigent: Erwin Guth.

Personen:

- Dr. Gustav Sandmann, Rechtsanwalt
- Emilie, seine Frau
- Wassers Knideheim, Rentier
- Emilien's Vater
- Apollonia, seine Frau
- Arzt, Knideheim's Nichte
- Baron von Groß
- Ida, seine Gemahlin
- Gilbbrandt, Geheimschreiber bei Dr. Sandmann
- Rater
- Rag
- Winkel
- Dieterich
- Hallwig
- Anna, Dienstmädchen
- Hagl, Köcher
- Paanhoufer, Restaurantier
- Stabell's Regent, Präsidentin des Klubs geschiedener Frauen
- Gräber
- Welter
- Welter
- Dieterich
- Dieterich
- Rehner

Mitglieder der Bühnengemeinschaft, des Sängerbundes, Tänzerinnen, Musikantinnen, Feigante, Klienten, Reiter etc.
Im 2. Akt: Rosenfeld, arrangiert von Nennie Gans, getanz von den Damen des Ballets und den Kindern der Hoftheaterschule.
Ort der Handlung: 1. Akt: in Sandmann's Kanzlei; 2. Akt: ebendort, kurze Zeit später; 3. Akt: in einem Gartenabteil.
Zeit: Gegenwart.

Börseneröffnung 7 Uhr Auf. 1/2 8 Uhr Ende 10 1/2 Uhr

Nach dem 2. Akt größere Pause.

Mittels Preise

Im Großh. Hoftheater.

Donnerstag, 29. Febr. 1912 93. Vorst. i. Abonn. 2

Die Jungfrau von Orleans.

Anfang 7 Uhr.

Näh- & Zuschneideschule

Käthen Weidner, S 1, 12

Gründliche Ausbildung im Selbstanfertigen der eigenen Garderobe. Leichtfällige Zuschneidemethode. Eintritt jederzeit.

Europäische Tournee 1912

Apollo-Theater

Nur 15 Tage! Nur 15 Tage!

OLYMPIA Theater

Die grösste Mystik-Schau der Welt

gegenwärtig unter beispiellosen Erfolgen in Braunschweig trifft mit seinem Gesamtprogramm an Dekorationen, Maschinen und Requisiten hier ein und arrangiert in dem eigens hierzu eingerichteten Apollo-Theater ein sensationelles Gastspiel.

Freitag, 1. März, abends 8 Uhr:

Gala-Premiere

Das ungemein reichhaltige Repertoire des mit fremdrunder Pracht ausgestatteten phantastischen Etablissements umfasst das Gesamtgebiet des Mystischen u. Wunderbaren. Viele noch nie gesehene Aufführungen des Direktors H. Schenk im

Palast der Illusionen

Die interessantesten Riesen-Wasserschauspiele, leuchtende Geister und Maskenden.

300 obm Wasser!

überfluten die Bühne

In der Ausstattung-Feerie:

Smaragd's Wundergarten

Ein Meisterwerk der mod. Bühnentechn.

Eine unheimliche Nacht Die rätselhafte Fremde

Die phän. Rapid-Transit-Creationen

Im Reiche der Töne Huntley, der tapfere Baudogen Original-Szene

Arab. Gaukler und Schlangenbeschwörer etc.

Die japanische Schattenspieler. Tripolit. Gesellschaft Eden, Mustafa.

Der rätselhafte Flug Eine Weis durch das Unmögliche.

Alles dies wird, wie überall, das allergrößte Interesse d. grossen Publik. hervorrufen.

P 6, 3 Dr. Stutzmann's Drogerie P 6, 3

bietet jetzt infolge geringerer Geschäftskosten bedeutende 20995

Preisvorteile

in Seifen, Parkettwachs

Terpentinöl und sonstigen Putzereiarbeiten sowie allen solchen, die nicht vorgeschriebene Preise tragen.

Ein Versuch überzeugt

P 6, 3 Grüne Rabattmarken. P 6, 3

zwischen P 5 u. P 6

Telephon 3778.

! Aufruf!

zum Einkauf nach C 1, 5 gegenüb. d. Kaufh. grosser Posten

Echte Schweizer Stickerei-Roben

Echte Schweizer Wäsche-Stickerei wird fabelhaft billig verkauft. 14468

C 1, 5 gegenüber d. Kaufhaus C 1, 5

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Gesangbücher

Neueste kleine Ausgabe mit Noten.

Die früheren daher zu bedeutend herabgesetzten Preisen, solange Vorrat reicht.

Gg. Karcher

jetzt nur: (Oststadt) — Tullastrasse 10 — 21870

vis-à-vis der Gr. Oberrealschule.